Der

Advokat von Readersville.

Erzählung aus Texas

von

Rudolf Scipio.

Berlin.
Verlag von Albert Goldschmidt.

RBR
Jantz
#195

Ueber dem grünen Waldmeer, welches sich zwischen dem Cypreß-Creek und dem Red River ausdehnt, stieg die Morgensonne empor und verscheuchte mit ihren warmen Strahlen die wässerigen Dünste, welche während der Nacht aus den zahlreichen Swamps aufgestiegen waren und noch hin und wieder in dichten grauen Schwaden zwischen den thaufeuchten Wipfeln lagerten. Friedliche Stille ruhte über der Wildniß, in der sich kein anderer Laut vernehmen ließ, als das melodische Gurren der blauen Holztaube, begleitet von dem fernen Kollern eines Truthahns.

Auf einer rings von hohen Wipfeln umschlossenen und von einem munter dahinströmenden Bach belebten Lichtung erschien jetzt, aus dem Dickicht hervortretend, ein Rudel Hirsche, welche äsend sich langsam dem Rande des Baches näherten.

Die Thiere schienen sich hier völlig sicher zu fühlen, da sie, ohne jegliche Scheu die schützende Nähe des Waldes verlassend, der Mitte der Lichtung zuschritten. So war es ihnen denn auch entgangen, daß unmittelbar

nach ihrem Hervortreten aus dem Dickicht an der entgegengesetzten Seite der Lichtung, welche unter dem Winde lag, ein Büchsenlauf, dessen Mündung auf sie gerichtet war, sich durch das Gezweige schob.

Der Jäger, welcher hier seinen Stand vortrefflich gewählt hatte und das Wild mit jedem Schritte sich näher kommen sah, stand am Fuße einer breitästigen Magnolie, durch deren niederhängende Zweige, sowie durch das vor ihm üppig aufgeschossene niedere Buschwerk völlig gegen jede Entdeckung von der Lichtung her gesichert.

Gerade als er sich zum Schusse fertig machte, hob eins der Thiere den Kopf und sicherte mit gespitztem Gehör in die Ferne, von wo jetzt die Laute einer menschlichen Stimme die Stille des Waldes unterbrachen.

Ehe der Jäger, der den Ton ebenfalls gehört hatte und dadurch von seinem Ziele abgezogen war, noch Zeit gehabt, dasselbe wieder aufzunehmen, hatten die Thiere sich zu eiliger Flucht gewandt und das schützende Dickicht wieder erreicht.

Mißmuthig ob der gestörten Jagd, zog der Jäger, eine jugendfrische auf der Grenze zwischen Jüngling und Mann stehende stattliche Gestalt, sein Gewehr zurück, ohne jedoch seinen Platz zu verlassen, da er vielleicht hoffen mochte, die verscheuchten Thiere nochmals hierher zurückkehren zu sehen, sobald die Personen, deren Stimme

man vernommen, sich wieder entfernt haben würden. Dieselben mußten, da kein Weg hier durch den Wald führte, ebenfalls auf der Jagd zufällig hierher gerathen sein.

Die von dem Jäger gehörten Laute kamen, wie man aus dem von Sekunde zu Sekunde deutlicher werdenden Schalle entnehmen konnte, immer näher; zugleich mischte sich in das von mehreren Männerstimmen geführte Gespräch das Schnauben von Pferden, begleitet von einem Geräusch, welches verrieth, daß dieselben in dem Bette des Baches schritten.

Wenige Minuten später erschienen denn auch da, wo der Bach aus dem Dickicht auf die Lichtung strömte, vier Reiter, denen mehrere ledige Pferde folgten.

Die Reiter, von denen einer mit einer Büchse, zwei dagegen mit Revolver und Messer bewaffnet waren, hatten ein wenig Vertrauen erweckendes Aussehen und boten dem jungen Jäger, dem es nicht unbekannt sein mochte, daß gerade hier, im östlichen Theile von Texas, eine Menge schlechten Gesindels sich umhertrieb, keine Veranlassung, sein Versteck zu verlassen. Die zahlreichen Banden, welche die Sicherheit des Landes in hohem Grade gefährdeten, rekrutirten sich meist aus Solchen, welche, irgendwo in den nördlichen Staaten der Union mit dem Gesetz in Konflikt gerathen, ihr Heil in der Flucht nach Texas gesucht hatten, welches als jüngstes

Glied in der Reihe der Staaten der Union noch wenig geordnete Zustände besaß. Derartige Fälle ereigneten sich so häufig, daß man überhaupt von Jedem, der aus dem Norden kam, jenen Grund als die Ursache seines Ortswechsels annahm und das „gone to Texas“ (nach Texas gegangen), einen durchgebrannten Verbrecher bezeichnete.

Der Jäger wartete, nachdem die Reiter vorüber waren, noch eine längere Zeit vergebens auf die Rückkehr des Wildes, schulterte dann seine Büchse und schritt in den Wald hinein.

Sein aufmerksam die Wildniß durchspähender Blick entdeckte nach einiger Zeit in dem Gezweige einen feisten Truthahn, den er als Ersatz für das verscheuchte Wild mit einem glücklichen Schusse herunterholte.

Als der Jäger sein Gewehr wieder geladen hatte und eben beschäftigt war, seine Jagdbeute aus dem Dickicht zu holen, vernahm er plötzlich hinter sich den dumpfen Ton der Hufschläge eines rasch über den weichen Waldboden galoppirenden Pferdes.

Sich aufrichtend, sah der Jäger durch das unter lautem Rauschen sich öffnende Gebüsch eine jugendliche Reiterin auf schnaubendem Rosse gerade auf sich los sprengen.

Er erkannte auf den ersten Blick, daß das muthige, anscheinend noch junge Thier, wahrscheinlich in Folge

seines Schusses, scheu geworden war und die Reiterin die Gewalt über dasselbe verloren hatte.

Im nächsten Augenblicke befand sich das Pferd an seiner Seite, wo es sich, von seiner Hand fest am Zügel ergriffen, in seinem Rennen aufgehalten sah.

Wenn es dem muthigen Thiere auch gelang, seinen Bändiger, dessen Faust es vergebens abzuschütteln suchte, einige Schritte weit mit sich fortzureißen, so mußte es doch schließlich sich fügen und stand nun schäumend und vor Anstrengung und Aufregung an allen Gliedern zitternd still.

„Schönen Dank, Mr. Gruner", sprach die junge Reiterin, dem Jäger freundlich zunickend, „Sie sind grade zur rechten Zeit gekommen."

„Keine Ursache, Miß Wilton", stotterte Gruner in etwas hartem Englisch, dessen Aussprache den Deutschen verrieth, während zugleich eine dunkle Blutwelle über sein hübsches Gesicht sich ergoß. „Es war nicht mehr als Schuldigkeit, denn ich selbst werde wohl durch meinen Schuß das Thier scheu gemacht haben."

„Es ist allerdings noch jung und an dergleichen noch nicht gewöhnt", erwiderte die Reiterin, dem Thiere den schlanken Hals streichelnd. „Ich hatte es deshalb heute Morgen genommen, um es ein wenig an Zaum und Sattel zu gewöhnen und einzureiten, denn meine alte Beß fängt an steif zu werden und wird's nicht mehr

lange thun. Ich denke", fuhr sie dann fort, „Swift wird sich wohl jetzt wieder so weit beruhigt haben, daß ich damit meinen Weg nach Readersville fortsetzen kann; wir sind ja hier auch wohl wieder auf dem richtigen Wege?"

„Der Weg ist allerdings richtig, doch möchte ich Ihnen rathen, heute lieber nicht allein nach Readersville zu reiten. Es ist allerlei Gesindel in der Nähe, welches mir nicht gefällt. Wenn Sie aber durchaus zur Stadt müssen, so gestatten Sie mir, daß ich Sie wenigstens bis Smithland begleite; von dort aus wird es dann wohl keine Gefahr mehr haben. Ein Pferd wie das Ihrige wäre für die Tramps, welche sich hier herumtreiben und sich nicht scheuen, am hellen, lichten Tage in die Farmen einzubrechen, ein allzu verlockender Bissen."

„Sie machen sich unnöthige Sorge um mich", versetzte die Reiterin lächelnd, „aber so angenehm mir auch sonst Ihre Begleitung ist, so werde ich doch nicht zugeben, daß Sie meinetwegen bis nach Smithland zu Fuße gehen. Good by, Mr. Gruner", damit gab sie ihrem Rappen einen leichten Schlag mit der Gerte und sprengte davon.

Der Ausdruck, mit welchem Gruner der schönen Reiterin nachschaute, ließ erkennen, daß es wohl mehr als gewöhnliches Interesse war, welches er an ihrer

Schönheit nahm, und daß er gern dem beschwerlichen Marsche sich unterzogen haben würde, wenn ihm dieses gestattet worden wäre.

Er kehrte wieder zu der Stelle zurück, an welcher er seine Jagdbeute liegen gelassen hatte, und verfolgte dann langsamen Schrittes den Weg, welchen die Reiterin genommen.

Nachdem er so eine Strecke weiter gegangen war, gelangte er an eine Stelle, an der ein Bach den Weg kreuzte.

Im Begriff, hier die bisherige Richtung zu verlassen und dem Laufe des Baches zu folgen, entdeckte Gruner auf dem sandigen Ufer zwei tiefe Hufabdrücke, welche deutlich erkennen ließen, daß das junge Mädchen hier das Pferd zu einem Sprunge angetrieben hatte, der, wie die Spuren am jenseitigen Ufer verriethen, auch glücklich gelungen sein mußte. Schon hatte er den Fuß gehoben, um die kleine Uferhöhe hinanzusteigen, an deren Rande der Wald wieder begann, als er stehen blieb und aufmerksam zum jenseitigen Ufer hinübersah.

Wenige Schritte von der Stelle entfernt, wo Miß Wilton's Pferd dort den Boden wieder berührt hatte, zeigten sich nämlich eine größere Anzahl von Hufspuren, welche gleichfalls aus dem Flußbette auf den Weg führten und offenbar von Thieren herrührten, welche

erst vor ganz kurzer Zeit hier gegangen waren, da das von denselben auf den Weg geschleuderte Wasser noch nicht abgetrocknet war.

Der Jäger hatte dieses nicht sobald entdeckt, als er auch bereits seine Jagdbeute, um nicht beim raschen Gehen behindert zu werden, in dem Dickicht barg und dann eiligen Schrittes den Weg weiter verfolgte.

Er war noch nicht zweihundert Schritte gegangen, als er abermals Hufschläge vernahm und wenige Augenblicke später die junge Reiterin mit dem Ausdrucke der Angst in ihrem hübschen Gesicht in vollem Rosseslauf wieder dahergesprengt kam.

„Gott sei Dank, Mr. Gruner, daß ich Sie finde", rief sie, ihr Pferd zum Stehen bringend, mit vor Bewegung zitternder Stimme, „man verfolgt mich!"

„Halten Sie sich nicht auf, Miß", mahnte Gruner „damit die Schurken Sie hier nicht mehr finden, ich halte sie schon eine kurze Zeit auf."

„Nicht einen Schritt reite ich", versetzte das Mädchen, „wo Sie bleiben, bleibe ich auch!"

„Um des Himmels Willen, nein, es nützt ja auch nichts, und ich will es so", drängte Gruner und gab dem Pferde einen Schlag mit der Hand, daß es in eiligen Sätzen aufs Neue davon stürmte.

Kaum hatte er Zeit gehabt, zur Seite des Weges in das Dickicht zu treten, als auch schon in geringer

Entfernung vor ihm ein Reiter sichtbar wurde, den er sich erinnerte bei der Bande im Walde gesehen zu haben.

Er rief ihm, aus seinem Versteck hervortretend, ein lautes Halt zu, worauf der Reiter einen Revolver hervorzog und mehrere Schüsse auf Gruner abfeuerte, deren Kugeln dicht an dessen Kopfe vorübersausten.

Gruner feuerte nun ebenfalls und mußte dem Anschein nach seinen Gegner getroffen haben; denn dieser wandte sich sogleich zur Flucht, wobei er sich offenbar nur mit Anstrengung im Sattel zu halten vermochte.

Gruner lud eiligst seine abgeschossene Büchse aufs Neue, doch ließ sich Niemand mehr sehen, und Gruner zog sich nun, durch das Dickicht gedeckt, langsam bis zu der Stelle zurück, an der er seine Jagdbeute versteckt hatte. Als er auch hier noch einige Zeit gewartet, ohne daß Jemand sich hätte sehen lassen, nahm er seine Beute wieder auf und schritt seitwärts in den Wald hinein.

In dem Städtchen Readersville herrschte eine lebhafte Aufregung. Es hieß dort, die Nachricht von einem während der letzten Nacht auf einer benachbarten Farm begangenen Pferdediebstahl, dem so und so vielten in den letzten Wochen, sei eingegangen.

Die Trinkstube des Union-Hotels, eine aus Brettern zusammengeschlagene Spelunke, welche außer diesem an-

spruchsvollen Titel allerdings nichts weiter mit einem Hotel gemein hatte, trotzdem aber den Hauptsammelplatz der sämmtlichen Bewohner des Städtchens bildete, war mit Gästen überfüllt, welche ihrer Entrüstung über das Treiben der Pferdediebe Ausdruck gaben. Die allgemeine Ansicht ging dahin, daß man, um dem Unwesen ein Ende zu machen, ein Viliganz-Komitee bilden müsse, da die Macht des Sheriffs nicht ausreiche, um der offenbar weit verzweigten Bande das Handwerk zu legen.

Der Herr des Hauses, Mike Biggles, ein grobknochiger, schielender Irländer, der sich neben seiner Wirthschaft mit Pferdehandel beschäftigte, war einer der Hauptwortführer und erklärte, daß er, wenn man nicht bald der Sache ein Ende mache, sein Haus verkaufen und eine solche verdammte Gegend verlassen werde, da er nicht Lust habe, hier sein Bischen zu verlieren und von den Tramps an den Bettelstab gebracht zu werden.

„Na, Mike", bemerkte einer der Gäste, „Ihr braucht das Maul auch nicht so voll zu nehmen und gleich von einer verdammten Gegend zu sprechen; denn als Ihr vor drei Jahren hierher kamet, waret Ihr so arm wie Hiob und habt Euch hier trotz aller Tramps recht gut herausgemacht. Schweigt deßhalb lieber still und laßt uns hören, was Mr. Tressillan will, der dort drüben das Wort hat! Vorher bringt uns aber noch ein Glas Brandy!"

An Stelle des Wirths trat jetzt ein neuer Redner auf, der sowohl durch seine äußere Erscheinung, als durch sein ganzes Benehmen sich vortheilhaft von dem größten Theile der Gesellschaft unterschied. Der als Mr. Treffillan Bezeichnete war ein stattlicher Mann von höchstens dreißig Jahren, dabei trotz seiner einfachen grauen Joppe Zoll für Zoll ein Gentleman. Er war seines Zeichens Advokat und genoß einen bedeutenden Ruf als geschickter Vertheidiger, wobei ihm allerdings nachgesagt wurde, daß es ihm gar nicht darauf ankomme, was er vertheidige. Er wohnte erst seit etwa zwei Jahren in dem Städtchen, erfreute sich aber schon jetzt einer ausgebreiteten Praxis und wurde auf fünfzig Meilen in der Runde konsultirt, weshalb er auch genöhigt war, einen großen Theil seiner Zeit auf Reisen zuzubringen, um bald hier, bald dort eine Sache vor den Distriktsgerichten zu verfechten.

Nachdem der Redner seine übrigen Konkurrenten zum Schweigen gebracht und sich die allgemeine Aufmerksamkeit gesichert hatte, begann auch er für Errichtung eines Viliganz-Komitees zu plädiren. Dasselbe müsse sich seiner Meinung nach zugleich mit über die benachbarten Countys erstrecken und in Readersville seinen Mittelpunkt haben, damit man vorkommenden Falls nach einem einheitlichen Plane gegen die Feinde der öffentlichen Sicherheit vorgehen könne. Er entwickelte

dann seine Ansichten über die innere Einrichtung des Komitees und schloß mit dem Vorschlage, daß man an dem nächsten Gerichtstage, wo ein zahlreicher Besuch der benachbarten Farmer in dem Städtchen zu erwarten sei, zur Gründung des Komitees schreite.

Der Advokat hatte mit seiner Rede allgemeinen Beifall gefunden, und man brachte ihm ein Hoch über das andere, proklamirte ihn als zukünftigen Präsidenten des Viliganz-Komitees und trank ihm, als er seinen Hut ergriff, um nach Hause zu gehen, von allen Seiten zu.

Bald nach Treffillan's Weggange verließ ein zweiter Gast das Haus und folgte dem Advokaten nach.

Treffillan bewohnte ein etwa zwanzig Minuten von dem Städtchen entferntes, von Sumpf und Wald umgebenes, einsam am Ufer des kleinen Cypreß-Creek gelegenes Landhaus, dessen Besitzer, ein reicher Vieh- und Pferdehändler, wenige Tage vor Treffillan's Ankunft in dem Städtchen in seinem Hause ermordet worden war. Treffillan hatte die etwas verwahrloste Besitzung, zu der sich kein Käufer finden wollte, für eine geringe Summe an sich gebracht und hauste nun dort mit einem Diener, welcher Koch, Reitknecht und Kammerdiener in einer Person war.

Als Treffillan das letzte Haus des Städtchens hinter sich hatte und eben in den zu seiner Behausung führenden

Weg einbog, wurde er von dem ihm Nachfolgenden angerufen.

„Ach, Ihr seid's, Jack?" sprach er, stehen bleibend. „Ich habe schon gehört, daß Alles gut abgelaufen ist; die Kerls sind wüthend auf uns, das ganze Nest ist in Aufregung."

„Weiß wohl", versetzte der Andere; „ich komme eben von Mike und habe Alles mit angehört, aber sagt mal, reitet Euch denn der Teufel, daß Ihr das dumme Volk selber auf den Gedanken bringt, ein Vigilanz-Komitee zu bilden? Ich dächte, es wäre damit noch früh genug, wenn sie selber darauf kämen."

„Ganz recht, Jack, aber sie sind schon darauf gekommen, und daß ich und Mike heute Abend das große Wort führten, geschah nur, damit wir bei dem Komitee, dessen Gründung wir schwerlich werden verhindern können, das Heft in die Hand bekommen. Da ich den Gedanken, der allerdings schon von mehreren Seiten ernstlich angeregt ist, zuerst weiter ausgeführt und den Dummköpfen eine Rede gehalten habe, so liegt es nahe, daß sie mich nun auch mit der Ausführung des Planes beauftragen. Damit ist der Sache denn schon von vornherein die Spitze abgebrochen, und wir können die Kerls sammt dem Sheriff ganz nach Belieben an der Nase umherführen."

„Beim heiligen Patrik, Treffillan, Ihr seid ein ver-

dammt schlauer Kopf — ha, ha, ha; Ihr der Präsident eines Viliganz-Komitees, wahrhaftig, der Spaß ist einen Dollar werth!"

„Schreit nicht so laut, Jack, der Wald könnte irgendwo Ohren haben."

„Na", brummte Jack, „wenn auch Jemand gehört hätte, was ich sagte, so erräth er den Zusammenhang doch noch lange nicht; doch was ich Euch eigentlich sagen wollte: wir haben heute bei allem Glück doch Malheur gehabt."

„Nun was ist denn? Ihr habt Euch doch nicht verrathen oder von Jemanden erwischen lassen?"

„Keins von Beiden; aber der arme Jim hat ins Gras beißen müssen."

„Wie ist denn das zugegangen?"

„Das weiß kein Mensch, wenigstens von uns keiner; weil Niemand bei ihm gewesen ist. Als wir mit den Thieren den Clear-Creek passirt hatten, kam ein Frauenzimmer auf einer Schimmelstute hinter uns her. Wir mußten ihr aber wohl nicht recht gefallen; denn sie machte, als sie unser ansichtig wurde, Halt und kehrte um. Jim, der ihr ins Gesicht gesehen hatte, meinte, es müsse die Tochter des alten Wilton gewesen sein."

„Den Teufel auch, die?" rief Tressillan verwundert aus. „Weiter, weiter!"

„Das Pferd, welches sie ritt, war ein Prachtthier,

und Jim, der in einer tollen Laune auf den Gedanken kam, dem Mädchen das Pferd abzunehmen, sprengte hinterdrein.

Wir waren mit den Pferden nach den Little Meadows gezogen, um dort den Abend abzuwarten. Als Jim nun bis Mittag noch nicht gekommen war, ritt ich zurück und fand ihn etwa eine Meile weit von unserm Lagerplatze todt neben seinem Pferde, welches ruhig weidete, am Wege liegen. Er hatte einen Kugelschuß in der Lunge und mußte in seinem Blute erstickt sein. Man konnte an der Blutspur sehen, daß er vorher noch eine Strecke mit der Wunde geritten war. Ich möchte nur wissen, wer dem armen Burschen den Schuß gegeben hat, damit man ihn an dem Halunken rächen könnte."

„Jim hat einen dummen Streich gemacht und hat dafür büßen müssen," versetzte Treffillan, „betrachten wir die Sache als abgemacht! Vor allen Dingen wünsche ich nicht, daß gegen die Wiltons irgend eine Rache ausgeübt wird, wenigstens vorläufig nicht. Ich beabsichtige nämlich, die Tochter des alten Wilton zu meiner Frau zu machen, und der Alte scheint meinen Wünschen nicht abgeneigt zu sein. Ihr werdet demnach begreifen, daß Gewaltmaßregeln gegen ihn meinem Plane nur schaden könnten, wenigstens darf vor der Hochzeit Nichts der Art sich ereignen, hernach wäre das allerdings etwas Anderes; doch darüber läßt sich später reden."

„Ha, ha, ha," lachte Jack, „auf die Art bekommt Ihr allerdings den Schimmel am bequemsten und noch verschiedene Goldfüchse dazu, das Mädchen gar nicht mitgerechnet. Nun, Ihr habt's ja immer so einzurichten verstanden, daß für Euch das beste Stück vom Braten abgefallen ist; unsereins muß schon mit den Knochen zufrieden sein."

„Schwatzt keinen Unsinn, Jack, bis jetzt hat noch Jeder von Euch erhalten, was ihm zukam; was ich mir nebenher erwerbe, ist meine Sache, und Ihr habt das Recht, es ebenso zu machen. Doch genug davon, statt uns gegenseitig vorzurechnen, was jeder von uns verdient hat, laßt uns lieber über das Geschäft selbst reden. In vierzehn Tagen wird also, wie Ihr wißt, wenn sonst Nichts dazwischen kommt, das Vigilanz-Komitee zusammentreten. Wenn ich auch hoffe, daß man mir die Leitung des Ganzen übertragen wird, und wir dann auch ferner ungestört unser Geschäft fortsetzen können, so halte ich es doch für gut, die Kerls in der ersten Zeit, wo der Eifer stets am stärksten zu sein pflegt, etwas in Ruhe zu lassen. Wir müssen also das, was geschehen soll, noch vorher besorgen und dann für einige Zeit unser Augenmerk auf eine andere Gegend richten. Ich habe dabei an die Umgegend von Schreveport gedacht. Wir könnten die Pferde, welche wir dort auftreiben, durch Mike's Vermittelung hier absetzen. Vielleicht

könnten wir auch den County's am North-Fork einmal einen Besuch machen."

„Ihr werdet natürlich mitgehen," bemerkte Jack.

„Wo denkt Ihr hin?" — versetzte Tressillan, „dort würde ich nicht mehr nützen können, als jeder Andere. Mein Platz ist hier, im Mittelpunkte, wo alle Fäden zusammenlaufen; das werdet Ihr selbst einsehen müssen."

„Na, meinetwegen," bemerkte Jack, „Ihr müßt es am besten wissen. Habt Ihr sonst noch was zu sagen?"

„Ich wüßte nicht."

„Na, denn gute Nacht; ich will mich noch ein paar Stunden auf's Ohr legen. Um Mitternacht werden die Andern mit den Pferden ankommen, und dann müssen wir sehen, daß wir noch vor Tagesanbruch über die Grenze sind."

Das Gespräch mit dem rothen Jack schien den Advokaten verstimmt zu haben. „Unverschämter Kerl!" murmelte er im Weitergehen vor sich hin. „Wenn man nur ein Mittel wüßte, um diesen Anhang von sich abzuschütteln; doch die Burschen halten fest wie die Kletten."

Tressillan war inzwischen vor seinem Hause angelangt, vor dessen Thür ihm sein schwarzer Diener, der ihn hier erwartet zu haben schien, entgegentrat.

„Nun, was giebt's, Sam?" fragte Tessillan.

„Es ist ein Mann drin im Hause, der Massa sprechen will."

„Ein Fremder? Wie heißt er denn?"

„Er will seinen Namen nicht nennen und meinte, Massa würde ihn schon kennen."

„Du weißt aber doch, daß Du Fremde ohne meine ausdrückliche Erlaubniß nicht einlassen darfst."

„Der Mann drohte, Sam zu erschießen, wenn Sam ihn nicht einließ," versetzte der Schwarze kleinlaut.

„So, und da hast Du Dich ins Bockshorn jagen lassen. Nun, wir werden ja gleich sehen, wer der Bursche ist und was er will."

Als Treffillan in sein Zimmer trat, sah er einen wild und zerlumpt aussehenden Mann mit schon ergrautem Haar, der der Länge nach auf dem Sopha lag und ganz so that, als ob er hier zu Hause sei.

„Ihr kennt mich wohl nicht mehr," begann der Fremde, „und scheint für Eure Freunde gerade kein sonderlich gutes Gedächtniß zu besitzen; dachte es mir wohl; deshalb wollte ich mich mal wieder ein wenig bei Euch in Erinnerung bringen."

„Ah, Ihr seid's, Mr. Taylor," bemerkte der Advokat trocken.

„Mr. Taylor — wie dumm das klingt zwischen alten Bekannten; Bob Taylor heiße ich, oder kurzweg Bob, was noch besser und kürzer ist. Ich kann die

Familiennamen überhaupt nicht leiden, sie können Einem unter Umständen recht unbequem werden und haben für unser Einen auch eigentlich gar keinen vernünftigen Zweck. Seine guten Freunde findet man auch ohne Namen, wie ich zum Exempel Euch; man selbst kann aber ohne Namen vom Sheriff weniger leicht gefunden werden."

„Was hat Euch denn eigentlich hierher geführt?" fragte Treffillan.

„Kuriose Frage das," versetzte Bob lachend, „das Nämliche, weshalb Ihr hier seid: die Hoffnung, hier ein Unterkommen zu finden. Oben in den Staaten taugt's nicht mehr; es sind zu viele Menschen dort, da ist für Jemanden, der die Menschen haßt, kein Platz mehr. Hier in Texas soll es, wie ich hörte, noch besser sein, da dachte ich: Du willst es einmal dort unten versuchen; schlage mich also bis hierher durch und habe denn auch gleich Glück gehabt, indem ich Euch wiedererkannte, als Ihr vor ein paar Tagen durch Dangerfield rittet. Ich dachte mir gleich, als ich Euch von fern sah: Der sieht genau aus wie Ned Kinney. Ihr waret aber zu weit von mir, als daß ich Euch hätte rufen können, dachte mir auch, daß es Euch gerade nicht lieb sein würde, auf der Straße von mir angeredet zu werden. Ich ließ Euch also ruhig ziehen und fragte einen Mann, ob er den Gentleman auf dem Schimmel nicht kenne. Da hörte

ich dann, daß Ihr Euch jetzt Treffillan nennt und hier in Readersville wohntet, und da bin ich."

„Und was habt Ihr nun vor?"

„Seltsame Frage für Jemanden, der im Glück sitzt und zu dem ein armer Teufel kommt, daß er ihm helfen soll."

„Ich wüßte aber wahrhaftig nicht, wie ich Euch helfen sollte," versetzte Treffillan; „ich habe weder Arbeit, noch Stellen zu vergeben und kann deshalb nichts für Euch thun."

„Gut, ich verstehe," sprach Bob mit bitterem Lächeln, „und will Euch nicht länger beschwerlich fallen. Verzeiht, daß ich Euch belästigt habe; nun, ich hätte es eigentlich im Voraus wissen sollen. Vielleicht erinnert Ihr Euch noch eines Abends," fuhr er, vor Treffillan hintretend, fort, „an welchem ein Mensch, der sich damals Ned Kinney nannte — ob er wirklich so hieß, weiß ich nicht — wo dieser Mensch, halb verhungert und von seinen Verfolgern gehetzt, zu Bob Taylor kam, der, obgleich er selbst nicht viel übrig hatte, mit jenem das Wenige theilte, was er besaß. Hernach, in einer schwachen Stunde, ließ er sich dann von seinem Gaste zuerst auf die Bahn des Verbrechens leiten, indem er für den Raub des Anderen den Hehler machte. Beide haben dann gemeinsam gestohlen, bis der Eine eines Tages mit dem Löwenantheil der Beute verschwunden war; er mußte

fort, weil er einen Mord begangen, der allerdings weder sein erster, noch sein letzter war. Das waret Ihr, Ned Kinney! Ich habe auch gestohlen, wenn ich hungrig war, und wenn das auch nicht recht war, so wird doch die Sünde, die ich damit auf mich geladen, nicht allzugroß sein; denn ich habe nur ein Vergeltungsrecht geübt, da man auch mir einst das Meinige genommen und mich so zu Dem gemacht hat, was ich bin, aber Blut — nein, das klebt nicht an meinen Händen! Der Hunger war es, der mich zu Euch hergetrieben hat: aber nun, da mir Alles wieder eingefallen ist, danke ich Gott, daß er mich davor bewahrt hat, vielleicht abermals mit Euch gemeinschaftliche Sache zu machen. Wir sind jetzt geschiedene Leute. Gute Nacht, Ned Kinney, schlaft wohl, wenn Ihr es könnt!"

Ehe Treffillan es zu hindern vermochte, hatte Bob das Zimmer und das Haus verlassen und war draußen in der Dunkelheit verschwunden.

„Muß der Teufel diesen alten Landstreicher mir auch noch auf den Hals führen!" brummte Treffillan. „Der Bursche wäre im Stande und machte in seiner Wuth eine Dummheit; freilich die erste habe ich selbst gemacht, da ich ihn nicht besser aufnahm; vielleicht kommt er morgen wieder."

Mit diesem Troste begab Treffillan sich zu Bett, versuchte aber lange Zeit vergebens, die Gestalten und Er-

innerungen zu bannen, welche die Worte Bob Taylor's vor seinem Gedächtnisse hatte aufsteigen lassen.

Zu derselben Zeit lag draußen auf dem feuchten Waldboden der alte Landstreicher und träumte von einer fernen, schönen Zeit, von Glück und Sonnenschein. Er sah sich jung, gesund und reich. Danach kam eine tiefe Nacht, und als er erwachte, war er allein, arm und krank, ein Ausgestoßener, welcher von Stadt zu Stadt und von Farm zu Farm zog und — unfähig, sich etwas zu erwerben und zu stolz, um zu betteln — zum Diebe ward und sich aus Noth zuletzt dem Teufel verschrieb, der Ned Kinney's Züge trug.

Als er erwachte, rauschte der frische Morgenwind durch die Wipfel, die Sonne warf ihre ersten hellen Strahlen durch das Gesträuch, und rings umher sangen die Vögel ihr Morgenlied.

Der alte Landstreicher rieb sich den Schlaf aus den Augen, dann wandte er dem Hause Treffillan's, dessen Dach in einiger Entfernung über dem Gebüsch sichtbar war, den Rücken, und schritt in den Wald hinaus. „Weg von dort," murmelte er vor sich hin; „ein guter Geist hat ihn getrieben, daß er mir die Schwelle wies. Keine Gemeinschaft mehr mit dem Mörder, wenn auch der Hunger weh thut."

Treffillan ließ sich im Laufe des Vormittags sein Pferd satteln, um nach Wilton's Farm zu reiten. Sein

Zweck war dabei ein doppelter. Zunächst gedachte er, etwas über die näheren Umstände bei dem gestrigen Vorfall zu erfahren; gleichzeitig wollte er die Gelegenheit benutzen, den alten Wilton für seine Zwecke bei der demnächstigen Wahl zu bearbeiten. Ein dritter Zweck war dann vielleicht noch der, Lucy Wilton zu sprechen und auch bei dieser etwas vorzuarbeiten.

Wilton's Farm lag etwa sechs englische Meilen von Treffillan's Wohnung entfernt. Der treffliche Zustand der weiten, rings um das Haus sich ausdehnenden Klärung, sowie das Haus selber ließen auf den ersten Blick erkennen, daß das Glück dem Besitzer hold gewesen sei und daß hier Fülle und Reichthum herrschen. Diese war es denn auch gewesen, die Treffillan's Augen auf Wilton's Tochter gelenkt hatten. Lucy war freilich nicht die einzige Erbin; denn außer ihr waren noch zwei Söhne da. Doch diese störten Treffillan's Pläne wenig. So lange der sehr rüstige Alte noch lebte, war dessen Stellung ganz danach angethan, diejenige seines zukünftigen Schwiegersohnes mit zu heben und dessen Einfluß auf alle öffentlichen Angelegenheiten in dem Distrikt zu sichern. Nach seinem Ableben aber — und wie schnell konnte nicht ein solches erforderlichen Falls eintreten — waren die Söhne auch kein Hinderniß mehr für ihn, die ganze Erbschaft an sich zu ziehen. Wie leicht und rasch konnte nicht einer oder besser gleich alle beide auf der Jagd

einmal verunglücken? Derartige Fälle gehörten keineswegs zu den Seltenheiten und konnten deshalb gar nicht einmal so sehr auffallen: kurz, der hoffnungsvolle Freier betrachtete Alles, was er hier vor sich sah, als sein Eigenthum, welches ihm eigentlich gar nicht mehr entgehen konnte.

Unter solchen Gedanken hatte Treffillan die Farm erreicht. Einem Schwarzen die Zügel seines Pferdes zuwerfend, trat er in das Wohnhaus, wo Mr. Wilton ihn schon an der Thür mit herzlichem Handschlage empfing.

„Seien Sie mir willkommen, Mr. Treffillan," sprach er. „Sie haben sich lange nicht bei uns sehen lassen. Um so mehr freue ich mich, daß Sie wieder einmal zu uns heraus geritten sind. Was giebt es Neues?"

„Nichts von Belang, das ich wüßte," versetzte Treffillan, welcher gekommen war, um hier Neues zu erfahren.

„Was sagen Sie zu dem Diebstahl bei Henson? — Unerhört, daß man den Schurken nicht längst das Handwerk gelegt hat! Ich kann noch von Glück sagen, daß die Spitzbuben mich bis jetzt verschont haben; doch wer weiß, wie lange es noch dauert, bis ich auch an die Reihe komme. Man fühlt sich bald in seinem eigenen Hause nicht mehr sicher; denn die Kerls begnügen sich nicht mehr damit, wie früher, die Pferde heimlich weg-

zunehmen; sie gehen jetzt schon zur offenen Gewalt über, indem sie geradezu Straßenraub treiben. Meine Lucy ist gestern von einer Bande, und zwar, wie ich vermuthe, von derselben, welche Henson's Pferde weggetrieben hat, eine längere Strecke verfolgt worden. Wer weiß, ob die Schurken das Mädchen nicht auch am Ende noch eingeholt hätten, wenn nicht Georg Gruner ihr zu Hilfe gekommen wäre und die Spitzbuben verjagt hätte."

„Es ist in der That unerhört, und ich erschrecke, wenn ich an die Gefahr denke, in welcher Miß Lucy sich befunden," versetzte Treffillan mit dem Ausdruck der Entrüstung. „Diese neue Schandthat bestärkt mich jedoch noch mehr in meinem Vorhaben. Mein Besuch steht nämlich mit dem gestrigen Vorfall insofern im Zusammenhang, als ich dadurch veranlaßt worden bin, die Bildung eines Vigilanz-Komitees in die Hand zu nehmen, welches die Verfolgung dieser Strolche zum Zweck hat. Ich komme deshalb zu Ihnen als dem einflußreichsten Farmer des Bezirks, um Ihnen vor allen Andern meinen Plan vorzulegen und mich Ihres Rathes und Beistandes bei dessen Ausführung zu versichern."

Mr. Wilton verbeugte sich lächelnd; einem so geschickt auf die schwächste seiner schwachen Seiten gemachten Angriff vermochte er, wie der schlaue Advokat vorausgesehen, nicht zu widerstehen, und Treffillan bemerkte mit Befriedigung, daß er gleich beim ersten Anlauf sein Ziel,

den auf seinen Einfluß eitlen Farmer für sich zu gewinnen, erreicht habe.

Er entwickelte nun seinen Plan eingehend und fand für Alles die unbedingte Zustimmung Wilton's der es durchaus selbstverständlich fand, daß der Schöpfer der Sache auch deren Ausführung übernahm.

„Nun lassen Sie uns hinüber zu meiner Frau gehen," sagte Wilton nachdem man Alles durchgesprochen, „sie wird sich freuen, Sie zu sehen."

Mrs. Wilton, welche sich trotz der zehn Jahre, die sie bereits hier zugebracht hatte, noch immer nicht recht in die Einsamkeit schicken konnte, rechtfertigte vollkommen die Versicherung ihres Eheherrn; denn es gab für sie kein größeres Vergnügen, als wenn einmal Jemand sich hierher verirrte und ihr dadurch Gelegenheit geboten wurde, etwas Neues zu erfahren und zugleich ihrer Unzufriedenheit über die Eintönigkeit ihres jetzigen Lebens Luft zu machen.

Während Mrs. Wilton sich in den bittersten Klagen über ihre Abgeschiedenheit erging und mit Wehmuth der Zeit gedachte, wo Mr. Wilton im Staate Pennsilvanien gewohnt hatte, trat Lucy, die eben von einem Spazierritt heimgekehrt war, in das Zimmer.

Sie trat, da Treffillan's Anwesenheit ihr unbekannt geblieben, ein, wie sie aus dem Sattel gestiegen war, und sah in ihrer halb männlichen Tracht, die Reitpeitsche

in der Hand, das hübsche Gesicht von dem raschen Ritte geröthet, reizend aus, so daß selbst in Treffillan's Brust, der sich bisher bei seinem Plane nur von kalter Berechnung hatte leiten lassen, ein warmes Gefühl für das schöne Mädchen sich zu regen begann.

„Du bist sehr lange geblieben," begann Mrs. Wilton zu ihrer Tochter gewandt, nachdem man sich gegenseitig begrüßt hatte, „Du solltest doch bei der jetzigen Unsicherheit nicht so weit reiten und daran denken, daß Du gestern nur durch einen glücklichen Zufall einer Gefahr entgangen bist."

„Mein Weg war heute nicht so weit," versetzte Lucy mit strahlendem Gesichte, „ich bin nur auf Gruner's Farm gewesen, um Mr. Georg Gruner meinen Dank abzustatten und mir von ihm erzählen zu lassen, wie es ihm mit den Wegelagerern ergangen ist."

„Ich dachte, Du wärest gestern schon dagewesen?"

„Ich war allerdings auf dem Wege, hörte aber schon unterwegs, daß Mr. Gruner nicht zu Hause sei; ich kehrte deshalb sogleich um und habe heute das Versäumte nachgeholt. Mr. Gruner erzählte mir, daß einer von den Tramps hinter mir hergeritten sei und auf ihn geschossen habe. Als auch Mr. Gruner Feuer auf ihn gegeben, hat er die Flucht ergriffen."

„Es wäre mir lieber gewesen, wenn Du mir überlassen hättest, die Angelegenheit mit den Leuten zu

ordnen," versetzte Wilton; „daß Du selbst hinüberrittest, war nach meiner Ansicht überflüssig. Man muß die Leute gar nicht merken lassen, daß man der Sache eine so große Bedeutung beilegt; sie meinen sonst wunder welche Verbindlichkeiten man ihnen schuldet. Sie sind schon anmaßend genug, und gerade dieser Georg Gruner ist ein höchst unverschämter Bursche, den man sich drei Schritte vom Leibe halten muß."

„Ich stimme Ihnen in Bezug auf die Unverschämtheit des jungen Menschen vollkommen bei," bemerkte Treffillan, dem der Besuch seiner Zukünftigen auf der Farm ebenfalls nicht gefallen zu haben schien. „Ich habe auch schon bei verschiedenen Veranlassungen Gelegenheit gehabt, ihn als einen frechen Patron kennen zu lernen, der weder Sitte, noch Anstand kennt."

„Mr. Gruner hat sich mir gegenüber stets so benommen, wie ich es auch hier in der Wildniß von Jedem verlange, der auf den Namen eines Gentleman Anspruch machen will," versetzte Lucy, zu Treffillan gewandt, in ruhigem Tone. „Ob er in geschäftlichen Dingen vielleicht eine rauhe Seite herauskehrt, darüber habe ich kein Urtheil, würde es ihm aber auch, wenn es der Fall wäre, nicht so übel nehmen. Hier im Walde wehrt sich Jeder seiner Haut; daß auch Mr. Gruner das thut, davon bin ich allerdings überzeugt; er sieht mir wenigstens nicht aus wie Jemand, der mit sich spielen läßt."

„Mr. Gruner scheint in Ihnen einen sehr warmen Vertheidiger zu haben," bemerkte Tressillan in spöttischem Tone.

„Nun, das darf Sie nicht wundern," versetzte Lucy lächelnd, „denn es beruht, wie Mr. Gruner noch gestern gezeigt hat, auf Gegenseitigkeit, und es wäre, wie Sie zugeben werden, gar nicht schön von mir, wenn ich ihn nicht ebenso vertheidigen wollte, wie er mich gestern gegen den Spitzbuben vertheidigt hat."

„Darin kann ich Ihnen nur Recht geben," versetzte Tressillan, „ich habe schon von der Sache gehört, und es wäre mir interessant, das Nähere aus Ihrem eigenen Munde zu vernehmen."

„Nun, die Sache war sehr einfach. Ich traf auf dem Wege zur Stadt unweit Clear-Creek mit Mr. Gruner zusammen, der dort auf der Jagd war. Er hatte kurz vorher eine Schaar Tramps vorüberziehen sehen, denen er nicht traute. Er rieth mir deshalb, umzukehren oder seine Begleitung anzunehmen. Ich that weder das Eine noch das Andere, sondern ritt, mich für den Nothfall auf mein Pferd verlassend, weiter. Noch ehe ich eine halbe Meile weit gekommen war, sah ich die Strolche vor mir, welche, sobald sie mich bemerkten und sich überzeugt hatten, daß ich ihnen nicht traue, auf mich losgeritten kamen. Ich ritt nun im Galopp zurück und traf zu meinem Glück Mr. Gruner

schon auf dem halben Wege zum Creek. Er machte sich sogleich bereit, die Tramps mit seiner Büchse zu empfangen, während ich, da er mir verbot, bei ihm zu bleiben, hierher ritt, um Hilfe zu holen.

Papa war nicht zu Hause; ich nahm deshalb einige von unseren Leuten mit, fand aber Mr. Gruner nicht mehr, dagegen entdeckten wir unweit der Stelle, an der ich ihn zuletzt verlassen, Blutspuren, aus denen wir gleich schlossen, daß Mr. Gruner einen von den Tramps angeschossen habe."

„Das war also die ganze Heldenthat?" rief Treffillan, höhnisch lachend. „Aus dem Hinterhalt auf einen einzelnen Menschen schießen kann Jeder."

„Wer sagt Ihnen denn, daß es nur Einer gewesen sei?" versetzte Lucy erstaunt. „Daß Mr. Gruner nicht aus dem Hinterhalt geschossen hat," fuhr Lucy fort, „weiß ich ganz bestimmt, denn er schoß erst, nachdem fast ein halbes Dutzend Revolverschüsse auf ihn gefallen waren; man konnte das ganz deutlich am Knall der Schüsse unterscheiden; wenn er aber im Hinterhalt gelegen hätte, so hätten die Tramps nicht auf ihn feuern können."

„Ausgezeichnet — in der That," rief Treffillan, „eine Vertheidigung, des besten Advokaten würdig! Wenn ich demnächst mal wieder einen Mörder oder dergleichen zu vertheidigen habe, so werde ich Miß Lucy zu Hilfe rufen."

„Das würde Ihnen wenig nutzen," versetzte Lucy; „denn ich plaidire nur für Diejenigen, welche es verdienen, aber nicht für Uebelthäter."

„Wiederum trefflich geantwortet, mein Herr Kollege, aber wer sagt Ihnen vorher, welcher Angeklagte schuldig sei und welcher nicht?"

„Ein so geschickter Advokat wie Sie, Mr. Treffillan, wird, davon bin ich überzeugt, nicht erst des Richters bedürfen, um sich über die Schuld oder Unschuld eines Angeklagten seine Ueberzeugung zu bilden; können doch selbst wir gewöhnlichen Menschen in den meisten Fällen schon Jemanden nach seinem ganzen Benehmen beurtheilen; ich wenigstens sehe es den Leuten gleich an den Augen an, ob sie ein gutes Gewissen haben oder nicht."

„Ei, ei, das ist ja eine gefährliche Gabe," versetzte Treffillan lachend, „da muß man sich wahrhaftig vor Ihnen in Acht nehmen."

„Nur wer ein böses Gewissen hat," entgegnete Lucy mit seltsam blitzenden Augen, vor deren durchdringendem Strahl Treffillan seinen Blick verlegen zu Boden senkte.

„Ich vergesse über unser Gespräch ganz," unterbrach sich Lucy, „daß ich noch in meinem Reitanzuge bin." Damit eilte sie hinaus, während die Zurückbleibenden in sehr verschiedener Stimmung ihr nachsahen.

Mr. Wilton, der sein eigenes entschiedenes Wesen in dem Charakter seiner Tochter verjüngt sah, war von

väterlichem Stolz darüber erfüllt, daß seine Lucy selbst einem so gefeierten Advokaten, wie Treffillan nicht gewichen war, vielmehr denselben wiederholt sogar in eine gewisse Verlegenheit gebracht hatte. Er selbst hätte, wie er sich gestand, nicht besser antworten können, und die Freude über diesen Triumph Lucy's ließ ihn sogar übersehen, daß der Gegenstand des zwischen beiden geführten Wortgefechtes ein ihm persönlich höchst unangenehmer Mensch gewesen war.

Lucy's Mutter beurtheilte das Benehmen ihrer Tochter mit weniger Nachsicht. Ihrem mütterlichen Scharfblick war es nicht entgangen, daß Treffillan Lucy seit einiger Zeit mit ganz besonderer Aufmerksamkeit behandelte, und bei der geringen Auswahl an passenden Schwiegersöhnen, welche die Umgegend bot, hielt sie es für klug, einem so angesehenen Manne mit gleicher Aufmerksamkeit entgegenzukommen. Lucy's Benehmen war dagegen ein geradezu verletzendes gewesen, und sie glaubte auch bei ihrem Gaste eine nur zu leicht erklärliche Mißstimmung darüber entdeckt zu haben.

Wenn sie den Eindruck, den Lucy's Benehmen bei Treffillan hervorgebracht, auch im Allgemeinen richtig erkannt hatte, so war sie doch weit entfernt gewesen, die volle Wirkung auch nur zu ahnen. Treffillan hatte nicht allein erkannt, daß Lucy eine Abneigung gegen ihn hege, sondern daß — wenn auch vielleicht ihr selbst

noch unbewußt — bereits das Bild eines Andern in ihrer Seele wohnte. Zugleich hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß Lucy niemals seine Lebensanschauung und Denkungsart, die von der ihrigen himmelweit verschieden war, theilen und daß sie ihm geistig stets fremd bleiben, ja sogar feindlich gegenüber stehen werde. Alles dieses hatte jedoch nicht vermocht, ihn von seinem Plane abzubringen; ja, er war jetzt fester als zuvor entschlossen, denselben mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, gleichviel ob durch List oder Gewalt, zur Ausführung zu bringen.

Treffillan war eine reich begabte Natur, aus der, wenn ihn nicht ein angeborener Leichtsinn schon früh auf den Weg das Verbrechens geführt, etwas Tüchtiges hätte werden können. Mit einem thatkräftigen, energischen, dabei aber auch rücksichtslosen Charakter begabt, wurde der Werth, den irgend eine Sache für ihn hatte, durch die Schwierigkeit bestimmt, welche mit deren Erlangung verbunden war. Ob eine Verbindung mit Lucy sein oder ihr Glück begründen werde, war ihm um so gleichgiltiger, als es für ihn ein friedliches Glück überhaupt nicht mehr gab; was er erstrebte, war lediglich Lucy's Besitz, den er anfangs aus materiellen Rücksichten gewünscht hatte. Nun aber, nachdem sie ihm Widerstand gezeigt, hatte sie an Werth in seinen Augen wesentlich gewonnen. An die Stelle der kalten Spekulation war,

als sich das schöne Mädchen stolz von ihm abwandte, die Leidenschaft getreten. Außer dem Preise, welcher ihn lockte, hatte aber schon der Gedanke an den bevorstehenden Kampf seinen Reiz für ihn, denn Kampf und Aufregung war ja gerade das, was er in seinem sonst von keinem Sonnenstrahl erhellten Leben bedurfte, um sich dasselbe einigermaßen erträglich zu machen. Daß es ihm an Kämpfen und Aufregungen nicht fehlen werde, bevor er sein Ziel erreichte, das hatte er in Lucy's Augen gelesen.

„Wer ist denn eigentlich dieser Mr. Georg Gruner?" fragte Tressillan, indem er sich nach Lucy's Weggange an Mr. Wilton wandte. „Nach den Worten von Miß Lucy zu schließen, muß er ja ein Ausbund aller männlichen Tugenden sein?"

„Nichts weniger, als das," versetzte Wilton. „Ich dachte, Sie kännten ihn. Es ist ein ungehobelter, anmaßender Bursche, dessen einziger Vorzug wohl darin besteht, daß er eine sichere Hand und ein scharfes Auge hat; er ist ein ungeleckter Bär, wie man sie hier unter den Ansiedlern dutzendweise findet. Mit manchen sonstigen, nichts weniger als angenehmen Hinterwäldlereigenschaften verbindet er sowohl wie sein Vater einen unausstehlichen Hochmuth; sie thun gerade, als ob sie mindestens eine Grafschaft besäßen, während die Farm, welche sie bewohnen, soviel mir bekannt, noch gar nicht

einmal ihr Eigenthum ist, da sie bis jetzt nur den Jahreszins davon entrichten, mithin die Taxe darauf noch nicht bezahlt haben."

„Ist denn die Farm sonst in gutem Zustande?"

„Darüber kann man nicht klagen. Gruner's sind wie fast alle Deutschen, welche sich hier niedergelassen haben, fleißige, sparsame Leute, die jeden Cent, den sie lösen, zur Verbesserung ihres Eigenthums anwenden. Eben dieser Umstand ist aber auch zugleich der Grund ihres Hochmuths. Sie wollen in allen Dingen, seien es nun ihre Häuser, ihre Felder oder ihr Vieh, etwas vor ihren Nachbarn voraushaben."

„Das Letztere ist ein ziemlich unschuldiges Vergnügen," versetzte Tressillan, „und was den Hochmuth selbst betrifft, so ist der bei solchen Leuten leicht zu beugen. Ich bin der Ansicht, daß Amerika für uns Amerikaner ist und das wir uns diese deutschen Hungerleider so viel als möglich vom Halse halten müssen; vor allen Dingen aber muß dafür gesorgt werden, daß Leute, die hier eigentlich gar kein Recht haben, uns nicht über den Kopf wachsen. Ich werde deshalb diesen hochmüthigen Mr. Gruner etwas im Auge behalten und ihm gelegentlich einmal zeigen, wie man Burschen seines Schlages hier erzieht."

„Das wird ihm auf keinen Fall schaden," versetzte Wilton, „Sie werden sich dadurch um ihn verdient

machen, und er muß sich am Ende noch bei Ihnen bedanken, daß Sie ihn etwas erziehen und für seine Nachbarn genießbar machen. Wenn es aber helfen soll, so werden Sie den Alten und den Jungen gleichzeitig in Behandlung nehmen müssen; denn der Eine von ihnen ist ziemlich genau so wie der Andere."

„Seien Sie unbesorgt," entgegnete Tressillan mit funkelndem Blick; „ich werde Beiden schon die Zähne ausbrechen und dafür sorgen, daß ihnen der Hochmuth gründlich ausgetrieben wird. Ich sehe", fuhr er fort, „daß die Sonne sich schon stark geneigt hat, bald wird der Abend dasein und es ist deshalb Zeit, daß ich mich auf den Heimweg begebe."

Während Tressillan sich von Mr. Wilton verabschiedete, der ihm das Geleit bis zu der Stelle gab, wo er sein Pferd bestieg, ließ er wiederholt seinen Blick umherschweifen, um Lucy noch einmal zu sehen; doch so sehr er sich auch bemühte und so lange er auch den letzten Abschied von seinem Wirthe hinausschob, wollte ihm dieses doch nicht gelingen, und erst, als er die wenig angenehme Ueberzeugung gewonnen, daß die Gesuchte ihm absichtlich ihren Anblick entzogen habe, setzte er, tief über seinen heutigen Mißerfolg verstimmt, seinem Rappen die Sporen ein und sprengte, Herz und Kopf voll arger Pläne und Gedanken, seinem Ziele zu.

Während Treffillan auf dem Heimwege sich neben Lucy vorzugsweise mit Demjenigen beschäftigte, in welchem er nach ihren Worten seinen Nebenbuhler erkannt hatte, befand sich dieser, ohne daß er es wußte, in seiner nächsten Nähe.

Etwa zu derselben Zeit, als Treffillan Wilton's Farm verließ, hatte Georg Gruner sich mit seinem jüngeren Bruder und einem Hunde aufgemacht, um ein verloren gegangenes Rind, einen sogenannten Fenzspringer, welches sich von der Herde entfernt und eine Exkursion in den Wald gemacht hatte, dort aufzusuchen.

Das Thier mußte schon früh am Tage weggelaufen sein; denn obgleich Georg die auf dem weichen Waldboden deutlich sichtbare Spur bereits nahezu zwei Meilen verfolgt hatte, war er desselben bis jetzt noch nicht ansichtig geworden.

Die beiden Brüder befanden sich jetzt an einer Stelle, wo der Weg nach Readersville zum zweiten Male den sich wenige hundert Schritte weiter in den Swamp ergießenden Clear-Creek kreuzt.

Schon von fern hatte Georg die Hufschläge eines in rascher Gangart sich nähernden Pferdes vernommen, und als er den Rand des Waldes erreichte, kam er gerade noch früh genug, um den Reiter hinter einer vorspringenden Waldecke verschwinden zu sehen.

„Kannteſt Du den Reiter?“ fragte Charley, Georg's Bruder.

„Es war der Advokat von Readersville, der den Prozeß gegen Philipp's geführt und die armen Leute von ihrer Farm vertrieben hat. — Horch, was war das?“

„Nun, ein Schuß, denke ich,“ lachte Charley. „Dem Knall nach ſcheint es, als ob der Advokat mit dem Revolver Hirſche ſchießen will.“

„Der Schuß war es nicht, was ich meinte,“ verſetzte Georg; „daß Jemand hier im Walde ſchießt, iſt nichts Auffallendes; es kam mir aber ſo vor, als ob ich faſt zugleich mit dem Schuſſe einen Schrei gehört hätte, der nicht von einem Wilde herrühren konnte. Entweder hat der Schütze ſich ſelbſt oder einen Andern geſchoſſen.“

Die beiden jungen Leute eilten der Stelle zu, wo dem Schalle nach der Schuß gefallen ſein mußte und hatten ſchon nach kurzer Zeit die Waldecke erreicht, von wo aus der Weg auf eine längere Strecke frei vor ihnen lag.

„Ich muß mich doch wohl geirrt haben,“ ſprach Georg, indem er nach dem eiligen Lauf tief athmend ſtehen blieb, „dort reitet der Advokat hin, es iſt alſo nichts geweſen, er wird zum Scherz mit dem Revolver nach einem Wild geſchoſſen haben und hat, wie es dabei gewöhnlich geht, gefehlt.“

Während die beiden Brüder dem Reiter nachgegangen

waren, hatte der auf der Fährte des weggelaufenen Rindes zurückgelassene Hund seine Jagd auf eigene Faust fortgesetzt, und, wie es schien, mit Erfolg, indem er plötzlich standlaut wurde.

„Ich glaube wahrhaftig, daß Tyras das Bläßchen gefunden hat," rief Charley; „jetzt gilt es aber zu eilen, damit er das Thier nicht etwa durch sein Bellen scheu macht und wieder weiter treibt."

„Wir werden am besten dort längs des Swamp hinübergehen," versetzte Georg, „wir schneiden damit einen weiten Bogen ab." Damit eilte er noch eine kleine Strecke auf dem Wege weiter, welcher hier am Rande des von üppiger Vegetation überwucherten Swamp dahinführte.

Nachdem die Beiden etwa zwanzig Schritt weit durch den weichen, bei jedem Tritt nachgebenden Moorboden gewatet waren, hörte der feste Grund ganz auf und man mußte nun die von Sturm und Alter umgeworfenen, kreuz und quer durch den Swamp zerstreut liegenden Baumstämme als Steg benutzen, wobei es allerdings sehr oft nöthig war, weite, zwischen den einzelnen Baumstämmen befindliche Lücken zu überspringen, ein Auskunftsmittel, welches durchaus nicht ohne Gefahr war, da ein Fehlsprung bei der Tiefe und Beschaffenheit des Swamp in den meisten Fällen sicheren Untergang im Gefolge haben mußte.

Für die beiden jungen Leute, welche jetzt bei beginnender Abenddämmerung diese seltsame Brücke benutzten, wurde die Gefahr noch dadurch vergrößert, daß da, wo die ihre Laubkuppeln über dem Swamp wölbenden Bäume näher zusammenstanden, bereits tiefe Dämmerung herschte, welche es schwer machte, die oft halb vom Wasser bedeckten, theilweise bereits halbfaulen Stämme zu erkennen.

„Sieh einmal, Georg, welch ein merkwürdiges Thier dort im Wasser krabbelt," sprach Charley, indem er mit der Hand nach einer Stelle deutete, wo ein mächtiger, anscheinend erst vor kurzer Zeit in den Swamp gesunkener Baum lag, zwischen dessen von Schilf und Schlingpflanzen überwuchertem Astwerke eine plätschernde Bewegung im Wasser bemerkbar war.

Georg vermochte, da man den sich bewegenden Gegenstand selbst nicht recht sehen konnte, anfänglich nicht zu bestimmen, was für ein Thier man vor sich habe. Er winkte seinem Bruder, sich ruhig zu verhalten, hob dann sein Gewehr und machte sich schußfertig.

„Um Gotteswillen, Georg, schieße nicht," rief Charley, der das Ding von seinem Standpunkte besser sehen konnte, „es ist ein Mensch!"

Erschreckt ließ Georg das Gewehr sinken und eilte dann, von Baum zu Baum kletternd, so schnell der ge-

fährliche Weg es zuließ, dem offenbar im Swamp Verunglückten zu Hilfe.

Noch ein Sprung über einen weiten, dunkelgrün vor ihm liegenden Abgrund, dann hatte er den Baum erreicht und bog sich hinab, um den zwischen den Zweigen sich festgeklammert Haltenden auf den Stamm zu ziehen.

Der Verunglückte hatte ihn jetzt ebenfalls bemerkt, anstatt aber Georgs hilfreich ihm entgegengestreckte Hand zu ergreifen, ließ er sich, wie vor derselben erschreckend, tiefer in den Morast hinabsinken. Bald war nur noch der Kopf über dem Wasser sichtbar, dann löste der Unglückliche seine Hand, und ein bleiches, von wirrem Haar bedecktes und von Todesangst verzerrtes Gesicht zu Georg emporhebend, sank er mit dem Ausruf: „Gott sei mir gnädig!“ in die dunkle Tiefe.

Fast in demselben Augenblicke war es Georg mit einem raschen Griff gelungen, den Versinkenden bei den Haaren zu fassen, wobei er jedoch das Mißgeschick hatte, auf dem glatten, von schlüpfrigen Moosen bedeckten Stamme auszugleiten. Er würde selbst mit in das Wasser gefallen sein, wenn es ihm nicht gelungen wäre, sich mit der Linken an einen Ast anzuklammern.

Wenn er auch dadurch selbst vor der Gefahr des Versinkens bewahrt blieb, so vermochte er doch, da er den Stützpunkt unter den Füßen verloren hatte und

durch seine unbequeme Lage zwischen zwei Aesten an jeder Bewegung gehindert war, sich nicht allein aufzurichten, ohne den von ihm Gefaßten fahren zu lassen. Er mußte deshalb so lange in dieser Lage bleiben, bis Charley ihm zur Hilfe gekommen war, worauf man mit vereinten Kräften den Verunglückten aus dem Morast zog. Dieser ein schon älterer Mann mit grauem Haar, hatte während der Zeit, die er unter Wasser hatte zubringen müssen, bereits die Besinnung verloren und lag wie todt da.

Georg bemühte sich, durch Reiben seiner Glieder das Leben wieder zurückzurufen, und bemerkte dabei zu seinem Schrecken, daß der Mann verwundet sein müsse, indem ein starker Blutstrom in der Schultergegend seiner Brust entquoll.

Die beiden jungen Leute saßen bei dieser Entdeckung ziemlich rathlos da. Wenn die lebhafte Blutung auch die Beruhigung gewährte, daß der Mann noch nicht todt sei, so mußte doch, da es hier ohne alle Hilfsmittel und auf einem hin- und herschwankenden schmalen Baumstamme, auf dem man sich selbst kaum halten konnte, unmöglich war, den Verwundeten ordentlich zu verbinden, schon in Folge des Blutverlustes bald der Tod eintreten.

Den Verunglückten in seinem bewußtlosen Zustande aus dem Sumpfe zu transportiren, erschien völlig un-

möglich, und so hing denn Alles davon ab, daß der Mann bald wieder zu sich kam und es so ermöglicht wurde, mit ihm ein Haus zu erreichen.

Zur großen Freude der beiden Brüder schlug der Verwundete nach einigen Minuten die Augen auf, schien sich jedoch immer noch nicht bei klarem Bewußtsein zu befinden, denn mit einem scheuen, halb irren Blick stieß er die Frage heraus: „Ist er weg?"

„Wen meint Ihr?" fragte Georg.

„Ned Kinney, der mich tödten wollte."

„Seid ohne Sorgen," versetzte Georg, „Ned Kinney ist nicht hier, und wir werden, wenn er wiederkommen sollte, Euch vor ihm schützen. Jetzt müssen wir aber vor Allem eilen, daß wir hier aus dem Swamp kommen, ehe es völlig dunkel wird."

Georg hieb nun mit seinem Jagdmesser einen kräftigen Baumast ab, der dem Verunglückten bei der Wanderung als Stütze dienen sollte; namentlich hatte derselbe den Zweck, beim Sondiren der gangbaren Stellen des Swamp benutzt zu werden.

Der Verwundete, welcher einsah, daß er hier nicht bleiben könne, erhob sich mit Hilfe seiner Retter und trat, von diesen unterstützt, langsam den beschwerlichen Marsch zu der nächsten Uferstelle an, wobei man ihn zweimal mit Hilfe seines Stockes durch das Wasser des Swamp ziehen mußte.

Da die Kräfte des Mannes in Folge des Blutverlustes immer mehr schwanden, kamen die beiden Brüder überein, ihn nicht nach ihrer Farm, sondern nach dem Hause eines Nachbarn zu bringen, welches weit näher lag und nur noch etwa eine Meile entfernt war.

„Ich will gehen, wohin Sie mich bringen", sprach der Verwundete, „und so weit ich kann, aber ich glaube, es geht nicht mehr weit; die Füße wollen nicht mehr, und es wird mir dunkel vor den Augen."

„Höre, Georg", sprach Charley, „es kommt mir da ein guter Gedanke. Führe du den Mann am Ufer hinab, bis wo der See anfängt. Ich laufe unterdessen zu dem alten Laporte und sage ihm, daß er mit seinem Boote heraufkommt, der Mann kann so lange am Ufer ruhen."

Georg erklärte sich mit dem Vorschlage einverstanden und wandte sich mit dem Verwundeten dem Ufer des nahen Sees zu, wo Beide das versprochene Boot erwarteten.

„Ihr nanntet mir vorher den Namen Dessen, von dem Ihr glaubt, daß er Euch geschossen habe", begann Georg, indem er sich neben dem am Boden Ruhenden in das Gras setzte, „wer ist der Mann?"

„Nannte ich den Namen?" fragte der Verwundete ängstlich. „Nun, ich sehe, Ihr wißt ihn nicht mehr, und es ist auch besser so, denn wenn er es erführe, so würde er nicht ruhen, bis er mich stumm gemacht hätte."

„Seid ohne Sorge! Niemand soll Euch ein Leides thun, so lange Ihr unter meinem Schutze seid; doch den Burschen möchte ich kennen, denn ich zweifle nicht, daß er mit zu dem Gesindel gehört, welches sich hier in der Gegend umhertreibt."

„Gesindel — ja, da habt Ihr Recht; das ist das rechte Wort, so vornehm er auch thut. Nun, ich glaube Euch und will Euch vertrauen, denn Ihr habt mir das Leben gerettet — Ned Kinney war es oder Tressillan, wie er sich jetzt nennt."

„Tressillan — der Advokat? — Aber um des Himmels willen, was habt Ihr denn mit dem?"

„Was ich mit ihm habe? — Nun, weiter Nichts, als daß ich ihn und seine Schurkenstreiche kenne. Wir Beide können deshalb nicht neben einander leben, und da mußte ich weg und läge jetzt vielleicht schon drunten im Swamp, wenn Ihr nicht gekommen wäret."

Das Sprechen schien den Verwundeten sehr anzugreifen, er bat um etwas Wasser und als Georg ihm dasselbe in Ermangelung eines Gefäßes in seinem Hut geholt hatte, ließ er das Haupt matt zur Erde sinken.

„Noch eins," sprach er dann, sich mit Mühe wieder aufrichtend, „es wird mir dunkel vor den Augen; ich habe zu viel Blut verloren und glaube, daß es mit mir zu Ende geht. Zuvor aber will ich Euch einen Rath geben. Hütet Euch, daß Tressillan niemals erfährt, wie

Ihr mich gefunden und aus dem Sumpfe gerettet habt, Euer Leben würde sonst keinen Augenblick vor ihm sicher sein. Ich weiß mehr von ihm, als er selbst glaubt; Raub ist sein Geschäft und Mord sein Vergnügen."

Der Verwundete hatte die letzten Worte nur mit großer Anstrengung noch hervorgestoßen und sank jetzt wie leblos zurück.

Georg beugte sich erschreckt über ihn, denn er glaubte, daß er todt sei, bis die zwar leise, aber regelmäßig fortdauernden Athemzüge ihn belehrten, daß er sich getäuscht habe und daß, was er für den Tod gehalten habe, nur eine Ohnmacht sei.

Charley hatte unterdessen rasch den Weg zu dem Blockhause des alten Laporte zurückgelegt, den er glücklicher Weise zu Hause traf.

Laporte, ein französischer Kreole aus dem benachbarten Louisiana, hatte lange Jahre in den Nordstaaten als Voyageur (Jäger) im Dienste einer Pelzkompagnie gestanden. Durch eine schlechtgeheilte Beinwunde theilweise gelähmt, hatte er diesen Beruf aufgeben müssen, war in seine Heimath zurückgekehrt und hatte hier nach einigen anderen vergeblichen Versuchen, sich ein Unterkommen zu verschaffen, zuletzt das Amt eines Fährmannes übernommen.

Seine Aufgabe bestand darin, mit seinem Boote den eben nicht allzu lebhaften Verkehr zwischen den nördlich

des Caddo-Sees liegenden Ansiedelungen und dem am Südufer liegenden, etwa zwei Meilen von Laporte's Wohnung entfernten Städtchen Port-Caddo zu vermitteln.

Der Fährmann, eine mächtige Gestalt mit schon ergrautem Haar, lag auf einer roh gezimmerten Holzbank, die er mit Hilfe zweier Hirschhäute und eines Polsters von zähem, gedörrtem Riedgrase zu einer Art Sopha herausgepolstert hatte, und rauchte aus einer kurzen Thonpfeife.

Das kleine Gemach verrieth, daß der Alte seinem ehemaligen Beruf auch jetzt noch nicht untreu geworden war. Jagdwaffen aller Art, Geweihe, ausgestopfte Thiere und sonstige Jagdtrophäen bedeckten die Wände, während ein großer Schweißhund zu Füßen des Alten auf einem weichen Thierfell lag.

Der alte Jäger blieb, als Charley raschen Schrittes hereintrat, ruhig liegen, ohne auch nur den Kopf zu wenden, die Unruhe seines Hundes hatte ihm längst verrathen, daß dieser für das Thier kein Fremder sei; vielleicht, daß er auch selbst den leichten Schritt des Knaben erkannt hatte.

„Ich komme noch spät," begann dieser nach kurzem Gruße. „Georg und ich haben einen Mann im Swamp gefunden, der schwer verwundet zu sein scheint. Er konnte nicht mehr gehen und wartet mit Georg bei dem alten Dogwoodbaume, daß wir ihn mit dem Boote abholen."

„Wer ist denn der Mann?"

„Das weiß ich selbst nicht, Georg kennt ihn ebenfalls nicht. Der Mann hat eine Schußwunde in der Schulter; er hat uns auch den Namen Dessen genannt, der ihn geschossen hat, ich habe ihn aber wieder vergessen."

„Ist auch einerlei," versetzte Laporte, der sich inzwischen erhoben hatte und im Begriffe war, seine Jacke anzuziehen. „Wenn der Mann nicht mehr gehen kann, so müssen wir ihn eben holen, einerlei, wer es ist und wie es zugegangen." Damit nahm der Alte zwei Ruder aus der Ecke und schritt, von dem Knaben gefolgt, hinaus zu der Stelle, wo seine Boote lagen. Schnell hatte er eins derselben in das Wasser geschoben, worauf er mit Charley hineinsprang.

„Wir können eine Strecke mit dem Segel fahren," bemerkte er, den Wind prüfend, „und derweilen unsere Ruder sparen."

Während der Alte das Segel aufspannte, schob Charley das Boot mit einer Stange noch weiter vom Ufer ab und setzte sich dann, sobald das Segel sich mit Wind zu füllen begann, an das Steuerruder.

Während der Fahrt berichtete Charley dem Alten das Vorkommniß mit dem Rinde und wie man dabei den Fremden gefunden.

„Habt Ihr denn Niemand gesehen?"

„Nur den Advokaten, der sich aber nicht weiter um die Sache gekümmert zu haben scheint, denn er war ruhig weiter geritten."

„Merkwürdig," brummte der Alte. „Doch da der Verwundete den Schützen gekannt zu haben scheint, so wird man der Sache wohl auf den Grund kommen."

Von einem frischen Winde getrieben, hatte man bald das Ende des Sees erreicht, wo vor dem Schiff eine flache Sandbank aus dem Wasser emporstieg.

Laporte ließ ein lautes Halloh ertönen, worauf Georg in geringer Entfernung antwortete. Er hatte sich dort aufgestellt, wo der See mit dem Swamp in Verbindung stand und wo das Boot des hier tiefen Wassers wegen bis dicht an das Ufer heranlaufen konnte.

Georg hatte die Zeit bis zum Eintreffen des Bootes dazu benutzt, dem Verwundeten, mit Hilfe von dessen Halstuch, einen Verband anzulegen. Die Blutung hatte in Folge davon nachgelassen; der Mann war aber so schwach, daß man ihn in das Schiff tragen mußte.

Als Georg den Wunsch aussprach, Laporte möge den Verwundeten bei sich behalten, bis man denselben zu der Farm transportiren könne, erklärte sich der Alte gleich hierzu bereit und stieß dann mit seinem Gast vom Lande ab, während die beiden Brüder in den Wald zurückkehrten, um dort ihren Hund aufzusuchen.

Als sie sich der Stelle näherten, wo der Hund das

Thier gestellt hatte, hörten sie schon aus einiger Entfernung das Gekläff des ersteren, sowie das zornige Brummen des Rindes. Der kluge Hund hatte den Flüchtling, wie sich bald herausstellte, über eine halbe Stunde festgehalten, indem er ihm bei jedem Fluchtversuch den Weg verlegte. Das Thier wurde nun mit leichter Mühe gefangen, ihm ein Strick um die Hörner gelegt und dann der Heimweg angetreten.

Die Störrigkeit und Wildheit des durch den langen Kampf mit dem Hunde erregten Thieres, dazu die hier in der Wildniß des Waldes fast vollständige Finsterniß machten den Transport des Rindes so schwierig, daß Georg es für gerathen hielt, dasselbe, da man es nicht allein im Walde lassen mochte, bei einer auf dem Wege liegenden Farm unterzubringen und am anderen Morgen von dort abzuholen.

Der betreffende Farmer, gleichfalls ein Deutscher, war, als man sein Blockhaus erreichte, gerade im Begriff, sich mit seiner Familie zur Ruhe zu begeben.

Die beiden Brüder wurden, als sie ihr Halloh über die Fenz gerufen und ihren Namen genannt hatten, herzlich willkommen geheißen. Der Farmer versprach ihnen, für das Thier zu sorgen und lud sie dann ein, wenigstens für einen Augenblick in das Haus zu treten und seiner Frau guten Abend zu sagen, die ihre Gäste schon

an der Thür erwartete, während er selbst hinausging, um das Rind unterzubringen.

„Es freut mich, Sie zu sehen, Mr. Gruner," sprach die Frau, Georg die Hand reichend. „Wir hörten heute, Sie hätten sich mit den Tramps herumgeschossen, und da fürchteten wir schon, daß es Ihnen schlecht gegangen wäre."

„Es hat nicht viel auf sich gehabt," versetzte Georg, „aber woher wissen Sie denn das schon?"

„Mein Mann ist heute in der Stadt gewesen und unterwegs mit einem von Hilton's Schwarzen zusammengetroffen, der ihm die ganze Geschichte erzählt hat. Nun, ich denke, der Unfug wird jetzt wohl bald aufhören; die Tramps haben es doch in der letzten Zeit etwas zu toll getrieben und man will ihnen nun ernstlich auf das Leder. Dort kommt mein Mann und kann Ihnen nun das Weitere selbst erzählen."

„Nun, ich höre, meine Frau hat es Ihnen schon erzählt," sprach der jetzt eintretende Farmer. „Es war auch Zeit, daß man endlich einmal Ernst mit den Burschen machte. Es soll ein Vigilanzkomitee gebildet werden, dem Jeder beitreten kann, der Interesse an der Sache hat. Der Advokat vom Distrikts-Court, Mr. Tressillan, hat die Sache selbst in die Hand genommen, und man will ihm die Leitung der ganzen Sache übertragen."

„Dem?“ fragte Georg. „Ihr scherzt wohl, Mr. Schrader.“

„Durchaus nicht; was ich Euch sage, ist die Wahrheit und ich habe es, als man es mir erzählte, auch für ganz schön gehalten, daß ein solcher Gentleman, der eigentlich gar kein besonderes Interesse an der Sache hat, daran Theil nimmt.“

„Soweit ich den Advokaten kenne,“ versetzte Georg, „thut er Nichts ohne ein besonderes Interesse; wo es diesmal steckt, wird sich ja wohl finden. Auf jeden Fall ist die Sache faul, darauf möchte ich einen Eid schwören, und es heißt deshalb, die Augen offen halten.“

„Wenn ich die Wahrheit sagen soll, Mr. Gruner, so muß ich Euch Recht geben; denn mir gefällt der Kerl auch nicht. Ich habe ihn allerdings nur zwei- oder dreimal bei Biggles getroffen und sonst weiter Nichts mit ihm zu thun gehabt; aber er kann Einem nicht gerade ins Gesicht sehen, und das ist für mich immer ein böses Zeichen.“

„Ich habe noch andere Gründe, weshalb ich ihm nicht traue,“ versetzte Georg, „möchte aber erst volle Sicherheit haben, ehe ich damit gegen ihn herausrücke. Jetzt aber gute Nacht; morgen früh lasse ich das Bläßchen holen!“

Treffillan war trotz seines Mißerfolges bei seiner Auserwählten am Abend in der allerbesten Laune zu Hause eingetroffen. Hegte er doch die Ueberzeugung, einen unbequemen Mitwisser seiner Geheimnisse unschädlich gemacht zu haben. Besser hätte der alte Landstreicher es seiner Ansicht nach gar nicht einrichten können, als sich am Swamp von ihm treffen zu lassen, dessen dunkle Wasser jede Spur des Mordes verwischten. Er athmete freier auf und ging nun mit neuem Muth daran, sich den zweiten Gegner vom Halse zu schaffen.

Wenn es nöthig gewesen wäre, würde er Georg Gruner, seinen Nebenbuhler, auf ähnliche Weise aus dem Wege geschafft haben, wie den alten Taylor, doch er wußte für diesen noch ein anderes Mittel, ihn unschädlich zu machen, welches ebenso sicher war und nebenher den Vorzug hatte, keinerlei Gefahr für ihn zu bieten.

Eine Anzahl Banknoten in seine Brieftasche steckend, verließ er am nächsten Morgen sein Haus und schritt dem Städtchen zu, wo er bei dem rothen Irländer einkehrte.

„Ich weiß ein Geschäft, Biggles," redete er ihn an, „bei dem sich etwas verdienen läßt. Es gilt, einem von den dummen Deutschen, der es versäumt hat, sein Land zu bezahlen, die Farm unter der Hand wegzu-

kaufen, indem wir die Taxe bezahlen und uns die Sektion zuschreiben lassen. Das Land ist kultivirt und in gutem Zustande und mindestens das Zehnfache der Taxe werth."

„Ich hätte das Geschäft allein machen können," fuhr er fort, „möchte aber gerade jetzt, wo wir die Deutschen wegen der Vigilanz-Angelegenheit nicht gegen mich aufreizen dürfen, nicht bei der Sache genannt werden. Ihr müßt deshalb die Sektion auf Euren Namen kaufen und mir dann abtreten, wofür Ihr zehn Prozent von der Kaufsumme bezieht. Schneller und leichter könnt Ihr das Geld nicht verdienen; denn es kostet Euch nur zehn Minuten Zeit und einen Gang hinüber zur Land-Office."

„Das ließe sich schon hören," versetzte Mike, während er seinen rothen Kopf kratzte und Treffillan verschmitzt anschielte, „doch Ihr vergeßt, daß es mir auch gerade nichts nützt, wenn ich mich mit den Deutschen verfeinde, die ja, wie Ihr selbst wißt, alle zusammenhalten. Ich bin Wirth und muß von meinen Gästen leben, und wenn ich mir da etwas zum Nachtheil thun soll, so muß es an einer anderen Stelle wieder herauskommen. Zehn Prozent ist aber verteufelt wenig, ich dächte deshalb, wir machten Halbpart. Um wessen Farm handelt es sich denn eigentlich?"

„Das werde ich Euch sagen, wenn wir einig sind,"

versetzte Tressillan kurz. „Vorläufig handelt es sich darum, ob Ihr auf meine Bedingungen eingehen wollt oder nicht. Auf Halbpartgewinn gehe ich nicht ein, wollt Ihr nicht, so thut es ein Anderer."

„Meinetwegen," versetzte Mike kurz. „Ein Geschäft, bei dem ich Nichts verdienen kann, ist nicht nach meinem Geschmack; denn was allenfalls dabei herauskommt, geht mir in der Wirthschaft wieder verloren."

Tressillan stülpte, ohne ein Wort zu sagen, seinen Hut auf und verließ das Haus. Eine Strecke schritt er die Hauptstraße hinab, dann bog er in eine Seitenstraße, welche er verfolgte, bis er das Ende der Stadt erreicht hatte. Vor ihm lagen ausgedehnte Maisfelder, hin und wieder von kleinen Waldstreifen unterbrochen. Er verließ jetzt den Hauptweg, kroch, nachdem er sich überzeugt hatte, daß Niemand ihn gesehen, durch den nächsten Zaun und schlich sich so, durch die hohen Maisstauden gedeckt, bis zu einem kleinen, roh gezimmerten, verfallenen Blockhause hin, welches einsam am Rande eines langgestreckten Waldstreifens stand.

Nachdem Tressillan einen Augenblick an der Thür gelauscht, trat er, ohne vorher zu klopfen, ein. Das nur durch ein kleines, blindes Fenster spärlich erhellte Zimmer war nur mit dem allernöthigsten Hausrath versehen und sah ebenso vernachlässigt aus wie das ganze Haus. Das Zimmer selbst war leer, jedoch ließ sich, gleich nachdem er

eingetreten war, aus einem daranstoßenden halb finsteren Raume eine rauhe Stimme vernehmen, welche fragte, wer draußen sei.

Tressillan nannte seinen Namen und streckte dann den Kopf durch die Thür in das Nebenzimmer, wo ein Mann auf einem Bette lag.

„Gut, daß Ihr wieder da seid, Jack", sprach er „ich habe ein Geschäft für Euch."

„Zum Teufel auch, was ist denn los?" brummte Jack. „Es sind noch keine zwei Stunden, daß ich von Schreveport heimgekehrt bin und mich aufs Ohr gelegt habe, um den versäumten Schlaf nachzuholen, und da soll ich schon wieder hinaus?"

„Wenn Ihr zwei Stunden geschlafen habt, so wird das vorläufig schon genug sein; das Uebrige könnt Ihr diese Nacht nachholen."

„Na dann laßt einmal hören, was Ihr habt! Es scheint allerdings etwas ganz Besonderes zu sein, wenn Ihr extra deshalb hier herausgekommen seid, was übrigens am hellen Mittag unvorsichtig ist, da Euch leicht Jemand hätte sehen können."

„Macht Euch darum keine Sorge; ich habe es schon so eingerichtet, daß Niemand mich hat sehen können. Wenn es aber geschehen wäre, so läge auch nichts dran, es darf nur nicht zu oft sein. Was die Sache selbst anlangt so

sollt Ihr für mich eine Farm kaufen, die der jetzige Besitzer versäumt hat, auf seinen Namen schreiben zu lassen."

„Und das ist Euch so eilig, daß Ihr mich aus dem Schlafe weckt?"

„Wenn ich gewußt hätte, daß Ihr schliefst, wäre ich vielleicht heute nicht gekommen, da ich nun aber einmal da bin, so ist das eine andere Sache. Uebrigens kann man auch gar nicht wissen, ob nicht ein Tag Alles verdirbt. Denn wenn es dem jetzigen Besitzer einfällt, die Taxe zu bezahlen, so ist es für mich zu spät. Ich habe das Geld gleich mitgebracht, und Ihr könnt die Sache noch vor Mittag abmachen und mir hernach die Quittung des Klerc's in meine Wohnung bringen. Ihr bekommt für Eure Bemühungen zehn Prozent der Taxe und habt mir nur noch hier den Kaufvertrag zu unterschreiben, worin Ihr mir die Farm wiederum abtretet."

„Hm —" brummte Jack, „also Gruner's Farm ist es, das wird einen argen Spektakel geben; denn Gruner ist einer der ältesten deutschen Ansiedler hier."

„Um so schlimmer, daß er sein Land nicht schon bezahlt hat," versetzte Tressillan. „Doch es ist seine Sache. Außerdem wird der Spektakel wohl nicht so groß werden; denn der alte Gruner hat viele Feinde, die ihm den Schaden gönnen."

„Feinde hat Jeder, und der alte Gruner wird sie

auch wohl haben, doch wie ich Euch sage: er hat auch viel Anhang."

„Mr. Wilton hat mir noch gestern das Gegentheil gesagt."

„Ach der," bemerkte Jack spöttisch, „nun ja, daß der ihm nicht grün ist, glaube ich wohl; denn der alte Gruner ist kurzab und hält sich für zu gut, um dem alten Wilton den Hof zu machen, wie Viele von den Andern."

„Wer Eure Bedenken anhört, möchte fast glauben, daß Ihr mit dem Menschen Mitleid hättet, obgleich er Euch doch, soviel ich weiß, nichts angeht. Vielleicht ändert Ihr Eure Ansicht über den Mann, wenn Ihr erfahrt, daß Gruner oder vielmehr sein Sohn es gewesen ist, der Jim erschossen hat."

„Alle Teufel, woher wißt Ihr das?"

„Miß Wilton hat es mir selbst erzählt."

„Dann keine Gnade mehr mit ihm! Ha, ha, ha, wie wird der fluchen, wenn er hört, daß er seine Farm los ist. Nun, wir wollen ihm den Abzug von derselben erleichtern und ihm vorher noch seine Pferde wegholen, er braucht dann doch nicht mehr zu sorgen, woher er das Futter für sie nimmt."

Während Jack mit dem Gelde zur Stadt ging, um Treffillan's Auftrag auszuführen, kehrte dieser auf einem weiten Umwege zu seiner Wohnung zurück, um Jack

dort zu erwarten, der sich auch bereits kurze Zeit nachher mit der Quittung des Clercs der Landoffice einstellte.

Treffillan, der den Augenblick kaum erwarten konnte, an welchem er Gruner den ihm gespielten Schurkenstreich selbst mittheilen konnte, der aber auch sein Eigenthum so schnell als möglich in Augenschein und, wenn es sein konnte, in Besitz zu nehmen trachtete, ließ sich sein Pferd satteln und ritt zur Farm hinaus.

Obgleich er wenig oder nichts von der Landwirthschaft verstand, erkannte er doch, daß Wilton hinsichtlich der Eigenschaften von Gruner's Farm nicht zuviel gesagt hatte. Das ganze Besitzthum zeichnete sich schon durch sein äußeres Ansehen von anderen aus, und der Vorzug, welchen man, wenn auch widerwillig, den Besitzungen der deutschen Ansiedler vor denen ihrer Nachbarn zuschreiben mußte, die bei ihnen herrschende Ordnung machte sich hier überall angenehm dem Auge bemerkbar.

Ein sorgsam gebauter und gut erhaltener Fahrweg führte durch üppige Fruchtfelder der freundlich zwischen Wald und Garten gelegenen Farm zu, auf deren üppigem Hofe ein zahlreicher Schwarm prächtigen Geflügels sich gackernd und schnatternd tummelte.

Man hatte den fremden Reiter schon von Weitem gesehen; denn als Treffillan sein Pferd anhielt, trat ihm

Georg bereits aus der Hausthür entgegen, um sich nach seinem Begehr zu erkundigen.

Der Advokat, der Georg's kalten, forschenden Blick nicht bemerkte, sprach den Wunsch aus, mit dem Hausherrn in einer geschäftlichen Angelegenheit zu konferiren.

„Sie müssen heute schon mit mir vorlieb nehmen," versetzte Georg, „da mein Vater krank ist und zu Bett liegt."

„Ich bedaure das sehr," sprach Tressillan mit erheucheltem Mitleiden, „um so mehr, als ich in einer für Sie sehr wichtigen Sache komme. Es wird Ihnen vielleicht bekannt sein, daß Ihr Vater das gesetzlich ihm als ersten Anbauer auf diese Sektion zustehende Vorzugsrecht hat verfallen lassen, indem er die nach Ablauf dreier Jahre fällige Landtaxe, gegen deren Entrichtung die bis jetzt pachtweise von Ihnen bebaute Farm in seinen Besitz übergegangen sein würde, nicht entrichtet hat. Da hierdurch seine Ansprüche verfallen sind, so hat Mr. Jack Fanschow in Readersville die Sektion vom Staate gekauft und mich beauftragt, dies Ihrem Vater in seinem Namen mit dem Bemerken anzuzeigen, daß er den Besitz seines Eigenthums mit dem Ersten nächsten Monats, also heute über drei Wochen anzutreten beabsichtigt. Gleichzeitig hat Mr. Fanschow mich beauftragt, wegen eventueller Uebernahme Ihres beweglichen Eigenthums mit Ihrem Vater zu unterhandeln."

Georg war, während der Advokat zu ihm sprach, leichenblaß geworden. Die Kunde von dem bevorstehenden Unglück war ihm so überraschend gekommen, daß er einiger Zeit bedurfte, um seine Gedanken zu sammeln.

„Ihr Auftraggeber ist eine mir unbekannte Persönlichkeit," begann er nach einer kleinen Pause, „in Readersville habe ich diesen Namen bis jetzt nicht gehört."

„Wohl möglich," versetzte Tressillan, „Mr. Fanschow wohnte bisher auf einer Farm außer —"

„Es ist doch nicht etwa der Pferde-Jack, der noch neulich wegen Pferdediebstahls vor der Jury stand?"

„Mr. Fanschow ist allerdings unlängst fälschlicher Weise angeklagt, jedoch, wie Ihnen bekannt sein wird, freigesprochen worden, da er durch zahlreiche Zeugen seine Unschuld zu beweisen vermochte. Es gehört dies übrigens nicht hierher. Ich habe hier zu meiner Legitimation oder vielmehr zu der meines Auftraggebers die Quittung des Clercs der Landoffice über den gezahlten Betrag. Ich hoffe, dieselbe wird Ihnen genügen, wo nicht, so würde Mr. Fanschow sich genöthigt sehen, Ihnen seinen Auftrag auf amtlichem Wege durch den Sheriff insinuiren zu lassen. Er glaubte, daß es Ihnen angenehmer sei, wenn es privatim durch mich geschähe. Die von mir angegebene Thatsache selbst wird Ihr Vater außerdem wohl nicht in Abrede stellen können."

„Daß mein Vater die Taxe für die von uns bebaute Sektion noch nicht entrichtet hat," versetzte Georg, „ist allerdings wahr; doch da, wie unsere Quittungen nachweisen, der Jahreszins stets pünktlich bezahlt ist, so haben wir nicht annehmen können, daß die Regierung zu einem anderweiten Verkaufe des von uns urbar gemachten und bebauten Landes schreiten werde, und wenn trotzdem jener Fanschow die Sektion an sich gebracht hat, um vielleicht ein Geschäft damit zu machen, so erkläre ich im Namen meines Vaters, daß wir bereit sind, uns mit ihm abzufinden."

„Von einer Abfindung kann hier keine Rede sein, da Mr. Fanschow die Sektion, soviel mir bekannt ist, selbst übernehmen will. Sollte er sie jedoch wieder verkaufen, so wird er den vollen Preis, den sie augenblicklich werth ist, dafür verlangen."

„Wollen Sie dann diesem Mr. Fanschow gefälligst mittheilen, daß wir um Angabe seiner eventuellen Forderung bitten, und zwar schriftlich oder persönlich, uns aber Unterhändler jeder Art, namentlich aber den Advokaten Tressillan, verbitten?"

„Sie werden beleidigend, Mr. Gruner," versetzte der Advokat, gewaltsam seinen Aerger niederkämpfend, „doch ich will Ihr ungebührliches Benehmen mir gegenüber gern dem unangenehmen Eindruck zu Gute halten, den meine Mittheilung, wie ich mir leicht denken kann, auf

Sie machen mußte. Ich kann Ihnen, was mich anlangt, die Versicherung geben, daß ich das Ihnen drohende Mißgeschick auf's lebhafteste bedaure, um so mehr, als ich selbst völlig außer Stande bin, irgend etwas für Sie zu thun."

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Absicht," versetzte Georg, „verzichte jedoch gern auf jede Mitwirkung Ihrerseits und ersuche Sie, sich lediglich um Ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern." Damit wandte er sich, von Zorn und Ekel über den schurkischen Advokaten erfüllt, dessen Betheiligung bei der Sache ihm nicht im mindesten zweifelhaft war, von diesem ab und trat in das Haus zurück.

Sobald Treffillan die Farm verlassen hatte, sattelte Georg sein Pferd, um nach dem Städtchen zu reiten und zu sehen, was sich in der Sache thun lasse.

Glücklicher Weise hatte, da sein Bruder zu Laporte geritten war, um sich nach dem Befinden des Verwundeten zu erkundigen und seine Mutter mit den Schwestern im Hause beschäftigt gewesen, Niemand außer ihm den Advokaten gesehen, und er hielt es für das Beste, die Seinigen vorläufig nicht mit der ihnen drohenden Gefahr bekannt zu machen, da er fürchtete, daß sonst auch sein Vater, der in seinem gegenwärtigen Zustande vor allen Dingen der Schonung bedurfte, Kenntniß von der Sache erhielt.

Georg begab sich, in dem Städtchen angelangt, sogleich zu der Landoffice, um hier sowohl über die Richtigkeit der Sache selbst, die er allerdings nach der ihm vorgezeigten Quittung kaum mehr bezweifeln konnte, als auch über die Person und Verhältnisse des Käufers Erkundigungen einzuziehen.

Der Clerc, ein ihm persönlich bekannter, sehr achtungswerther, freundlicher Mann, sprach, als Georg ihn mit dem Zweck seines Kommens bekannt machte, sein lebhaftes Bedauern über den Schurkenstreich, wie er es selbst nannte, aus, konnte aber nur bestätigen, was Georg bereits wußte.

Von diesem nach der Person des Käufers gefragt, theilte er mit, daß derselbe seinem ganzen Aussehen nach ein völlig heruntergekommenes Subjekt zu sein scheine und seiner Ansicht nach nicht aus eigenem Antriebe, sondern im Auftrage eines Anderen gehandelt habe, und beide kamen darin überein, daß dieser Andere nur Treffillan sein könne.

Während die Männer noch zusammen sprachen, trat Mr. Gibson, der Sheriff, herein, welcher dem Clerc einige Aufträge zu geben hatte.

Er begrüßte den jungen Farmer und ließ sich dessen Mißgeschick gleichfalls mittheilen. Der einzige Trost, den er nach Anhörung der Sache zu geben vermochte, war der, daß man, wenn Fanshow auf einen

billigen Vergleich nicht eingehe, was er allerdings unter den vorliegenden Verhältnissen auch nicht für wahrscheinlich hielt, die Uebergabe der Farm noch einige Wochen hinausschieben könne, indem Gruner die Hilfe des Gerichts anrief. Es war dieses allerdings nur eine leere Förmlichkeit, welche an der Sache selbst nichts ändern konnte, als daß man eben Zeit gewann.

„Ich bin im Augenblick etwas eilig," bemerkte der Sheriff zu Georg gewandt, „da ich nach Smithland hinausreiten muß; wenn Sie aber hier Nichts mehr zu thun haben, so können wir eine Strecke zusammen reiten und unterwegs die Sache in Ruhe besprechen."

Georg lehnte die Einladung ab und sprach die Absicht aus, sogleich zu Fanshow hinauszureiten, um wenigstens den Versuch zu machen, oder sich doch im schlimmsten Falle Gewißheit über seine Vermuthung zu verschaffen.

Im Begriff, sich von dem Sheriff zu verabschieden, fiel ihm gerade noch zur rechten Zeit der Mordanfall im Swamp ein, den er über seine Angelegenheit bis dahin ganz vergessen hatte.

„Ei, ei", sagte der Sheriff, nachdem Georg ihm die Einzelheiten, namentlich aber die ihm von dem Verwundeten ertheilte Warnung bezüglich des Advokaten mitgetheilt hatte, „das ist ja eine höchst interessante Geschichte, und ich werde auf dem Rückwege gleich bei Laporte vor-

sprechen und zusehen, ob nicht noch mehr aus dem Verwundeten herauszubekommen ist. Die Sache kann gerade in Bezug auf Ihre Angelegenheit von der allergrößten Wichtigkeit sein, und wenn es uns gelingt, genügendes Material gegen den Advokaten zu sammeln, so würde sich auch hier das alte Sprüchwort bewahrheiten: „Zeit gewonnen, Alles gewonnen!"

Georg ließ sich von dem Clerc die Wohnung Fanshow's angeben und ritt dann sogleich hinaus, um den Menschen aufzusuchen. Er fand, als er das Haus nach längerem Umherreiten glücklich erreicht hatte, die Thür offen stehen und hörte schon, als er kaum eingetreten war, Jemanden überlaut schnarchen.

Durch dieses Geräusch geleitet, gelangte er in die neben der Stube befindliche Kammer, wo er auf einem ärmlichen Bette einen wild aussehenden Mann liegen sah, von dem jene Schnarchtöne ausgingen, und in welchem er bei näherer Betrachtung den ihm oberflächlich bekannten sogenannten Pferde-Jack, einen im übelsten Rufe stehenden Strolch, erkannte.

Obgleich Georg erwarten konnte, daß eine Störung der Ruhe des Schlafenden nicht dazu dienen werde, denselben in eine besonders gute Stimmung zu versetzen, wollte er doch, da er einmal hier war, nicht unverrichteter Sache wieder heimkehren. Er versuchte deshalb den

Schläfer aufzuwecken, was ihm jedoch erst gelang, als er ihn tüchtig schüttelte.

Jack, der wahrscheinlich in Folge des am Vormittag gemachten guten Geschäfts stark angetrunken war, richtete sich, über die Störung ungehalten, laut brummend von seinem Lager auf. „Nun, seid Ihr schon wieder da"? fragte er in polterndem Tone den vor ihm Stehenden, den er bei der im Zimmer herrschenden Dunkelheit für einen Andern zu halten schien. „Was soll's denn nun? Ist die Quittung nicht richtig gewesen, oder was habt Ihr sonst?"

„Ihr irrt Euch in meiner Person", versetzte Georg, „mein Name ist Gruner, und ich bin gekommen, um mit Euch wegen der Farm zu sprechen, die Ihr gekauft habt."

„Ha, ha, ha," lallte der Betrunkene, „ich eine Farm kaufen! Nun es wäre so übel nicht, wenn ich es könnte, aber mein Geld habe ich dabei verdient, das ist richtig."

„Mr. Treffillan sagte mir doch, Ihr wäret der Besitzer."

„So? Meinte er das? Ich wäre schon damit zufrieden, wenn es wahr wäre, aber wie ist mir denn, seid Ihr nicht Der, welcher den armen Jim erschossen hat?"

„Jim?" fragte Georg, durch dessen Kopf ein neuer Gedanke blitzte, „wer hat Euch das gesagt?"

„Nun Treffillan hat es mir gesagt, und der muß es doch wohl wissen, denn Miß Wilton hat es ihm selbst erzählt."

„Ich weiß nicht, was Ihr sprecht, ich kenne weder Jim, noch habe ich Jemanden erschossen."

Georg wartete vergebens auf eine Antwort, von der er hoffte, daß der Trunkene ihm darin noch weitere Angaben über sein Verhältniß zu Treffillan und dem Erschossenen machen werde. Erneutes Schnarchen bewies ihm, daß Jack wieder eingeschlafen sei. Da es möglich war, daß der Strolch, wenn man ihn jetzt ruhig schlafen ließ, das eben Gehörte und Gesprochene völlig wieder vergessen werde und man dann um so ungestörter Nachforschungen über die von ihm angedeuteten Beziehungen zwischen ihm, Treffillan und dem Erschossenen anstellen konnte, es auch ohnehin ungewiß war, ob man jetzt durch Fragen noch Weiteres aus ihm herausbringen werde, so verließ Georg, ohne ihn weiter zu stören, das Haus und ritt, ohne die Stadt nochmals zu berühren, geraden Weges auf Laporte's etwa fünf Meilen von hier entfernte Wohnung zu, wo er den Sheriff zu treffen gedachte.

Als er sich dem Fährhause näherte, erkannte er schon von Weitem vor dessen Thür seinen Bruder, welcher eben beschäftigt war, dem Pferde des Sheriffs einen Haufen Maisblätter vorzuwerfen.

Sobald Charley den Bruder erkannt hatte, kam er diesem entgegen.

Auf Georg's Frage nach dem Verwundeten erfuhr er, daß dieser vor etwa einer halben Stunde gestorben sei.

Georg band sein Pferd vor der Thür an, und trat dann in die Hütte, wo er den Sheriff und Laporte neben der Leiche fand.

„Ich bin leider zu spät gekommen," sprach Gibson, als er Georg erblickte, „der Mann war eben gestorben, als ich anlangte."

„Wenn Sie auch früher gekommen wären, würde es doch nichts genützt haben," bemerkte Laporte, „der Mann hat schon seit heute Morgen keinen Laut mehr von sich gegeben. Seine Lunge muß zuviel mitbekommen haben."

„Hat er überhaupt noch etwas mit Euch gesprochen?" forschte der Sheriff.

„Er hat während der Nacht allerlei tolles Zeug gesprochen und mehrere Namen genannt," versetzte der Alte. „Die meisten waren mir fremd; doch hatte er auch mit dem Advokaten dabei zu thun; er schien zu glauben, daß Treffillan ihn in den Swamp werfen wolle. Er nannte ihn einen Schurken und Mörder; dabei ging aber Alles durcheinander, bald nannte er seinen Mörder Kinney, bald Treffillan."

„Es ist wenig genug, was wir von ihm erfahren haben," bemerkte der Sheriff, während er die Mittheilung des Alten zu Papier brachte, „doch es dient

immerhin dazu, Ihre Aussagen, Mr. Gruner, zu bestätigen, die ich vorher in der Eile zu protokolliren vergessen habe, und die wir jetzt gleich hier mit aufnehmen können."

„Wenn Sie doch einmal protokolliren, Mr. Gibson," sprach Georg, „so kann ich Ihnen noch allerlei andere interessante Sachen mittheilen, die ich heute Nachmittag erfahren habe." Er erzählte dem Sheriff alsdann sein vorgestriges Rencontre mit den Pferdedieben am Clear-Creek, sowie die Aeußerung des Pferde-Jack, wonach der getroffene Pferdedieb nachträglich gestorben sein mußte, erwähnte ferner des aus den Aeußerungen Jack's ersichtlichen nahen Verhältnisses zwischen Tressillan und dem Pferde-Jack, welcher ja auch von Ersterem die Betheiligung Georg's bei der betreffenden Angelegenheit erfahren hatte.

„Das sind allerdings recht interessante Mittheilungen, die Sie mir da gemacht haben," versetzte der Sheriff, „welche mit dem, was wir bereits andeutungsweise von dem Todten hier über diesen Tressillan erfahren haben, immerhin ausreichen, uns ein Bild seines Treibens zu entwerfen und ganz brauchbare Anhaltspunkte zu weiteren Nachforschungen zu geben. Für mich unterliegt es, wenn ich das heute Gehörte mit den Raubanfällen, Diebstählen und Mordthaten in Verbindung bringe, welche wir im Laufe der beiden letzten Jahre hier

erlebt haben, keinem Zweifel mehr, daß wir es hier mit einer wohlorganisirten Bande zu thun haben und es gilt nun, nachdem wir durch eine Reihe glücklicher Zufälle den Faden entdeckt haben, die nöthigen Beweise gegen diese Schurken zu sammeln, welche ja, da wir jetzt einmal aufmerksam gemacht sind, nicht allzuschwer zu finden sein werden.

Vor allen Dingen ist es nöthig, Alles zu vermeiden, was den Argwohn der Bande erregen könnte und es gilt deshalb, mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen. Es ist mir aus diesem Grunde auch sehr lieb, daß Sie den Pferde-Jack haben weiter schlafen lassen. Vielleicht vergißt er die ganze Geschichte oder denkt doch, wenn er sich noch daran erinnern sollte, daß Alles nur ein Traum gewesen sei. Sie werden daher wohl thun, wenn Sie ihm einmal begegnen sollten, durch Nichts merken zu lassen, daß Sie wirklich bei ihm gewesen sind. Sie werden, wie ich überzeugt bin, ohnehin in Ihrer Sache Nichts mit ihm ausrichten können, denn er hat Ihnen ja schon selbst eingestanden, daß er bei dem Kauf nur vorgeschoben ist. Ohne Zweifel wird sich Tressillan, den ich für seinen Hintermann halte, durch anderweitige Abmachungen mit ihm den Besitz der Farm längst rechtlich gesichert haben. Lassen Sie also Alles, was heute zwischen uns verhandelt ist, vorläufig unser Geheimniß

bleiben, uns aber dafür umsomehr Augen nnd Ohren offen halten!"

Ungeachtet der Bemühungen Treffillans, seine Betheiligung bei dem Kaufe von Gruner's Farm vorläufig geheim zu halten, war die Nachricht davon doch schon am nächsten Tage allgemein in Readersville und Umgegend verbreitet, und Treffillan mußte manche Bemerkung anhören, nach der er sich sagen konnte, daß er gerade jetzt, wo er die Absicht hatte, seine Stellung in der besseren Gesellschaft, die er sich allmählich erobert, durch die Verbindung mit einer der angesehensten Familien des Distrikts zu befestigen, mit seinem Kauf einen dummen Streich gemacht habe, der im Stande war, das ganze mühsam errichtete Gebäude wieder über den Haufen zu werfen.

Wenn man ihm gegenüber aus leicht erklärlichen Gründen nicht viel über die Sache sprach, so hatte er doch täglich Gelegenheit, die allgemeine Stimmung gegen sich kennen zu lernen; denn Mike schien sich ein ganz besonderes Vergnügen daraus zu machen, seinem Freunde Alles, was in seiner Trinkstube Nachtheiliges gesprochen wurde, haarklein wiederzuerzählen, und seine Mittheilungen dienten eben nicht dazu, Treffillan's ohnehin schon schlechte Laune zu verbessern.

Während er eines Tages eben aus der Stadt zurück-

gekehrt, wo er wieder einen von Mike's boshaften Rapporten angehört hatte, in der allerschlechtesten Stimmung rauchend in seinem Zimmer auf- und abging und darüber nachdachte, wie er den begangenen Fehler gutmachen könne, sah er den rothen Jack auf das Haus zukommen und wenige Minuten später bei sich eintreten.

Auf den ersten Blick hatte er erkannt, daß Jack stark angetrunken war, was in jüngster Zeit häufiger als sonst vorkam. Obgleich er das Laster der Trunkenheit, vielleicht das einzige von allen Lastern, welchem er nicht ergeben war, auf's Aeußerste verabscheute, weil es dem Menschen Verstand und Thatkraft raubte, diejenigen Geistesgaben, welche er am höchsten achtete, so hielt er es doch für besser, seine Mißbilligung Jack gegenüber für sich zu behalten, da er aus Erfahrung wußte, daß dieser das Moralisiren, welches allerdings aus einem Munde, wie dem Tressillan's, recht seltsam klingen mußte, verabscheute.

„Nun, Jack, was bringt Ihr?" redete er den Eintretenden an.

„Nichts," versetzte der Betrunkene brüsk; „aber ich möchte sehen, ob ich nicht etwas bei Euch holen kann. Alle Welt weiß bereits, daß ich das Geschäft mit Gruner's Farm für Euch gemacht habe, und man lacht mich aus, daß ich mich dabei mit einer solchen Lumperei habe abspeisen lassen. Ich habe damals nicht lange ge-

handelt, weil ich nicht dachte, daß soviel Aerger daran hängen sollte. Ihr müßt deshalb zulegen."

Gleich bei den ersten Worten Jack's war das Blut in Tressillan's Gesicht gestiegen. „Ihr habt also geplaudert," fuhr er den Sprechenden an, „trotzdem ich Euch ausdrücklich gesagt hatte, daß die Sache zwischen uns bleiben müsse. Wer weiß, was Ihr nicht Alles in Eurer Betrunkenheit ausgeschwatzt habt! Ihr werdet uns noch Alle ins Unglück reiten, wenn Ihr nicht von dem leidigen Saufen ablaßt. Schämen sollt Ihr Euch, daß Ihr unsern Vertrag so schlecht gehalten habt, statt dessen verlangt Ihr von mir noch mehr, als Euch zukommt, doch Ihr werdet, gerade weil Ihr geplaudert habt und doch Alles, was ich Euch noch etwa gäbe, ebenfalls vertrinken und dann noch mehr Unheil anrichten würdet, auch nicht einen Cent mehr von mir bekommen."

„Ei, ei," versetzte Jack höhnisch, während er sich, ohne eine Aufforderung dazu abzuwarten, auf dem nächsten Stuhl niederließ, „das ist ja ein recht schönes Benehmen von Euch, einem alten Freunde gegenüber, obendrein einem Freunde, der Euch mit einem Worte an den Galgen liefern kann, wenn er will! Was meint Ihr, wenn ich dem Sheriff einen Wink gäbe, wer dieser Mr. Tressillan ist und was er treibt? Oder, wenn ich demnächst dem Vigilanzkomité einen Floh in's Ohr

setzte? Daß sie Euch nicht zum Präsidenten wählen wollen, sondern einen Anderen, das werdet Ihr wohl schon gehört haben. Es scheint doch, daß die Leute nicht ganz so dumm sind, wie Ihr geglaubt habt."

Tressillan mochte fühlen, daß es nicht wohlgethan sei, den Bogen allzustraff zu spannen; er entschloß sich daher trotz des heftigen Zorns, den er gegen den trunkenen Schwätzer empfand, einzulenken.

„Ihr habt mich um Geld angesprochen," versetzte er, „obgleich ich Euch, wie Ihr selbst wissen müßt, Nichts mehr schuldig bin, so sollt Ihr doch nicht sagen, daß ich Euch in der Noth im Stich gelassen hätte. Sagt mir also wieviel und wozu Ihr es haben müßt, und ich will es Euch, wenn ich kann, geben!"

„Also Ihr wollt Euch doch handeln lassen? Nun, das ist schön, sagen wir also statt zehn — fünfundzwanzig Prozent, das ist nach meiner Ansicht nicht zu viel; denn Ihr habt weniger bei dem Geschäft zu thun gehabt, als ich."

„Ihr versteht mich falsch," versetzte Tressillan, „von einem Handeln kann keine Rede sein, das Geschäft ist einmal gemacht und Ihr seid damit zufrieden gewesen. Jetzt kann es sich nur um ein Geschenk oder Darlehn handeln, wie Ihr wollt. Da sind noch fünfundzwanzig Dollars — nehmt sie hin, meinetwegen als eine Extra-

provision für Eure Verschwiegenheit, damit ist die Sache aber erledigt!"

„Ich habe Schulden gemacht, die ich bezahlen muß," versetzte Jack, „deshalb nehme ich Euer Geld, aber geschenkt will ich nichts von Euch haben; betrachtet es als ein Darlehn, welches ich Euch mit Zinsen zurückgeben werde, sobald ich kann! Ich, Billy, Mulford und dessen beide Brüder, sowie der schwarze Dan mit seinem Sohne, wir werden, sobald Dan und Mulford von Schreveport zurückkommen, also morgen oder spätestens übermorgen, nach Redland reiten und dort Ben Hammond einen Besuch machen. Er erwartet, wie Davis ausgekundschaftet hat, etwa fünfzig frische Pferde, die zu Wasser nach New-Orleans hinunter sollen. Dabei wird wohl eine Tasche voll Double-Eagles für uns herausspringen."

„Wo wollt Ihr denn die Thiere abfangen?"

„Wir werden uns kurz vor Bridgeport, wo der Weg durch den Wald geht, in den Hinterhalt legen und die Treiber entweder binden oder, wenn es sein muß, stumm machen und dann die Pferde auf eigene Rechnung nach New-Orleans schicken."

„Das ist wahrhaftig ein guter Plan, und ich wünsche Euch besten Erfolg. Im Uebrigen rechne ich darauf, daß Ihr Wort haltet."

„Verlaßt Euch darauf", sprach Jack, indem er das Dargebotene zu sich steckte und sich zum Gehen wandte.

Treffillan ging, als die Thür sich hinter Jack geschlossen hatte, eine Zeit lang in Gedanken versunken, mit hastigen Schritten im Zimmer auf und ab.

„So kann es nicht weiter gehen", murmelte er vor sich hin. „Wer steht mir dafür, daß der Schurke nicht eines Tages seine Drohung wahr macht? Ich muß ihn abschütteln und die Anderen mit ihm, denn so lange noch Einer da ist, kann ich nicht ruhig sein. — Ha, ich hab's", fuhr er nach kurzem Besinnen fort, „der Plan ist prächtig! Zunächst dieser Gauner, dann die Anderen! Ha, ich werde sie an einen Ort bringen, wo weder Hahn noch Huhn nach ihnen krähen soll, und ihnen für immer den Mund stopfen."

Durch ein Zeichen mit der kleinen silbernen Glocke rief Treffillan den Neger herbei, welcher wenige Augenblicke später sein wolliges Haupt durch die Thür steckte.

„Sattle mir Neptun!" gebot Treffillan. „Ich muß sogleich verreisen und werde frühestens morgen Abend wieder hier sein. Bis dahin verwahre das Haus gut und sorge vor Allem dafür, daß in meiner Abwesenheit Niemand Zutritt findet."

Während der Schwarze das Pferd aus dem Stalle holte, hatte Treffillan die nöthige Toilette gemacht. Darauf ging er zu seinem Schreibtisch und steckte das darin

liegende Geld zu sich, während er ein mit einem Bindfaden zusammengeschnürtes Bündel Papiere heraus nahm und im Kamin verbarg.

Er war eben damit fertig geworden, als der Schwarze seinen Wollkopf durch die Thür steckte und berichtete, daß das Pferd bereit stehe.

„Gut, ich komme", sprach Treffillan, steckte seinen Revolver zu sich und schritt hinaus.

Er ritt in einem weiten Bogen um die Stadt und schlug dann die Straße nach Dangerfield ein.

Es ging schon stark auf die Nacht, als er dort anlangte, trotzdem ritt er bei dem einzigen in dem Städtchen vorhandenen Wirthshause vorbei. Erst nachdem er das Städtchen der Länge nach durchritten und fast dessen Ende erreicht hatte, hielt er vor einem etwas von der Straße entfernt stehenden, von einem großen, wüsten Garten umgebenen Hause an.

Er band sein Pferd an den Zaun und schritt dem Hause zu, auf dessen Schwelle ihm der Bewohner desselben entgegentrat.

Es war dies ein Mann von kurzer, gedrungener Gestalt, welche in einem bis an die Knie reichenden, ehemals grünen, nun aber stark ins Gelbliche spielenden, baumwollenen Rock steckte. Die hellen Pantalons und der den stierartigen, sonnenverbrannten Hals umgebende umgeklappte Hemdkragen schienen schon seit geraumer

Zeit nicht mehr mit Wasser und Seife in Berührung gekommen zu sein, und die Ellenbogen und Kniee von Rock und Hose hätten nicht minder einer heilenden Nadel bedurft, als die röthlich schimmernden, schiefgetretenen Schuhe. In einem auffallenden Gegensatz zu der sonstigen kräftigen Erscheinung des Mannes stand dessen kleiner Kopf, von dem man hätte versucht sein können zu glauben, daß er gar nicht auf diesen Hals gehöre, wenn nicht die untere Gesichtshälfte mit den mächtig entwickelten Kinnbacken und dem fleischigen Munde wieder mit dem übrigen Körper harmonirt hätte. Die Erscheinung des Mannes, dessen kurzes, struppiges, rothes Haar bis fast zu den kleinen, funkelnden Augen hinabreichte, hatte etwas Raubthierartiges, Wildes und Unheimliches.

„Guten Abend, Atkins, wie geht es Euch?" sprach Treffillan ihm die Hand reichend.

„Nun, nicht gerade vom Besten, wenn auch immerhin besser, als damals, als wir uns zuletzt sahen."

„Der Strick war Euch allerdings verteufelt nahe, und wenn wir nicht schließlich zur Gewalt gegriffen hätten, so würde es, da unsere Leute nicht zum Schwören zugelassen wurden, wohl schief gegangen sein. Doch weg mit solchen Erinnerungen, die nicht zu den angenehmen gehören! Ich komme, um eine Gefälligkeit von Euch zu erbitten. Ihr habt mir damals gesagt, daß ich,

wenn es einmal nöthig wäre, auf Euch zählen könne. Ihr könntet jetzt Euer Wort einlösen. Seid Ihr bereit?"

„Was ich versprochen habe, das halte ich," versetzte Atkins. „Dabei muß ich Euch jedoch sagen, daß, wenn Ihr einen Dienst von mir verlangt, die Sache nicht mehr allzu lange dauern darf, da ich im Begriff bin, das Nest hier zu verlassen. Es wird mir hier zu heiß, Ihr versteht mich wohl."

„Vollkommen," erwiderte Tressillan; „ich sehe, daß ich zur rechten Zeit gekommen bin. So hört denn! Es gilt, einen mir höchst unbequemen oder, sagen wir lieber gefährlichen Menschen, einen gewissen Georg Gruner, der auf einer Farm fünf Meilen von Readersville, halbwegs Smithland, wohnt, bei Seite zu schaffen. Ich könnte das natürlich selbst thun oder dort von Jemand thun lassen. Man würde dann jedoch, wie die Verhältnisse jetzt zufällig liegen, sogleich auf mich Verdacht bekommen, was ich vermeiden muß. Es ist deshalb nöthig, daß ein dort völlig Unbekannter unter irgend einem Vorwande Streit mit Gruner anfängt, in Gegenwart Anderer Drohungen gegen ihn ausstößt, diese durch einen gut gezielten Schuß bald nachher ausführt und dann sogleich aus der Gegend verschwindet. Ihr seid dazu der richtige Mann, denn ich weiß, daß Ihr mit Eurer Büchse einen Vogel aus der Luft herunterholt. Daß Ihr ohnehin die Gegend verlassen wollt, trifft sich

dabei ganz prächtig. Wann könnt Ihr die Sache ausführen?"

„So weit es von mir abhängt, jeden Augenblick, denn ich bin so weit, daß mich hier nichts mehr hält."

„Desto besser; Ihr könnt gleich morgen in aller Frühe aufbrechen. Ich finde dann, wenn ich von meiner Reise zurückkomme, Alles abgemacht. Wenngleich ich berechtigt wäre, diesen Dienst als Gefälligkeit von Euch zu beanspruchen, so sollt Ihr doch dabei nicht ganz leer ausgehen, ich habe wenigstens für Reisegeld gesorgt."

„Ich sehe, Ihr seid immer noch der alte Knicker," versetzte Atkins, indem er die Goldstücke betrachtete, welche Treffillan ihm gereicht hatte. „Man sollte doch meinen, daß Ihr, wenn Euch soviel an dem Menschen liegt, etwas mehr springen lassen könntet. Wenn ich auch sonst gern Etwas für Euch thun würde, so müßt Ihr doch bedenken, daß ich mich nach dieser Geschichte nicht mehr in den östlichen Countys blicken lassen darf. Ich muß also, wenn ich nicht zu Fuß nach dem Westen laufen will, wozu ich offen gestanden wenig Lust habe, zu Schiff über New-Orleans fahren. Dazu ist aber viel Geld nöthig, und Ihr müßt schon ein paar hundert Dollars springen lassen."

„Ich bin zur Zeit schlecht bei Kasse," versetzte Treffillan, „und wenn ich auch wollte, so wäre ich gar

nicht einmal im Stande, Euch auch nur hundert Dollars zu geben."

„Habt Ihr denn nicht irgendwo einen guten Freund, auf den Ihr mir eine Anweisung geben könnt?"

„Nun, wenn es denn sein muß, so könnt Ihr Euch in Schreveport zweihundert Dollars auszahlen lassen. Gebt mir ein Stück Papier, damit ich Euch eine Anweisung schreibe!"

„Schreibt dreihundert," bemerkte Atkins, indem er ein Stück Papier auf den Tisch legte und etwas Wasser in ein Tintenfaß goß, um die darin vertrockneten Tintenreste aufzufrischen.

Nachdem Treffillan die Anweisung ausgestellt und Atkins dieselbe geprüft hatte, steckte dieser das Papier zu den bereits empfangenen Goldstücken. „Ihr werdet mit mir zufrieden sein," sprach er dann, „das Geld wird ehrlich abverdient werden und jener Mr. Gruner Euch nicht mehr in den Weg treten!"

„Georg Gruner heißt der Bursche," warf Treffillan ein, „vergeßt den Vornamen nicht, damit Ihr ja den Rechten trefft! Es giebt übrigens auch nur Drei des Namens, der Eine ist ein alter Mann, der zweite dessen jüngerer Sohn, noch ein bartloser Knabe. Der dritte, ein stattlicher Bursch von etwa vierundzwanzig Jahren, fast einen Kopf höher als ich, mit blondem Vollbart, das ist Euer Mann. Nun gute Nacht."

Jack Fanschow hatte sich mit dem von Tressillan empfangenen Darlehn zu Mike begeben, um seine bei diesem gemachten Schulden zu bezahlen. Er hatte es mit Hilfe seiner Genossen in wenig Tagen nicht nur fertig gebracht, die bei dem Handel mit Gruner's Farm erhaltene Provision durchzubringen, sondern war mit seinen Ausgaben noch über sein Vermögen hinausgegangen.

Als er bei Mike ankam, fand er, wie gewöhnlich, einige von seinen Kumpanen dort.

Als sie auf ihre Frage nach dem Ausfall seines Besuchs bei Tressillan den Inhalt seines Gesprächs erfuhren, erhoben sie ein spöttisches Gelächter darüber, daß Jack sich so billig habe abspeisen lassen.

„Ihr seid ein Narr, Jack," sprach Mike, der jetzt ebenfalls hinzugetreten war, „wenn ich an Eurer Stelle wäre, ich wüßte wohl, was ich thäte!"

„Nun, was würdet Ihr denn thun?"

„Seht," fuhr Mike fort, „Ihr habt Euch wieder einmal von Tressillan an der Nase herumführen lassen, indem Ihr mit einem elenden Bissen zufrieden gewesen seid, während er den Löwenantheil davongetragen hat. Ehe er zu Euch ging, hatte er mir bereits das Geschäft angetragen; ich habe ihm aber dafür gedankt; denn ich habe nicht Lust, mich für anderer Leute Zwecke ausnutzen zu lassen, noch obendrein zu meinem eigenen Schaden.

Ihr seid nun so dumm gewesen, wegen lumpiger paar Dollars in die Falle zu gehen, und zwar auch zu Eurem Schaden. Ich kann Euch sagen, daß Ihr alle Ursache habt, Euch vor den Farmern in Acht zu nehmen; sie alle, namentlich aber die verdammten Deutschen sind wüthend auf Euch, und wo sie Euch einmal etwas am Zeuge flicken können, da geschieht es sicher. Wartet nur ab, was Gruner mit Euch anfangen wird, wenn er Präsident des Vigilanz-Komitees ist, und er soll alle Aussicht dazu haben; dann wird er Euch das Leben schon sauer machen."

Jack, welcher einsah, daß Mike Recht hatte, kratzte sich verlegen hinter den Ohren.

„Wenn Ihr nun klug wäret," fuhr Mike fort, „so drehtet Ihr den Spieß um und seiftet diesen Treffillan einmal ordentlich ein, indem Ihr das Geschäft selbst machtet."

„Ihr habt da so Unrecht nicht," versetzte Jack, „und der Spitzbube verdiente es schon; aber wie meint Ihr denn, daß ich es machen sollte?"

„Die Sache ist sehr einfach. Ihr geht zu Gruner und bietet ihm an, den Kauf rückgängig machen zu wollen, wenn er Euch das Doppelte der bezahlten Taxe giebt. Ihr könnt dabei auch noch höher gehen, doch man weiß nicht, wieviel er zahlen kann, und Ihr dürft ihm das Geschäft, welches rasch und unter der Hand

gemacht werden muß, nicht zu schwierig machen. Sobald Ihr Euer Geld habt, geht Ihr mit Gruner zur Land-Office, laßt die Sektion dort wieder auf seinen Namen schreiben und gebt Treffillan das dafür gezahlte Geld einfach zurück."

„Er hat aber die Quittung des Clerc und den Kaufkontrakt in Händen."

„Das thut nichts zur Sache. Wenn Ihr die Farm vor dem Clerc an Gruner zurückverkauft, so ist das ein Fakt, an welchem Treffillan Nichts ändern kann, denn sein Kontrakt ist gar nicht vor dem Clerc gemacht. Er würde Euch allerdings verklagen können, wird sich aber, wie die Sachen augenblicklich stehen, wohl hüten, besonders wenn er sein ausgelegtes Geld wiederbekommt. Wer weiß, ob er nicht obendrein froh ist, wenn er auf so gute Weise wieder aus der Geschichte herauskommt, die ihm, wie ich von ihm selbst weiß, schon manche schwere Stunde gemacht hat!"

„Bei Sankt Patrik, Ihr habt Recht, ich werde es so machen und noch heute am Tage zu Gruner hinausgehen, um die Sache in Ordnung zu bringen. Ich freue mich schon auf das Gesicht, welches er schneiden wird, wenn ich ihm sein Geld mit Zinsen zurückgebe. Der Spaß wird köstlich, und Ihr Alle, die Ihr hier seid, sollt ihn miterleben; denn hier bei Mike werde ich ihm

sein Geld wiedergeben, damit ich Zeugen habe und er hernach nicht sagen kann, daß ich ihn betrogen habe."

Georg Gruner war am Mittag zu Lapo rte hinausgeritten, um dort dem Begräbniß des fremden, alten Mannes beizuwohnen, den man dem Wunsch des Sheriffs gemäß in aller Stille dort im Walde beerdigt hatte.

Bei der Heimkehr von dem Begräbnisse begegnete er unweit der Farm einem Manne, in welchem er zu seinem nicht geringen Erstaunen den Pferde-Jack erkannte.

„Ich war im Begriff, Euch auf der Farm aufzusuchen," begann der Strolch, „da ich wegen des Landkaufs mit Euch sprechen wollte."

Nach den Worten Jack's mußte Georg annehmen, daß dessen jetziger Besuch eine Folge des einige Tage zuvor von ihm in Fanschow's Hause gemachten sei. Der Trunkene schien sich demnach des damals Vorgefallenen doch nach seinem Erwachen noch erinnert zu haben.

„Ihr scheint mich nicht zu kennen," fuhr Jack, welcher Georg's Zaudern gewahrte, den wahren Grund desselben aber nicht errieth, fort. „Ich bin Jack Fanschow, der Eure Farm gekauft hat."

„Ich habe davon gehört," versetzte Georg, der jetzt

einsah, daß der Mann aus eigenem Antriebe kam, und deshalb um so gespannter war, zu erfahren, was derselbe eigentlich wolle.

„Nun, wenn Ihr es schon gehört habt, dann werdet Ihr auch wohl wissen, daß die Sache soweit richtig ist, und daß Ihr Euch mit mir abfinden müßt, wenn Ihr sie behalten wollt."

„Ich habe Eurem Agenten schon gesagt, daß wir zu einer Abfindung bereit sind, vorausgesetzt, daß sie für uns annehmbar ist."

„Meinem Agenten — wen meint Ihr damit?"

„Den Advokaten Tressillan."

„Ha ha — den? Ein schöner Agent in der That; doch diesmal machen wir, wenn Ihr wollt, das Geschäft ohne ihn."

„Das ist ganz meine Ansicht", versetzte Georg, „ich habe ihm gleich gesagt, daß ich nichts mit ihm zu thun haben wolle und nur mit Euch als dem wirklichen Käufer unterhandeln werde."

„Ganz recht, wir brauchen ihn auch nicht bei unserm Geschäft. Also wieviel gebt Ihr mir heraus?"

„Stellt zunächst Eure Forderung!"

„Gut, sagen wir fünfhundert Dollars Aufgeld."

Georg war einigermaßen überrascht; denn wenn es ihm auch augenblicklich schwer wurde, die betreffende Summe aufzubringen, so hätte er doch niemals gehofft,

eine so günstige Bedingung zu erzielen, denn die Farm war für ihn wohl das Zwanzigfache der Taxe werth.

Vor allen Dingen galt es, die gute Gelegenheit, die ihm zur Wiedererwerbung der Farm geboten wurde, zu benutzen und so zu verhüten, daß der Käufer Zeit hatte, vielleicht wieder andern Sinnes zu werden.

Georg wußte, daß sein Vater mit der Absicht umgegangen war, die Taxe demnächst zu entrichten, und daß er etwa drei Viertel des Betrages zu diesem Zweck bereits zurückgelegt habe. Das letzte Viertel und die außerdem noch aufzubringenden 500 Dollars hoffte er bei irgend einem Kaufmann in Readersville auf einige Zeit gegen Zins geliehen zu bekommen, und so beschloß er denn, die Sache sogleich zu ordnen.

„Da es Eure und nicht meine Sache ist", entgegnete er nach kurzem Besinnen, „die Höhe der Summe festzustellen und alles Handeln gegen meine Natur ist, so muß ich mit Eurer Forderung zufrieden sein; obgleich ich augenblicklich die von Euch verlangte Summe nicht besitze. Ich werde Euch, nachdem ich mit meinem Vater die Sache besprochen habe, sogleich zur Stadt folgen, wo wir dann das Weitere abmachen können."

„Ist mir recht", versetzte Jack, „zumal ich nicht weiß, ob ich morgen oder übermorgen Zeit hätte, mit Euch zur Land-Office zu gehen. Ich werde, wenn Ihr noch

zu Hause zu thun habt, vorausreiten und Euch in Mike Biggle's Trinkstube erwarten."

Georg ritt, nachdem Fanschow sich mit seinem Vorschlage einverstanden erklärt hatte, zur Farm, steckte dort das von seinem Vater zusammengesparte Geld zu sich und befand sich kurze Zeit später wieder auf dem Wege nach Readersville.

Die Herbeischaffung des noch fehlenden Geldes erwies sich schwieriger, als Georg geglaubt hatte. Mehrere Geschäftsleute, welche sonst Darlehen zu geben pflegten, entschuldigten sich damit, das verlangte Geld nicht zu besitzen und Georg sah zu seinem Schrecken, daß die Stunde, zu der die Landoffice geschlossen wurde, immer näher kam, ohne daß er sein Ziel erreicht hatte.

Er hatte, nachdem er bereits an vier Stellen eine Abweisung erfahren, kaum noch den Muth, weiter zu gehen, und stand eben im Begriff, Fanschow, der ihn in einer Trinkstube erwartete, aufzusuchen und ihm zu sagen, daß nichts mehr aus dem Geschäfte werden könne, als er die dicke, behäbige Gestalt des Farmers Schrader, seines Nachbarn, vor sich auf der Straße erblickte.

Der kleine, lebhafte Mann begrüßte ihn schon von fern und brachte sogleich die Sprache auf Tressillan's Handel, von dem er auch schon gehört hatte.

„Der Schurke muß wohl ein Haar in der Suppe gefunden haben," versetzte Georg, „denn er hat mir die

Farm zu verhältnißmäßig günstigen Bedingungen wieder anbieten lassen, und ich bin hierhergekommen, um die Sache ins Reine zu bringen, was mir leider bis jetzt nicht hat glücken wollen. Durch die Nachricht von dem Verlust der Farm scheint unser Kredit zu sehr gelitten zu haben, so daß ich die mir fehlende Summe nicht auftreiben kann." Schrader erkundigte sich nach der Höhe des fehlenden Betrages, und als Georg ihm denselben genannt hatte, versprach er, das Geld binnen einer Viertelstunde zu beschaffen.

Noch vor Ablauf dieser Zeit kam er denn auch richtig mit dem Gelde angekeucht und begab sich auf Georg's Wunsch mit diesem und Fanschow, welchen Georg inzwischen herbeigeholt hatte, zur Office, wo das Geschäft bündig abgeschlossen und Gruner als der Besitzer der Farm eingetragen wurde.

„Ich habe seit langer Zeit keine Eintragung in mein Buch gemacht, die mir mehr Vergnügen bereitet hätte, als diese," sprach der Clerc, indem er die Feder weglegte und Georg und dem wackeren Schrader die Hand schüttelte.

„Die Sache hat mir auch Spaß gemacht," bemerkte der kleine Farmer mit fröhlichem Lachen, „aber sagen Sie einmal, Mr. Miller," wandte er sich an den Clerc, „ist denn das Ding nun auch ein Fakt, so daß Niemand mehr etwas daran ändern kann?"

„Ich verstehe Sie nicht — wie meinen Sie das?"

„Nun, ich meine nur, wenn jetzt zum Beispiel Jemand käme und behauptete, daß jener Lump, der da eben hinausgegangen ist, gar nicht der richtige Besitzer sei und das Ding nicht habe verkaufen können, was dann?"

„Haben Sie besondere Gründe zu dieser Annahme?"

„Nun, wie man es nimmt, ja und nein. Zunächst will es mir nicht in den Kopf, daß dieser Tressillan, den der Teufel holen möge, sich die Farm für lumpige 500 Dollars Gewinn wieder sollte haben aus den Händen gehen lassen. Ich kenne den Kerl zu lange und glaube nicht, daß er's fertig brächte, denn dazu hat er das Geld viel zu lieb. Dann ist mir die Eile und Unruhe dieses Mr. Fanschow aufgefallen; der Kerl hat kein gutes Gewissen bei der Geschichte, so wahr ich Schrader heiße."

„Es mag sein, daß Sie Recht haben," versetzte der Clerc, „Ihre Gründe lassen sich hören; doch wenn auch irgend eine Schurkerei seitens des Verkäufers mit im Spiel ist, so hat das auf die Sache selbst keinen Einfluß. Das Geschäft ist zwischen Käufer und Verkäufer hier bündig gemacht und der Abschluß amtlich vermerkt. Ob Fanschow das Recht gehabt, zu verkaufen, oder nicht, braucht den jetzigen Besitzer nicht zu kümmern. Es ist das lediglich eine Angelegenheit zwischen Fanschow und seinem etwaigen Hintermann, den wir nicht kennen und

nicht zu kennen brauchen. Die Farm gehört Mr. Gruner, und daran kann Niemand mehr etwas ändern."

„Das wollte ich nur wissen," versetzte Schrader, „da ich dem Advokaten nicht traue; nun bin ich zufrieden, und wir wollen Euch, da Eure Zeit um ist, auch nicht länger hier aufhalten. Good bye, Mr. Miller, und wenn Ihr einmal hinaus zu mir kommen wollt, so soll es mich freuen!"

Tressillan hatte, nachdem er von Atkins gegangen, in einem Wirthshause für die Nacht Quartier genommen und dann am nächsten Morgen in aller Frühe seine Reise fortgesetzt.

Gegen Nachmittag erreichte er nach einem scharfen Ritt Redland, das Ziel seiner Reise.

Bald hatte er die Wohnung des Pferdehändlers Ben Hammond aufgefunden, und es glückte ihm auch, Hammond selbst dort anzutreffen.

Hammond, ein alter, schlauer Yankee, der den Advokaten bei Gelegenheit einer Gerichtsverhandlung kennen gelernt hatte, erwiderte den Gruß seines Gastes mit einer gewissen Zurückhaltung, aus der man sah, daß er zunächst wissen wollte, was den Advokaten in sein Haus geführt habe.

„Mr. Hammond," begann der Advokat, der zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen gedachte, „was

kann ich verdienen, wenn ich Sie vor einem Schaden bewahre?"

„Wie hoch schätzen Sie denselben?" fragte Hammond kaltblütig.

„Nun, es mögen immerhin anderthalbtausend Dollar sein."

„Also doch nicht mehr," versetzte Hammond, „dann wollen wir in Anbetracht des weiten Weges hierher zehn Prozent rechnen."

„Sie sind verteufelt knickerig, Mr. Hammond!"

„Wenn die Sache lohnt, gebe ich Euch auch fünf Prozent mehr, aber zunächst muß ich über den Fall entscheiden können."

„Sie erwarten eine Sendung Pferde, etwa fünfzig Stück, welche zu Wasser nach New-Orleans hinunter sollen. Ist das nicht so?"

„Die Thatsache ist richtig."

„Diese Pferde werden, wenn nicht ganz besondere Maßregeln zur Sicherung des Transports getroffen werden, ihr Ziel nicht erreichen."

„Und warum nicht?"

„Das ist eben der Gegenstand meiner Mittheilung, von der ich glaube, daß sie zwanzig Prozent des Preises der Thiere werth ist."

„Sagen wir fünfzehn," bemerkte Hammond, „da diese ohnehin meinen Nutzen an der Geschichte absorbiren."

„Zwanzig," bemerkte Treffillan kurz.

„Wenn es durchaus nicht anders sein kann, meinetwegen; aber nun heraus mit der Sache!"

Treffillan theilte dem Pferdehändler mit, was er durch Jack erfahren hatte.

„Wenn die Sache sich bestätigt, so wäre das allerdings ein guter Fang, den man da machen könnte," bemerkte Hammond.

„Gerade der Fang scheint mir eine Hauptsache zu sein," versetzte Treffillan; „denn bequemer kommt so leicht Keiner mehr ins Garn, und es wäre schade, wenn auch nur Einer von den Burschen davonkäme. Es ist am besten, die Kerle gleich an Ort und Stelle aufzuknüpfen, denn wenn man sie vor Gericht stellte und sie verurtheilt würden, so weiß man noch lange nicht, ob ihre Bestrafung auch wirklich erfolgt. Diese Art Spitzbuben hat eben zu viele Helfershelfer und weiß in den meisten Fällen immer wieder den Kopf aus der Schlinge zu ziehen."

„Ich gebe Ihnen Recht," versetzte Hammond, „glaube aber nicht, daß der Sheriff auf Ihren Plan eingehen wird."

„Was kümmert uns der Sheriff," rief Treffillan, dem vor allen Dingen daran gelegen war, seine ehemaligen Kumpane schnell und ohne Aufsehen unschädlich zu machen. Zudem mochte er auch wohl fürchten, daß

bei einer gerichtlichen Untersuchung vielleicht Dinge zur Sprache kämen, die ihn kompromittiren könnten. „Um jener Gesellen habhaft zu werden," fuhr er fort, „bedarf es nur einer Anzahl muthiger Burschen, welche den Pferden in aller Stille folgen und im richtigen Augenblick den Strolchen auf den Leib gehen. Hängen die Kerle einmal, so wird weder Hahn noch Huhn danach krähen."

„Hm —," bemerkte Hammond, „der Vorschlag wäre in Betracht zu ziehen. Wieviel Mann glaubt Ihr, daß wir bedürfen?"

„Ich kenne die Zahl der Pferdediebe nicht genau," log Treffillan, obgleich ihm sogar die Namen derselben bekannt waren, „doch glaube ich, daß zwölf Mann genügen, um mit ihnen fertig zu werden."

„Nun, ich denke, daß sie diesmal ihren Meister finden, und daß wir ihnen das Geschäft ein für allemal legen werden," sprach Hammond mit einem grimmigen Lächeln. „Haben Sie vielleicht Lust, mit bei der Sache zu sein?"

„Dazu hat die Sache für mich persönlich ein zu geringes Interesse," versetzte Treffillan; „auch muß ich dringender Geschäfte wegen schon morgen wieder zu Hause sein."

Jack Fanschow hatte sich, nachdem er das Geschäft mit Gruner abgeschlossen, zu Mike begeben, um dort seine Angelegenheit mit Tressillan ins Reine zu bringen.

Mit stolzer Miene trat er in die Trinkstube, wo, wie er vorausgesehen, einige von seinen Kameraden versammelt waren.

„Da bist Du ja," scholl es ihm entgegen, „wie ist das Geschäft abgelaufen?"

„Hier ist das Geld," entgegnete Jack, auf seine Tasche klopfend, daß die Goldstücke klangen.

„Drei Cheers für Jack Fanschow!" brüllten die Tramps.

„Brav, meine Jungens," versetzte dieser geschmeichelt, „heda, Mike, Jedem von uns ein neues Glas, es geht heute Alles auf meine Rechnung und dann könnt Ihr wohl einen Boten zu Tressillan hinaussenden und ihm sagen lassen, ein Gentleman warte hier auf ihn, um ein Geschäft mit ihm abzuschließen. Hört Ihr? Ein Gentleman!"

„Drei Cheers für den Gentleman!" brüllte die Bande lachend.

„Habt Ihr nichts von Dan gehört?" wandte sich Jack an einen der Genossen.

„Sein Sohn John ist vor einer halben Stunde hier gewesen, um Euch zu sagen, daß Alles in Ordnung sei."

„Dann ist er also zurückgekommen. Ihr könnt ihm

hernach im Vorbeigehen sagen, daß er sich früh um sechs Uhr bei den drei Eichen einfindet, um mit nach Redland zu reiten. Wir müssen dazu Alles mobil machen."

Während Jack in leisem Tone mit einigen Gliedern der Bande sprach und Verabredungen für den folgenden Tag traf, kehrte der von Mike ausgeschickte Bote mit der Nachricht zurück, daß Tressillan seit gestern Nachmittag verreist sei und erst in ein oder zwei Tagen zurückkehren werde.

„Verreist? — Den Teufel, wo mag er denn hin sein?" brummte Jack. „Nun, ich habe nichts dagegen. Ich kann ihm sein Geld nicht geben, wenn er nicht hier ist. Heda, Mike, kommt doch einmal her!"

Als der Wirth, diesem Rufe folgend, wenige Minuten später erschien, händigte ihm Jack im Beisein seiner Spießgesellen die für Tressillan bestimmte Summe von dem Kaufpreise ein, damit der Wirth dieselbe bis zur Rückkehr des Advokaten aufhebe.

„Bei Euch hier ist das Geld sicherer, als bei mir, zumal ich in den nächsten Tagen nicht zu Hause sein werde," bemerkte Jack. „Nach meiner Rückkehr werde ichs Euch wieder abfordern. Bis dahin haltet Ihr auch dem Advokaten gegenüber reinen Mund für den Fall, daß er hierher kommen sollte, ehe ich die Sache ins Reine gebracht habe!"

Die Rücksicht darauf, daß man am andern Morgen

bei guter Zeit „ins Geschäft" müsse, wie Jack es nannte, veranlaßte ihn, das Zechgelage ziemlich früh aufzuheben, und da man gewohnt war, sich seiner Autorität zu fügen, so genügte ein Wink von ihm, um die Glieder der Bande zum Nachhausegehen zu bewegen.

Jack schritt, nachdem er sich von den übrigen Genossen getrennt hatte, mit Bill, seinem Neffen, welcher mit ihm in der einsamen Hütte am Waldrande hauste, durch die stillen Straßen des Städtchens seiner Wohnung zu.

Der reichlich genossene Brandy hatte ihn heiter gestimmt und in eine höchst redselige Laune versetzt. Er schwatzte in einem fort und versuchte dazwischen mehrmals einen Gassenhauer anzustimmen, welcher jedoch nicht so recht mehr aus der alten rostigen Kehle herauswollte.

„Du bist ja heute Abend verteufelt still, Billy," wandte er sich plötzlich zu seinem Neffen, welcher neben ihm schritt, „was hast Du denn?"

„Ich dachte gerade daran, was wohl Treffillan sagen wird, wenn er die Geschichte mit der Farm erfährt."

„Laß ihn sagen, was er will," sprach Jack, „auf jeden Fall kann er nichts mehr dagegen machen."

„Gegen den Verkauf allerdings nichts, aber gegen Euch. Er kann wegen Betrug klagen und Euch damit in das Zuchthaus bringen."

„Das wird er nicht thun," versetzte Jack bestimmt.

„Ich wüßte nicht, was ihn abhalten sollte."

„Nun, daß ich zu viel von ihm weiß."

„Er wird deshalb nicht selbst gegen Euch vorgehen, vielleicht aber einem Dritten seinen Vertrag, den er wegen der Farm mit Euch geschlossen, abtreten und dann durch den die Klage betreiben. Ist die Sache überhaupt erst einmal ruchbar geworden, so muß der Sheriff schon von Amtswegen gegen Euch vorgehen."

„Zum Teufel, daran habe ich wahrhaftig nicht gedacht; was ist dagegen zu machen?"

„Ihr müßt sehen, daß Ihr die Quittung von der Landoffice für das gezahlte Geld und Euren Kaufvertrag mit Tressillan wieder in Eure Hände bekommt, damit er keine Beweise gegen Euch hat."

„Die beiden Schriftstücke wird er aber nicht herausgeben wollen."

„Gutwillig allerdings nicht, das glaube ich auch; deswegen muß man ihn nicht erst darum fragen."

„Wie meinst Du das?"

„Nun, ich denke, er wird doch wohl seine Papiere nicht mit sich nehmen, wenn er auf die Reise geht, und da ließen sich die beiden Schriftstücke gerade jetzt, wo er nicht zu Hause ist, am besten bekommen."

„Wenn nur der Schwarze nicht wäre!"

„Der wird wohl ebenso wie andere Leute bei Nacht

schlafen, und wenn so ein Wollkopf erst einmal schläft, liegt er fest. Soll aber etwas geschehen, so müßte es noch in dieser Nacht sein, denn wer weiß, ob Treffillan nicht vielleicht morgen schon wiederkommt."

„Du hast Recht, Junge, und es soll Etwas geschehen. Ich weiß, wo Treffillan seine Papiere aufbewahrt, und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich die meinigen nicht wieder bekäme. Komm, laß uns gehen und sie holen."

Beide schlugen ohne längeres Bedenken den Weg zu Treffillan's Wohnung ein, welche in tiefer Dunkelheit vor ihnen lag.

„Der Wollkopf scheint richtig zu schlafen", bemerkte Bill. „Zur Vorsicht wollen wir noch eine kurze Zeit warten und uns inzwischen einmal umsehen, ob nirgends ein Fenster offen ist, durch welches wir unseren Weg nehmen können."

Trotz der sehr schwülen Luft hatte der sorgsame Schwarze jedoch jede in das Haus führende Oeffnung verschlossen, weshalb die beiden nächtlichen Besucher auf einen anderen Weg sinnen mußten.

„Ich hab's", flüsterte Jack nach kurzem Ueberlegen seinem Neffen zu, „dort jener Schornstein führt direkt zu Treffillan's Zimmer, mit welchem er durch einen offenen Kamin in Verbindung steht. Wenn wir jetzt

nur einen kräftigen Strick hätten, um hinüber gelangen zu können, so wäre die Sache Kinderspiel."

„Ein Strick findet sich wohl im Pferdestall", versetzte Bill, „ich werde dort einmal nachsehen." Damit schlich er sich weg und kehrte schon nach kurzer Zeit mit einer kräftigen Leine zurück, welche zu größerer Bequemlichkeit mit einer Anzahl Knoten versehen wurde. Dann erstiegen die beiden Männer vorsichtig das Schindeldach des nur einstöckigen Hauses und hatten bald und ohne jedes Geräusch den Schornstein erreicht.

Da Jack mit der Einrichtung von Tressillan's Zimmer genau bekannt war, so erklärte er, selbst hinabsteigen zu wollen, während Bill auf dem Dache blieb, um den Strick zu halten.

Der Abstieg durch den Schornstein ging leicht und ohne sonderliches Geräusch von Statten und wenige Augenblicke später stand der Eindringling wohlbehalten in Tressillan's Arbeitszimmer.

Mit Hilfe des, wie ihm bekannt war, auf dem Kaminsims stehenden Feuerzeuges zündete er die gleichfalls im Zimmer befindliche Lampe an und schritt nun zur Untersuchung des Schreibtisches.

Derselbe war, wie sich erwarten ließ, verschlossen und Jack suchte vergebens in allen Ecken nach dem Schlüssel. Hier schien seine bis jetzt so glücklich verlaufene Expedition scheitern zu sollen; denn zu einem

Erbrechen des Verschlusses fehlten ihm die nöthigen Werkzeuge, auch hätte das dabei unvermeidliche Geräusch leicht den Schwarzen wecken können.

Rathlos stand Jack da, als sein Blick zufällig auf einen aus der dunkeln Tiefe des Kamins hervorschimmernden hellen Gegenstand fiel. Er beugte sich nieder und hielt ein nur an den Rändern etwas von Ruß geschwärztes Päckchen Papiere in der Hand.

„Wie kommt denn das da hinein?" murmelte er vor sich hin. „Wird mir freilich wenig nützen, denn etwas Gutes wird er wohl nicht in den Kamin werfen."

Da Jack die Unmöglichkeit einsah, den Inhalt des Schreibtisches in seinen Besitz zu bringen, so sah er sich veranlaßt, die in seiner Hand befindlichen Papiere wenigstens einer flüchtigen Durchsicht zu unterziehen. Wenn er auch nicht erwarten durfte, seine Quittung darunter zu finden, so mochte doch immerhin etwas Anderes dabei sein, was für ihn Werth haben konnte.

Schon die obersten Blätter erregten seine anfangs nur geringe Aufmerksamkeit, da er statt werthloser Makulatur wichtige, wenigstens für Treffillan wichtige Dokumente entdeckte.

Jack sah ein, daß er mit seinem Funde einen Erfolg erzielt habe, denn er war überzeugt, daß Treffillan ihm dafür im schlimmsten Falle gern die gesuchte Quittung ausliefern werde.

Ein Durchsuchen des Kamins nach etwaigen weiteren Papieren blieb erfolglos. Das Bündel mußte, da es von Ruß geschwärzt war, auf dem Boden des Kamins aber nur Aschen- und Kohlenreste vorhanden waren, aus dem Schornstein herabgestürzt sein. Bei näherer Untersuchung des Kamins entdeckte Jack denn auch an der Mündung desselben in den Schornstein eine kleine Nische in der Mauer, aus der er das Packet offenbar beim Passiren des Schornsteins mit heruntergeworfen hatte.

„Der Schurke ist wahrhaftig schlauer, als ich gedacht", brummte er vor sich hin; „denn ein besseres Versteck für seine Geheimnisse konnte er schwerlich finden, und ohne einen glücklichen Zufall hätte kein Mensch die Papiere entdeckt."

Leise stieg Jack wieder durch den Schornstein auf das Dach.

„Habt Ihr die Sachen gefunden?" fragte Bill.

„Nicht das, was ich suchte", versetzte Jack, „aber doch genug für unsere Mühe. Ich habe den Schurken jetzt in meiner Hand und brauche nur zuzufassen, um ihn zu erdrücken."

Bald nachdem Georg zur Stadt geritten war, erschien auf der Farm ein Mensch von wenig vertrauenerweckendem Aussehen und verlangte Mr. Georg zu sprechen.

Charley, der sich gerade auf dem Hofe befand, theilte dem Manne mit, daß sein Bruder nicht zu Hause sei und vielleicht erst gegen Abend heimkehren werde.

„So werde ich warten", sprach der Fremde, der kein Anderer war, als Atkins, „doch vor allen Dingen verweiset den Hund dort zur Ruhe!"

„Seid unbesorgt", versetzt Charley, „das Thier bellt zwar, weil Ihr ihm fremd seid, doch wird es Euch nichts zu Leide thun."

„Darum habe ich Euch nicht gefragt", entgegnete Atkins in grobem Tone; „daß der Hund mir nichts zu Leide thun wird, weiß ich selbst, dafür ist meine Büchse da; doch wenn Ihr die Bestie nicht zur Ruhe verweisen wollt, so werde ich es thun." Damit warf er ein am Boden liegendes Stück Holz nach dem Hunde.

Da dieser zur Seite sprang, so wurde zwar nicht er, wohl aber eins der auf dem Hofe umherlaufenden Hühner getroffen, welches durch den Wurf getödtet wurde.

Charley fühlte sein Blut kochen; da Atkins jedoch bewaffnet und ihm offenbar an Kräften überlegen war, so wagte er nicht, Gewalt gegen denselben zu gebrauchen. Er ließ ihn stehen und begab sich in das Haus, um so einem weiteren Streich vorzubeugen.

Atkins ging denn auch nach einiger Zeit weg, kam aber nach Verlauf von etwa einer Stunde wieder.

Als Georg von seinem Ritte nach Readersville wieder zu Hause eintraf, theilte man ihm mit, daß ein entweder betrunkener oder irrsinniger Mensch während seiner Abwesenheit auf die Farm gekommen sei und argen Unfug angerichtet habe.

Sobald Georg sich bei dem ihm völlig Unbekannten nach seinem Begehr erkundigte, begann dieser aufs neue zu schimpfen und zu toben und unter Drohungen mit einem großen Messer, welches er bei sich führte, in der Luft herumzufuchteln.

Georg forderte den Unhold ernstlich auf, die Farm zu verlassen, und als er diesem Verlangen keine Folge leistete, er auch das Messer nicht niederlegen wollte und alle gütlichen Beruhigungsmittel nichts halfen, sah Georg, der vor allen Dingen Ruhe im Hause haben wollte, sich genöthigt, zur Gewalt seine Zuflucht zu nehmen, indem er den Strolch mit einer Hundepeitsche aus dem Hause jagte und ihn dann durch die Hunde weiter spediren ließ.

Sowohl auf den Kranken, als auch auf die übrigen Familienglieder hatte der Vorfall einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, da der Strolch, bevor er die Farm verließ, gedroht hatte, an Georg Rache zu nehmen, und er ganz danach aussah, daß man von ihm das Schlechteste erwarten konnte.

Der Einzige von Allen, der sich nichts aus der Sache machte, war Georg selbst. In Folge des ab-

geschlossenen Geschäfts befand er sich sogar in einer den Seinigen geradezu unerklärlichen, heiteren Stimmung, welche ihren Höhepunkt erreichte, als gegen Abend Lucy Wilton herübergeritten kam, um sich nach dem Befinden des alten Mr. Gruner zu erkundigen.

Ihr fiel Georg's Stimmung um so mehr auf, als sie ja Tressillan's Schurkenstreiche kannte.

Als sie nach kurzem Verweilen wieder heimkehren wollte, und Georg sich, wie er das gewöhnlich that, anschickte, sie zu begleiten, bemerkte sie, daß er sich zuvor mit Messer und Revolver bewaffnete und außerdem eine schwere, ledergeflochtene Peitsche mitnahm.

Auf ihre Frage nach dem Grunde dieser Vorsichtsmaßregeln erfuhr sie die Geschichte mit dem Eindringling und erinnerte sich jetzt, daß sie einem Menschen, auf den die gegebene Beschreibung paßte, im Walde begegnet sei.

Da der Mann sie unbehelligt gelassen, so glaubte sie auch bei einer etwaigen abermaligen Begegnung nichts von ihm fürchten zu müssen, und richtete an Georg die Bitte, sie, da der Mann offenbar auf ihn erbittert sei und ihm vielleicht im Walde auflauere, diesmal allein reiten zu lassen, oder, wenn er das nicht wolle, Charley ihre Begleitung zu überlassen.

Georg lehnte jedoch Beides ab und bat Lucy, sich

seinetwegen keine Sorge zu machen, da er vorkommenden Falls schon mit dem Unhold fertig zu werden gedenke.

So ritten die Beiden, von Tyras, Georg's Lieblingshunde, gefolgt, in den hereindämmernden Abend hinaus, dem Walde zu.

Als sie auf dem breiten, die Ansiedelung der Länge nach durchschneidenden Wege dahintrabten, hob sich Georg im Sattel und ließ seinen Blick mit Wohlgefallen über die weiten, wohlbebauten Fluren dahinschweifen, welche zu beiden Seiten des Weges sich bis an den fernen Waldsaum erstreckten.

Lucy, welche dem Auge ihres Begleiters gefolgt war und den glücklichen, leuchtenden Blick sah, mit welchem er die schönen Fluren überflog, wandte sich zu ihm hin: „Darf ich mir eine Frage erlauben," begann sie, „ohne befürchten zu müssen, für neugierig gehalten zu werden?"

„Fragen Sie unbesorgt," versetzte Georg, „Sie haben von mir niemals zu befürchten, daß ich etwas Anderes, als Gutes, über Sie denken könnte."

„Wie stehen Sie mit Trefillan?"

„Gar nicht," versetzte Georg. „Er hat sich mir vor wenigen Tagen als Agent eines gewissen Fanschow vorgestellt, welcher unsere Farm gekauft hatte. Ich habe ihm jedoch einfach die Thür gewiesen und mir alle weiteren Besuche von ihm verbeten. Heute habe ich nun mit Fanschow selbst unterhandelt, obgleich ich diesen,

offen gestanden, für den Strohmann bei der Geschichte hielt, und von ihm heute die Farm mit einem verhältnißmäßig geringen Verlust zurückgekauft."

„Eine bessere Nachricht hätten Sie mir nicht mittheilen können," entgegnete Lucy mit freudigem Blick. „Nehmen Sie meinen Glückwunsch dazu! Jetzt verstehe ich auch Ihre frohe Stimmung, die mir bis dahin unerklärlich war."

„Die Farm hat, seit ich darauf gefaßt war, sie verlieren zu müssen, einen doppelten Werth für mich, und ich werde dem wackeren Schrader, der mich durch ein Darlehn in den Stand gesetzt hat, den Verkauf rückgängig zu machen, diesen Freundschaftsdienst niemals —"

Georg sprach das folgende Wort nicht mehr aus, und als Lucy zu ihm hinsah, bemerkte sie, wie er seinen Blick starr auf einen Punkt gerichtet hielt.

Sie folgte der Richtung desselben und gewahrte mit Entsetzen einen Mann, welcher, halb von Buschwerk gedeckt, sein Gewehr auf Georg angeschlagen hatte.

Fast gleichzeitig fiel auch schon der Schuß und Georg's Sattel war leer.

Lucy stieß einen Angstschrei aus. Doch im nächsten Augenblick schon hörte sie, wie Georg seinen Hund hetzte, und entdeckte zu ihrer Beruhigung, daß Georg nicht vom Pferde geschossen, sondern wahrscheinlich von demselben gesprungen sei; denn sie sah ihn, die Peitsche

in der Hand, der Stelle zulaufen, von welcher der Schütze zwischen dem Unterholze verschwunden war.

Der Hund hatte sich mit mächtigen Sätzen in den Wald gestürzt und schien, seinem zornigen Gebell nach, den Mörder gefunden zu haben.

Gleich darauf erscholl denn auch aus dem Dickicht, in welchem jetzt auch Georg verschwunden war, der Lärm eines heftigen Kampfes, dazwischen fielen Revolverschüsse, dann war Alles ruhig.

Lucy zitterte an allen Gliedern. Sie war einen Augenblick unentschlossen, was sie thun solle: Georg zu Hilfe eilen, oder aus der Farm Beistand für ihn herbeiholen? Doch sie entschied sich schnell für das Erstere und, ihre Furcht überwindend, schwang sie sich vom Pferde und schritt eilig der Stelle zu, von wo sie die Schüsse gehört hatte.

Wenige Augenblicke später hatte sie den Kampfplatz erreicht, und es bedurfte nur eines Blickes für sie, um zu wissen, was sie zu thun habe.

Der Mordgeselle lag, von Georgs kräftiger Faust bewältigt, am Boden. Beide Gegner hatten einander mit je einer Hand am Halse gefaßt, während Georgs Linke die mit einem langen Messer bewaffnete Rechte seines Angreifers an den Boden gedrückt hielt.

Lucy erkannte, daß, sobald es dem Unhold gelang, seine Rechte frei zu bekommen, Georg verloren sei.

Rasch hatte sie Georgs neben den beiden Ringenden liegende Peitsche ergriffen und mit dem schweren Kopf derselben einen so wuchtigen Hieb auf die Hand des Mörders geführt, daß die geschlossenen Finger sich kraftlos öffneten und, während der Unhold einen dumpfen Schmerzenslaut ausstieß, das Messer fahren ließen, welches Lucy sogleich zur Seite warf.

Sobald Georg sich von der Gefahr durch das Messer befreit sah, ließ er den Arm seines Gegners los, führte aber im nächsten Augenblicke mit seiner dadurch gleichfalls frei gewordenen Rechten einen so kräftigen Faustschlag in dessen Gesicht, daß er für einen Augenblick völlig bewußtlos war.

Ehe der so für eine kurze Zeit unschädlich gemachte Bösewicht sich zu neuem Angriff ermannen konnte, hatte Georg ihm in Ermangelung eines andern Bindematerials mit dem schnell losgeschnittenen Tragriemen seines eigenen Gewehres die Hände so fest auf den Rücken geschnürt, daß an einen ferneren Widerstand nicht zu denken war.

„Haben Sie Dank für Ihre muthige Hilfe," sprach Georg, sich zu Lucy wendend, „ohne Sie würde ich einen schweren Stand gehabt haben."

„Gute Kameraden müssen einander in der Noth helfen," versetzte diese lächelnd, „was aber meinen Muth betrifft, so ist es damit nicht weit her gewesen, ich habe mehr unter dem Eindruck der Angst gehandelt."

Georg hatte sich inzwischen seinem Hunde zugewandt, der, wenige Schritte von dem Gefallenen entfernt, blutend am Boden lag.

Als Georg sich zu ihm niederbeugte, um seine Wunde zu untersuchen, erhob das treue Thier noch einmal den Kopf und richtete seine großen Augen wie um Hilfe bittend zu seinem Herrn hinauf; dann fuhr ein jähes Zucken über seinen Körper und es war todt.

Die während des Kampfes gefallenen Schüsse hatten inzwischen Georgs Bruder und einige auf der Farm beschäftigte Arbeiter herbeigeführt, denen Georg den Gefesselten zum Transport nach der Stadt übergab, während er mit Lucy den Weg nach Wiltons Farm fortsetzte.

Das erste Tageslicht kämpfte noch mit dem nächtlichen Dunkel, als acht Reiter einzeln oder zu zweien das Städtchen Readersville verließen und auf verschiedenen Wegen die Richtung nach Redland einschlugen.

Einige Zeit nach Sonnenaufgang fanden alle acht sich auf einer kleinen Waldlichtung, welche von drei am Waldsaume zu einer Gruppe vereinigten Eichen ihren Namen führte, zusammen.

Der Pferde-Jack ertheilte hier seinen Genossen die nöthigen Verhaltungsmaßregeln und vertheilte dann die Schaar in drei Trupps, zu je zwei oder drei Mann, welche, um jedes etwaige Aufsehen zu vermeiden, ge-

trennt reiten und sich erst bei Einbruch der Dunkelheit unweit Redland an einer näher bezeichneten Stelle zusammenfinden sollten.

Der Pferde-Jack und seine Genossen waren indessen nicht die Einzigen, welche an jenem Morgen sich im Walde befanden.

Georg, seiner Jagdliebhaberei nachgehend, hatte, wie sehr oft so auch heute, schon vor Tagesanbruch die Farm verlassen, um auf ein Wild zu pürschen. Beim Rückwege waren ihm, als er gegenüber den drei Eichen nach Jägerart leise durch den Wald schritt, zuerst zwei dort angebundene Pferde und, als er näher kam, auch die am Fuße des Waldes lagernden Reiter aufgefallen. Da ihm die Reiter verdächtig vorkamen, so war er eben im Begriff gewesen, sich näher heranzuschleichen, als er abermals einen und dann noch zwei Reiter sich jenen ersten zugesellen sah.

Es gelang ihm, auf einem Umwege das Dickicht hinter den drei Eichen zu erreichen und hier den Pferde-Jack mit seinen Genossen zu belauschen.

Wenn er sich auch, um der Gefahr einer Entdeckung vorzubeugen, so weit von den Strolchen entfernt halten mußte, daß er nicht Alles, was zwischen ihnen verhandelt wurde, hören könnte, so war doch das, was er aus den von Jack gegebenen Weisungen vernahm, namentlich aber die wiederholt genannten Namen Redland und

Ben Hammond, hinreichend, um ihm einen Anhalt für die Absichten der Strolche zu geben.

Sobald er die Bande in der bereits angegebenen Weise hatte abreiten sehen und sie hinter der nächsten Waldspitze seinen Blicken entschwunden waren, verließ er sein Versteck und eilte zur Farm, von wo er, ehe ein halbe Stunde vergangen war, den Pferdedieben nachfolgte.

Da er den von ihnen eingeschlagenen Weg aus den Worten des Pferde-Jack kannte, so gelang es ihm, ohne eine Begegnung mit den Strolchen Redland auf einem Umwege zu erreichen.

Es ging bereits auf den Abend, als er das Städtchen in einer Entfernung von zwei Meilen vor sich liegen sah. Fast gleichzeitig gewahrte er einen Reiter, der ihm von dorther entgegenkam und sich ihm, da jener sein Pferd in schnellster Gangart hielt, rasch näherte. Beide waren zu weit auseinander, als daß Georg den Mann hätte erkennen können, doch erinnerte ihn dessen Gestalt und Pferd einigermaßen an den Advokaten Tressillan.

Kurze Zeit später war der Reiter hinter einem Gebüsch, welches die beiden Wege trennte, verschwunden, und Georg dachte vorläufig nicht weiter über diese Begegnung nach.

Er begab sich, sobald er den Ort erreicht hatte, um-

verzüglich zu Hammond, um diesem seine Entdeckung mitzutheilen.

Hammond beobachtete ihn während seines Berichts mit einem spöttischen Lächeln, welches Georg nicht wenig ärgerte, der der Ansicht war, daß eine Mittheilung wie die seinige wohl einer besseren Aufnahme werth sei.

„Wieviel Prozent verlangt Ihr denn eigentlich für Eure Mittheilung?" fragte Hammond, sich bequem in seinen Schaukelstuhl zurücklehnend, als Georg schwieg.

„Ich verstehe Euch nicht," versetzte Georg in ungehaltenem Tone. „Es scheint, daß Ihr Euch über mich lustig machen wollt."

„Nun nicht gleich so hitzig, junger Mann," warf der Yankee ein, „mir scheint, als ob ich Euch Unrecht gethan habe. Aber sagt mir selbst, ob es Euch nicht an meiner Stelle ebenso ergangen wäre.

Da kommt vor etwa zwei Stunden ein Mann zu mir und erzählt mir so ziemlich ganz dieselbe Geschichte, wie Ihr eben, fordert aber für seine Mittheilung zwanzig Prozent vom Werth der Pferde. Da dachte ich, Ihr wolltet es ebenso billig thun und auch noch zwanzig Prozent verdienen."

„Wer war jener Mann?" fragte Georg.

„Sein Name thut nichts zur Sache."

„Doch nicht etwa Tressillan?" fragte Georg, der

sich in diesem Augenblick des ihm entgegenkommenden Reiters erinnerte.

„Warum nicht?“ fragte Hammond, der das Erstaunen bemerkte, welches sich in Georg's Zügen ausprägte.

„Weil Treffillan, wenn mich nicht Alles täuscht, der Verbündete dieser Schurken ist,“ platzte Georg heraus.

„Das müßte ein schlechter Verbündeter sein, der seine eigenen Genossen verräth. Er war noch obendrein der Ansicht, daß man ohne Rücksicht gegen die Bande vorgehen und sie mit einem Schlage vernichten müsse.“

„Das bestätigt nur meine Ansicht,“ fiel Georg ein, „er will sie sich vom Halse schaffen und sie stumm machen.“

„Ihr mögt Recht haben, doch nun laßt uns zur Sache kommen und uns darüber klar werden, was mit den Schurken zu machen ist.“

„Vor allen Dingen müssen wir dieselben, wenn es irgend angeht, lebendig in unsere Gewalt zu bringen suchen,“ erklärte Georg; „denn mögen sie noch so große Taugenichtse sein, so sind sie doch nichts gegen diesen Treffillan, und es ist deshalb nöthig, daß wir sie als Zeugen gegen ihn benutzen können. Der Sheriff muß sie, wenn es gelingt, sie zu fangen, so lange hier in Gewahrsam halten, bis wir sie dort gebrauchen können. Bis dahin darf Treffillan nichts erfahren, damit er nicht gewarnt wird.“

„Ja so — der Sheriff," sprach Hammond sich hinter den Ohren kratzend, „der weiß noch nichts von der Geschichte; denn da Tressillan wünschte, daß man so Viele als möglich von der Bande stumm machen möge, so wollten wir den Sheriff, mit dem ohnehin nicht viel anzufangen ist, ganz aus der Sache lassen. Jetzt ist es damit etwas Anderes, und ich werde sogleich selbst mit Ihnen zu ihm gehen."

Mr. Everett, der Sheriff, machte große Augen, als Hammond ihm die Sache mittheilte und um seinen Beistand bat. Im ersten Augenblick war er einigermaßen bestürzt über das Ansinnen, acht, voraussichtlich bis an die Zähne bewaffnete Desperados, die sich gewiß nicht gutwillig ergeben würden, gefangen zu nehmen, und erst als Georg ihm einen Plan entwickelte, der das Unternehmen ziemlich ungefährlich erscheinen ließ, beruhigte er sich wieder.

Der Umstand, daß Georg die Strolche sämmtlich am Morgen gesehen hatte und viele von ihnen dem Namen nach kannte, auch die übrigen wieder zu erkennen sicher war, erleichterte die Sache wesentlich, indem es jetzt nur darauf ankam, die Bande auf frischer That zu ertappen, und mindestens ein Mitglied derselben zu fangen. Die Uebrigen ließen sich dann nöthigenfalls später in aller Stille aufheben.

Georg erbot sich, der Expedition beizuwohnen und

schlug vor, unter Benutzung des Mondscheins während der Nacht zu marschiren.

Nachdem man eine hinreichende Anzahl Bewaffneter gesammelt, brach die Schaar mit den Pferden eine Viertelstunde vor Aufgang des Mondes nach den Sulphur-Bluffs auf.

Während Hammond's Leute vorsichtig zwischen den Pferden gingen, hatte man vier mit Stroh ausgestopfte Reitergestalten, welche als die eigentlichen Treiber gelten sollten, auf eben so viele theils vor, theils hinter dem Zuge gehende Pferde gesetzt.

Dies war deshalb geschehen, um die Banditen zu veranlassen, die Strohmänner zum Ziel ihrer Schüsse zu nehmen.

Leise und nur im Flüsterton sich unterhaltend, schritten die Männer, das Gewehr im Arm, neben den Pferden dahin, jeden Augenblick darauf gefaßt, die Banditen aus dem Walde hervorbrechen zu sehen.

Georg schritt mit dem Sohne Hammond's an der Spitze des Zuges, vor sich nur noch die beiden Strohmänner, deren Thiere je einer von ihnen an einer dünnen Leitschnur lenkte.

So mochte man etwa zwei Meilen vorgerückt sein, als der bis dahin dunkle Weg sich etwas erhellte.

Man sah in ein von beiden Seiten ziemlich steil abfallendes Thal hinab, in dessen Tiefe ein kleines Flüßchen rauschte. Der zwischen hohen Felswänden dahinlaufende

schmale Weg machte jenseits desselben eine scharfe Biegung, so daß seine Fortsetzung von einem vorspringenden Felsen völlig verdeckt wurde. Selbst bei hellem Tage würde man hier deshalb einen längeren Zug nicht mehr haben übersehen können.

„Dort unten wird man uns erwarten," flüsterte Dick Hammond seinem Begleiter zu, indem er auf das von dichtem Nebel bedeckte, magisch vom Mondschein übergossene Thal hinabwies.

Langsam trat der Zug in die steil abfallende enge Schlucht ein, wobei er, dicht zusammengedrängt, dieselbe vollständig füllte.

Jeder schien zu ahnen, daß der Augenblick der Entscheidung gekommen sei; denn jedes Wort war verstummt und man vernahm nichts mehr, als das Schnauben der Thiere und das Aufschlagen der Hufe auf den Fußboden.

Jetzt hatten die ersten Reiter das Flüßchen überschritten und waren hinter der Felsecke verschwunden, als plötzlich vor und hinter dem Zuge lauter Lärm ertönte. Man hörte Schüsse fallen, Pferdegewieher und rauhe Männerstimmen.

Ein von der Spitze des Zuges ertönender lauter Pfiff, welcher weithin durch das Thal gellte, hatte sogleich den Zug zum Stillstand gebracht, worauf die zwischen den Pferden verborgenen Schützen nach vorn

und hinten eilten, um an dem von ihren dort postirten Kameraden bereits begonnenen Kampfe theilzunehmen.

Georg und Dick Hammond hatten gleich, als die ersten auf ihre Strohpuppen gerichteten Schüsse fielen, jeder seinen Mann aufs Korn genommen und dem Anschein nach auch getroffen. Von da an machte der dicht in der engen Schlucht sich lagernde Pulverdampf jedes weitere Zielen unmöglich, und die nun zu Hilfe herbeigeeilten Schützen mußten sich damit begnügen, mehr auf gutes Glück nach dem Schall und Feuerschein der auf Seiten der Banditen fallenden Schüsse zu feuern.

Der Kampf war jedoch auch nur von kurzer Dauer; denn als die überraschten Banditen erkannten, daß sie einer überlegenen Macht gegenüberstanden und man auf ihren Angriff vorbereitet war, ergriffen sie alsbald die Flucht.

Den meisten von ihnen war es gelungen, glücklich zu entkommen; denn als man mit Hilfe einiger zu diesem Zwecke mitgenommenen und rasch entzündeten Fackeln den Wald durchsuchte, fand es sich, daß an der Spitze des Zuges zwei und am Ende desselben einer der Banditen getödtet und in die Hände der Schützen gefallen waren.

Von den Pferden war eins durch die Kugeln der

Banditen getödtet und drei unbedeutend verwundet, während von Hammond's Leuten keiner verletzt war.

Seinen Nachbarn gegenüber pflegte Mr. Wilton gern und mit einem gewissen Stolz darauf hinzuweisen, daß er nicht, wie sie, auf den Ertrag seines Grundbesitzes angewiesen sei, vielmehr neben dessen Ertrag noch einen beträchtlichen Gewinn aus einer am Rio del Norte gelegenen Silbermine ziehe.

Ueber den Werth dieser Silbermine, welche Mr. Wilton mit noch zwei oder drei Kapitalisten betrieb, und worüber er selbst sich stets nur im Allgemeinen auszusprechen pflegte, gingen die Ansichten unter seinen Nachbarn sehr auseinander. Während man von Einigen die fabelhaftesten Dinge darüber behaupten hörte, wurde von anderer Seite wieder behauptet, daß der Werth jener Mine durchaus illusorisch sei, und in manchen Jahren der Ertrag derselben von den seitens der Besitzer zu zahlenden Einbußen weit überholt werde.

Thatsache war, daß Mr. Wilton schon seit einiger Zeit jener Mine mit keinem Wort mehr erwähnt hatte oder, wenn das Gespräch doch einmal darauf kam, schnell darüber hinwegzugehen pflegte. Seine Neider wollten daraus schließen, daß es bezüglich der Mine doch wohl einen Haken haben müßte. Bestimmtes wußte, da Mr. Wilton nicht gewohnt war, die Leute tiefer in seine

Angelegenheiten sehen zu lassen, als er es für gut fand, Niemand; selbst seine Familie war nicht einmal genau über die eigentliche Sachlage unterrichtet.

Mrs. Wilton war zu wenig geneigt, sich um Geschäftssachen zu kümmern, als daß es ihr jemals eingefallen wäre, ihren Gemahl darum zu fragen, Wilton's beide Söhne, Bob und Frank, hatten seit ihrer Jugend stets nur von den mexikanischen Silberminen in einer Weise sprechen hören, daß sie dieselben als unerschöpfliche Quellen großen Reichthums betrachteten und deshalb gar keine Veranlassung hatten, sich eingehender nach denselben zu erkundigen.

Lucy, welche mehr als ihre beiden leichtlebigen Brüder das, was um sie her vorging, zu beobachten pflegte, war die Einzige in der Familie, welche die Tradition von dem unerschöpflichen Segen der Minen nicht mehr glaubte.

Sie hatte längst bemerkt, daß ein von Zeit zu Zeit ankommender, in Fort Stanton, der den Minen zunächst gelegenen Station, zur Post gegebener Brief, stets die gute Laune des Vaters für längere Zeit störte, und sie hatte hieraus den sehr naheliegenden Schluß gezogen, daß es mit den Minen nicht besonders günstig stehen müsse.

Neuerdings war nun abermals ein solcher Brief eingetroffen, und die Einwirkung desselben auf Mr. Wiltons

Stimmung war auffallender gewesen, als zuvor. Nachdem er mehrere Tage lang verschlossen und verstimmt im Hause umhergegangen war, hatte er wiederholt Reisen in die Umgegend gemacht, von denen er dann womöglich mit noch schlechterer Laune heimkehrte, als er zuvor gezeigt.

In der That hatte denn auch Mr. Wilton, nachdem er schon seit einer Reihe von Jahren nicht unbedeutende Zubußen zu zahlen gehabt, diesmal die Aufforderung bekommen, abermals zehntausend Dollars, welche auf seinen Antheil entfielen, zu erstatten. Da er selbst sich nicht im Besitz einer solchen Summe befand, hatte er versucht, sie irgendwo zu leihen, war jedoch, da er wohl nicht zum ersten Male mit demselben Ersuchen bei den betreffenden Geldmännern anklopfte, überall abgewiesen worden, und so sah er den Tag, an welchem das Geld gezahlt werden mußte, herankommen, ohne daß er im Stande gewesen wäre, seine Verpflichtungen zu erfüllen.

Von Denen, die ihm allenfalls noch helfen konnten, wußte er schließlich nur noch Einen. Dies war Schrader, einer der dickköpfigen Deutschen, wie Mr. Wilton ihn und seine Landsleute zu bezeichnen pflegte. Schrader war neben Gruner wohl einer der dickköpfigsten; allerdings war diese Eigenschaft bei ihm selbst in Mr. Wiltons Augen deshalb nicht ganz unberechtigt, weil Schrader, welcher bereits seit einer längeren Reihe von Jahren

hier wohnte und auf eine lange Reihe guter Ernten zurückſehen konnte, einer der reichſten Leute der Gegend war. Er war jedoch als für Geldgeſchäfte wenig zugänglich bekannt, lebte trotz ſeines Reichthums ſehr einfach und zeigte eine ſouveräne Verachtung gegen Alles, was Spekulation hieß. Daß er einen Borger beſonders freundlich empfangen werde, war durchaus nicht wahrſcheinlich, und Mr. Wilton entſchloß ſich nur mit ſchwerem Herzen und erſt, nachdem er alle anderen Mittel, ſich Geld zu verſchaffen, vergebens angewandt, zu ihm zu gehen.

Schrader war, als Mr. Wilton auf ſeinen Hof geritten kam, gerade damit beſchäftigt, eigenhändig ein Pferd zu beſchlagen. Er ſah nur flüchtig zu ſeinem Gaſt auf, grüßte denſelben zwar ganz freundlich, ließ ſich aber nicht weiter in ſeiner Arbeit ſtören.

Mr. Wilton, der eine ſolche Behandlung nicht gewöhnt war und darin eine Geringſchätzung erblickte, die er gerade heute, wo er kam, um eine Gefälligkeit von Schrader zu erbitten, doppelt empfand, fühlte ſich aufs Höchſte dadurch verletzt; er mußte jedoch, wenn er nicht Alles verderben wollte, die Sache ruhig hinnehmen und durfte ſich nichts merken laſſen.

Schrader arbeitete ſo ruhig und ungenirt, als ob er ganz allein ſei, und erſt nachdem er dem Pferde zwei ſchadhafte Eiſen abgenommen und durch neue erſetzt

hatte, schob er sein Arbeitszeug bei Seite und wandte sich seinem Gast zu.

„So, Mr. Wilton", sprach er, diesem freundlich zunickend, „nun bin ich fertig, und wir können jetzt ganz ungestört mit einander reden. Womit kann ich dienen?"

Wilton fühlte sich durch diese direkte Frage einigermaßen genirt. Er hatte gehofft, sein Anliegen im Lauf der Unterhaltung gelegentlich zur Sprache bringen zu können und war gar nicht darauf vorbereitet, gleich von vornherein damit herauszurücken. Er sah jedoch ein, daß ihm jetzt nichts Anderes übrig blieb.

„Ich bin gekommen, Sie zu fragen, ob Sie mir nicht für einige Zeit 10,000 Dollars gegen die üblichen Zinsen vorstrecken können."

„Ich mache keine Geldgeschäfte," versetzte Schrader kurz.

„Ich weiß das," entgegnete Wilton; „doch pflegt ja die Regel eine Ausnahme nicht ganz auszuschließen."

„Hm — ja, das ist allerdings richtig; — doch — wozu wollen Sie das Geld gebrauchen?"

Wilton fühlte sich über die, seiner Ansicht nach in dieser Frage liegende Anmaßung aufs Neue verletzt, doch bezwang er sich abermals, um Schrader, den er auf gutem Wege zu haben glaubte, nicht zu verletzen.

„Ich frage nur nach der Verwendung im Allgemeinen," fuhr Schrader fort, noch bevor Wilton ihm hatte antworten

können, und meine damit nur, ob Sie etwas dafür kaufen oder Schulden damit bezahlen wollen."

„Eigentlich keines von beiden, ich bedarf des Geldes als Betriebskapital."

„Für Ihre Farm?"

„Nein, für mein Bergwerk."

„Ah, ich verstehe, Sie müssen Silber hineinstecken, statt welches daraus zu gewinnen. Nehmen Sie es mir nicht übel, Mr. Wilton, daß ich mich so eingehend nach der Verwendung des Geldes erkundigt habe, doch ich pflege mich grundsätzlich niemals auf irgend eine Sache einzulassen, bevor ich mir nicht eine klare Einsicht in dieselbe verschafft habe. Für Bergwerksspekulationen gebe ich aber niemals Geld her."

„Das sollen Sie auch nicht," versetzte Mr. Wilton; „ich verlange das Geld ja für mich, und Sie können es mir daher geben, ohne Ihren Grundsätzen untreu zu werden."

„Auch Anderen gebe ich kein Geld zu solchen Zwecken," entgegnete Schrader bestimmt. „Wer in Bergwerken spekuliren will, muß selbst Geld dazu haben, und zwar sehr viel — mehr, als wir alle Beide zusammen. Da Sie mich aber des Vertrauens würdigen, zu mir zu kommen und mir zu sagen: ich habe Geld für mein Bergwerk nöthig, so will ich Ihnen als guter Nachbar einen Rath geben: wenn Sie nicht ohne Nachtheil für

Ihre Farm das Geld für das Bergwerk entbehren können, so lassen Sie das Bergwerk fahren, ehe die ganze Farm mit in den Schacht fällt!"

„Ich bin nicht gekommen, um Ihren Rath einzuholen," versetzte Wilton. „Wenn Sie mir das Geld nicht geben können oder wollen, so hätten Sie es mir gleich sagen sollen."

„Gut, so sagen wir: ich kann nicht; denn es geht gegen meine Grundsätze, weil es Ihr und mein Schaden sein würde. Lassen Sie uns aber darum nicht aufhören, gute Nachbarschaft zu halten. Ich wünsche das aufrichtig, und wenn ich Ihnen sonst irgendwie einen Dienst leisten könnte, würde ich es gern thun, ebenso wie ich mich vorkommenden Falls keinen Augenblick besinnen würde, Sie in Anspruch zu nehmen."

Ohne Schrader einer Antwort zu würdigen, hatte Wilton sein Pferd wieder bestiegen und ritt, nur leicht an seinen Hut greifend, davon.

Schrader sah ihm eine kurze Zeit mit einem Ausdruck nach, worin sich aufrichtiges Bedauern spiegelte. „Nein," sprach er dann, sich rasch umwendend, „es war besser so; ob er es mir übelnimmt, darf mich nicht kümmern. Der Mann ist verloren, wenn es so weiter geht, und ich würde mein Geld nur mit in den großen Schlund werfen, der sein Habe verzehrt."

Wilton sprengte unterdessen mit finster zusammen-

gezogenen Brauen durch den Wald dahin, von Zeit zu Zeit Verwünschungen gegen den deutschen Dickkopf vor sich hinmurmelnd. Mehr noch als der Mißerfolg selbst ging ihm der Gedanke an die seiner Meinung nach von Schrader ihm angethane Beleidigung zu Herzen und er gelobte sich, die Demüthigung dem Elenden niemals zu vergessen.

Treffillan war erst spät am Abend von seinem Ritt wieder zu Hause angelangt und hatte sich, da er von den ungewohnten Anstrengungen stark ermüdet war, sogleich zur Ruhe begeben.

Auf die von ihm am andern Morgen beim Erwachen an Sam gerichtete Frage, ob während seiner Abwesenheit nichts vorgefallen sei, nickte der Schwarze.

„Alter Gentleman mit großes weißes Bart und goldenes Brill dagewesen und nach Massa gefragt. Wollen wiederkommen."

„Ein alter Gentleman mit weißem Bart und goldener Brille?" sprach Treffillan vor sich hin, „hm, sollte das Mr. Wilton gewesen sein? Was mag denn Der wollen? Da muß ich doch selbst einmal hinüberreiten und mich erkundigen, der Schwiegervater in spe verdient schon eine derartige Aufmerksamkeit, vielleicht wird auch Miß Lucy, wenn sie sieht, daß mit diesem Gruner keine Ehre mehr einzulegen ist, jetzt weniger spröde sein."

Er ließ sogleich sein Pferd satteln und ritt nach Wilton-Manor hinaus.

Mr. Wilton begrüßte seinen Gast mit der größten Artigkeit, jedoch entging es diesem nicht, daß eine kleine Wolke auf der sonst so heiteren Stirn des alten Herrn lag.

„Ich bin zwei Tage verreist gewesen," begann Tressillan die Unterhaltung, „und erfuhr durch meinen Diener, daß Sie während dieser Zeit bei mir gewesen sind. Ich komme deshalb, um mich nach Ihren Wünschen zu erkundigen."

„Sehr gütig," versetzte Wilton, „und ich bin Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit sehr verbunden. Es ist ein mir gerade jetzt sehr unangenehmes Vorkommniß, das mich veranlaßte, Ihren Rath in Anspruch zu nehmen. Es wird Ihnen vielleicht bekannt sein, daß ich mich schon vor Jahren bei einem Minenunternehmen in Mexico betheiligt. Unsere Gesellschaft hat in jüngster Zeit namhafte Verluste erlitten und in Folge davon bedeutende Zubußen ausschreiben müssen, von denen auf meinen Antheil 10,000 Dollars entfallen. Wiederholte Zubußen, sodann Mißerfolge in der Landwirthschaft, eine im vorigen Jahre vorgekommene Viehseuche und dergleichen Verluste haben meine Baarmittel in den letzten Jahren so in Anspruch genommen, daß es mir schwer, sogar sehr schwer werden wird, den an mich

gestellten Anforderungen zu entsprechen. Ich habe mich auch schon unter der Hand bemüht, meinen Antheil an dem Unternehmen zu verkaufen, jedoch ohne Erfolg, und da ich weiß, daß Sie nicht allein ein tüchtiger Rechtsgelehrter, sondern auch ein gewandter, erfahrener Geschäftsmann sind, so wollte ich mir Ihren Rath darüber erbitten, was in dieser Sache am besten zu thun wäre."

In Tressillan's Augen zuckte ein Blitz der Befriedigung, doch hütete er sich wohl, die Freude, welche er über das eben Gehörte empfand, merken zu lassen. Es bedurfte für ihn nur eines Augenblicks, um Wilton's Lage zu durchschauen und als ziemlich hoffnungslos zu erkennen.

Wenn neben dem Ansehen, welches Wilton in dem Distrikt genoß, zugleich auch der Ruf seines Reichthums anfänglich immerhin mit dazu beigetragen haben mochte, Tressillan's Augen auf Lucy zu lenken, so waren doch inzwischen dessen Empfindungen gegen das schöne und liebenswürdige Mädchen in solchem Maß erwacht, daß alle anderen Rücksichten gegen den Wunsch, sie zu besitzen, völlig zurücktraten und sogar die Erkenntniß von dem bevorstehenden Ruin Wilton's nur geeignet war, Freude bei Tressillan zu erregen, weil er gerade dadurch seinem Ziele schnell näher zu kommen hoffte. Ob er selbst dadurch finanziell geschädigt und in seinen anfänglichen

Erwartungen und Berechnungen getäuscht wurde, war ihm trotz seiner sonstigen Geldgier ziemlich gleichgültig. Seine Verhältnisse waren so, daß er das ihm jetzt gebotene Mittel, sein Ziel zu erreichen, nicht zu scheuen brauchte.

„Machen Sie sich wegen dieser Angelegenheit keine Sorge, Mr. Wilton," entgegnete er ohne langes Besinnen auf die Mittheilung des alten Herrn. „Daß Sie es als eine Art Ehrensache betrachten, Ihren Antheil an jenem Unternehmen nicht gleich aus der Hand zu geben, finde ich begreiflich, zumal dies jetzt schwierig sein und nur unter großem Verlust würde geschehen können, während man andererseits hoffen muß, daß vielleicht über kurz oder lang ein Gewinn die bisherigen Verluste ausgleicht. Für Jemand, der mit derartigen Dingen nur einigermaßen umzugehen weiß, ist die Sache so wenig verfänglich, daß ich mich mit dem größten Vergnügen bereit erkläre, Ihnen das Geld vorzustrecken; ich werde noch heute an meinen Bankier schreiben und ihm die bezüglichen Anweisungen ertheilen."

Wilton's Gesicht hatte sich bei den Worten Tressillan's rasch aufgeklärt. „Sie sind sehr gütig," versetzte er fast verlegen, „und haben mir mit Ihrem liebenswürdigen Entgegenkommen einen Dienst erwiesen, der mich Ihnen tief verpflichtet."

„Kleinigkeit — reden wir nicht davon," versetzte

Treffillan leichthin, „die Sache ist abgemacht und damit für uns zu Ende! Nun aber gestatten Sie mir, Mrs. Wilton und Miß Lucy meine Aufwartung zu machen und mich nach ihrem Befinden zu erkundigen."

Wilton begab sich sogleich mit dem Gast zu seiner Frau, wo sie auch Lucy antrafen.

Beide waren von der unangenehmen Lage, in welcher Mr. Wilton sich befand, sowie von dessen Absicht, Treffillan's Rath und Hilfe in Anspruch zu nehmen, unterrichtet gewesen und hatten aus dem schnell veränderten Benehmen des alten Herrn, der sie noch wenige Minuten zuvor mit sorgenvoller Stirn verlassen, leicht errathen, daß Treffillan seinen Wünschen entgegengekommen sei.

Mrs. Wilton, welche von je her große Stücke auf den gewandten, liebenswürdigen, durch sein feines, sicheres Benehmen vortheilhaft vor den meisten ihrer Nachbarn sich auszeichnenden Treffillan gehalten hatte, behandelte ihn daher mit großer Herzlichkeit, während Lucy mit Rücksicht auf die Lage ihres Vaters ihre sonstige Abneigung so weit überwand, daß sie dem Gast wenigstens die Höflichkeit und Aufmerksamkeit bewies, welche man jedem auch uns gleichgültigen Besuch zu widmen pflegt, und welche immerhin von ihrem sonstigen Benehmen gegen den ihr antipathischen Menschen einigermaßen abstach.

Treffillan war über diese zu seinen Gunsten vorgegangene Veränderung, durch die er seine schönsten Hoffnungen bestätigt sah, in hohem Grade erfreut und gab sich die größte Mühe, den, wie er glaubte, heut bei seiner Auserwählten erregten günstigen Eindruck durch möglichste Liebenswürdigkeit noch zu vermehren.

Bereitwilligst nahm er Mrs. Wilton's an ihn ergangene Einladung an, und da von beiden Seiten in der Unterhaltung Alles vermieden wurde, was zu unangenehmen Auseinandersetzungen hätte führen können, so verlief der Tag für Treffillan in der angenehmsten Weise.

Treffillan ritt nach herzlichem Abschied von Mr. und Mrs. Wilton und einem allerdings etwas kühleren, seiner Ansicht nach für den Anfang aber doch immerhin zu allerlei Hoffnungen berechtigenden Abschied von Lucy, in der seligen Stimmung eines Verliebten durch den mondhellen Abend nach Hause. Er empfand eine hohe Befriedigung über Alles, was er in der letzten Zeit ausgeführt. Schritt für Schritt sah er sich seinem Ziele näher kommen, und der Tag war nicht mehr fern, wo er die Frucht seiner Bemühungen und Pläne ernten konnte.

Ob er bei der Verfolgung seines Ziels Leben und Glück Anderer zertrat, das war für ihn völlig gleichgültig, denn er gehörte zu den Menschen, welche Alles

mit diesem Leben als abgeschlossen betrachten und für sich hieraus die Berechtigung herleiten, das Glück am Schopf zu fassen, wie und wo sie es finden. Seine Philosophie war die des Egoismus, und wenn er das Glück Anderer dem seinigen zum Opfer fallen sah, so fand er darin nur einen Beweis dafür, daß er jenen Menschen überlegen und also zu deren Benutzung, Ausbeutung und Unterdrückung berechtigt sei.

Die Gewinnung von Lucy's Hand war Trefillan von Allem, was er erstrebte, als das Schwerste erschienen. Seitdem das Glück ihm hier so hilfreichen Beistand geleistet, hegte er auch bezüglich des Gelingens aller anderen Pläne nicht mehr den geringsten Zweifel; dennoch war er gespannt auf den Erfolg seines Manövers gegen Jack und dessen Genossen und begab sich gleich am nächsten Morgen zur Stadt, um bei Biggles zu hören, was inzwischen vorgefallen sei.

Er hatte absichtlich eine frühe Stunde gewählt, wo er sicher sein konnte, Niemand dort zu treffen, und sah bei seiner Ankunft diesen Wunsch auch erfüllt, indem nur Biggles selbst im Schänkzimmer anwesend war.

Trefillan heuchelte möglichste Unbefangenheit und forderte in gleichgültigem Tone einen Pepermint-Julep, während er langsam auf einen am Fenster stehenden Tisch losschritt, auf welchem die neueste Nummer des „Texas-Pionier" lag.

Biggles streifte den Eintretenden mit einem forschenden Blick, doch wurde er in der That durch dessen Wesen getäuscht.

„Glücklich wieder angekommen?" fragte er.

„Wie Ihr seht", versetzte Tressillan ruhig, während er sich einen Stuhl herbeizog.

„Habt Ihr noch nichts von Redland gehört?" fuhr Mike fort.

„Von Redland?" fragte Tressillan mit anscheinender Verwunderung, „was giebt's denn da?"

„Alle Teufel auch, da hat's genug gegeben!" rief Mike. „Ich dachte, Ihr wüßtet die Geschichte schon, sonst hätte ich Euch nicht so lange darauf warten lassen. Unsere Leute sind dort in die Pfanne gehauen, daß fast nichts von ihnen übriggeblieben ist."

„Ich erinnere mich jetzt", sprach Tressillan, „daß Jack mir einen oder zwei Tage vor meiner Abreise erzählt hat, daß er dort einen Fang zu machen gedenke; doch woher habt Ihr denn die Nachricht, und wie ist die Sache zugegangen?"

„Gestern Abend war Andrew Hopkins hier, um seiner Mutter Nachricht zu bringen. Ben Hammond, dem der Besuch galt, scheint Lunte gerochen zu haben, und hat unsere Leute in eine Falle gelockt. Sie sind beim Angriff auf eine Uebermacht gestoßen, haben den Kürzeren gezogen, und Andrew's Vater, Ben Mulford und Bill

White, Jack's Bruderſohn, ſind dabei todtgeſchoſſen, während Jack ſelbſt, Harvey Mulford und John Hopkins arg zugerichtet ſind, ſo daß es möglich iſt, daß auch von denen noch der Eine oder Andere ins Gras beißen muß. Weil man nun fürchtet, daß durch die Todten, welche man in der Eile hat zurücklaſſen müſſen, und von denen der Eine oder Andere Hammond's Leuten vielleicht bekannt iſt, der Verdacht hierher gelenkt werden könnte und dann durch die Verwundung der Andern die Sache ſogleich herauskommen müßte, ſo hat Jack angeordnet, daß alle Betheiligten die Gegend hier ſogleich verlaſſen und zunächſt in Louiſiana ein Unterkommen ſuchen."

„Das iſt ja eine verteufelte Geſchichte", murmelte Treſſillan, wie zu ſich ſelbſt ſprechend; „doch", ſetzte er lauter hinzu, „ſie iſt nun einmal paſſirt, und Jack hat auf jeden Fall das Richtige getroffen. Wenn man nur wüßte, wo die Burſchen ſtecken, damit man ihnen etwas unter die Arme greifen könnte; denn ſie werden, da das Geſchäft diesmal nichts gebracht hat und ſie vielleicht für längere Zeit nichts thun können, in Noth ſein."

„Wo ſie jetzt ſtecken, weiß ich nicht", verſetzte Mike. „Noth werden ſie aber vorläufig nicht leiden", ſetzte er dann zögernd hinzu, ohne jedoch dabei zu ſagen, daß Mulford gleichzeitig in Jack's Auftrag das bei ihm deponirte und für Treſſillan beſtimmte Geld abgeholt habe,

um dasselbe bis auf bessere Zeiten als Nothpfennig verwenden zu können.

„Die armen Burschen thun mir leid", sprach Treffillan, und ich möchte ihnen gern helfen. Wenn Ihr etwas über ihren Aufenthalt erfahrt, so vergeßt nicht, es mir mitzutheilen. Habt Ihr nichts weiter über die Gruner'sche Geschichte gehört?" fuhr er dann fort.

„Man spricht schon nicht mehr darüber", versetzte Mike, der es in Jack's Interesse für besser hielt, Treffillan noch einige Zeit über den Ausgang der Sache im Dunkeln zu lassen.

„Desto besser! Sie mag ruhen, bis wir mit dem Vigilanz-Komitee in Ordnung sind. Sobald das vorüber ist, werde ich die Sache ins Reine bringen."

„Nun, ich dachte, die Vigilanz-Angelegenheit hätte doch vorläufig für uns keinen Zweck mehr", warf Mike ein.

„Ganz richtig, doch die Farmer, welche ja nicht wissen können, daß wir jetzt die Segel streichen müssen, werden die Sache jetzt erst recht für wichtig halten, und wenn es uns auch nichts mehr nützt, so schadet es uns doch auch nichts, die Hand dabei mit im Topfe zu haben, wenn wir vielleicht auch nichts Anderes erreichen, als unseren Gefährten etwas die Hand über den Kopf zu halten. — Noch Eins," setzte Treffillan hinzu, der eben im Begriff war, das Lokal zu verlassen. „Habt Ihr Atkins nicht gesehen? Ich traf ihn bei meiner Reise

zwischen hier und Dangerfield, und er sagte mir, daß er im Begriff sei, hierher zu reiten."

„Er ist hier vor etwa drei Tagen auf kurze Zeit gewesen, aber bald weggeritten; ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört."

Trefsillan schritt nachdenklich durch die Straße. Er begriff nicht, weshalb Atkins gezögert, seinem Auftrage nachzukommen, denn daß er noch nichts gegen Georg Gruner unternommen, war sicher, da sonst das Ereigniß sowohl bei Wiltons, als hier bereits bekannt gewesen sein würde. Er war nun nicht mehr zweifelhaft darüber, daß Atkins sein Opfer nicht angetroffen und darum die That aufgegeben habe; sollte aber auch, was nicht gut anzunehmen war, Atkins ihn betrogen haben, so war, wie die Sachen jetzt standen, an dem Fehlgehen dieses Planes am Ende gar nicht einmal so sehr viel gelegen; was jetzt mißglückt war, konnte außerdem vielleicht schon bald auf andere Weise erreicht werden. Auf jeden Fall stand jetzt der Werbung um Lucy's Hand nichts mehr im Wege, und nachdem er unter den verschiedensten Vorwänden im Laufe der nächsten acht Tage seinen Besuch noch mehrmals wiederholt hatte, glaubte er das Terrain hinreichend vorbereitet zu haben, um mit seinen Wünschen hervortreten zu dürfen.

Trefsillan war indessen trotz seiner sonstigen Selbstliebe ehrlich genug, sich einzugestehen, daß Lucy's Be-

nehmen gegen ihn keine Hoffnung gab, sie werde aus Neigung seinen Antrag annehmen, er hielt es deshalb für besser, sich mit seiner Werbung nicht an sie, sondern an ihren Vater zu wenden und diesen um seine Vermittelung zu ersuchen.

Mr. Wilton, durch seine Frau auf Treffillan's häufige Besuche aufmerksam gemacht, hatte schon längst etwas Derartiges vorausgesehen, befand sich aber dessenungeachtet, als das Erwartete nun geschah, in einer nicht geringen Verlegenheit; denn während er selbst nichts gegen den zukünftigen Schwiegersohn einzuwenden hatte und er denselben mit Rücksicht auf die eingegangene Verpflichtung nicht gern verletzen mochte, mußte er sich doch sagen, daß wenig Aussicht vorhanden sei, Lucy's Zustimmung zu gewinnen.

Treffillan's Brief war so abgefaßt, als ob dieser die Zusage des Vaters als eine Art Gegendienst für die diesem geleisteten geschäftlichen Gefälligkeiten, Lucy's Zustimmung aber als selbstverständlich betrachte.

Der alte Herr war von der für ihn selbst in dem Briefe liegenden Nöthigung wenig erbaut, da es seinem Gefühl widerstrebte, so ernste Lebensfragen mit Geschäftssachen zu vermengen; zugleich aber mochte er auch wohl ahnen, daß Treffillan seine durch das Darlehn gewonnene Macht auszunutzen im Stande sei.

Schweren Herzens ging er mit Treffillan's Brief zu

seiner Tochter und bat diese, nach freiem Ermessen ihre Entscheidung zu treffen.

Lucy's Gesicht überzog sich beim Lesen des Briefes mit tiefer Blässe.

„Du sollst nicht thun, was Du nicht kannst, mein Kind," sprach Mr. Wilton weich. „Geh ruhig mit Dir zu Rathe und theile mir dann Deine Antwort mit."

„Ich danke Dir, Vater," versetzte Lucy, „doch ich halte es für besser, ihm selbst zu antworten."

Zehn Minuten später trat Tressillan's Schwarzer, welcher den Brief gebracht hatte, mit ihrer Antwort den Rückweg wieder an.

Als Lucy, welche den Brief selbst dem Boten übergeben hatte, in das Wohnzimmer trat, waren die Blicke ihrer Eltern mit Spannung auf sie gerichtet.

„Ich habe ihn gebeten, von seiner Werbung abzustehen," sprach Lucy, ohne erst eine direkte Frage abzuwarten, „und wenn er ein Mann von Ehre ist, so wird er es thun."

Mr. Wilton schien mit dieser Antwort zufrieden zu sein, während Mrs. Wilton, welche sich offenbar nur schwer von ihrem Plane trennte, bedauernd den Kopf schüttelte.

Lucy griff zugleich zu einer Arbeit und begann über etwas Anderes zu sprechen, womit sie andeutete, daß sie die Sache vorläufig nicht weiter verhandelt zu sehen

wünsche. Ihre trübe Miene und ihr zerstreutes Wesen ließen indessen leicht erkennen, daß dieselbe dennoch alle ihre Gedanken in Anspruch nahm, und daß sie wohl zu wenig Vertrauen in Tressillan's ehrenhafte Gesinnung setzte, um viel von dieser zu hoffen.

* * *

Tressillan hatte die Rückkehr seines Boten kaum erwarten können und war demselben vor Ungeduld eine weite Strecke entgegen geritten.

Als er nun endlich den Brief in der Hand hielt und statt Wilton's schwerer Schriftzüge die einer Dame erkannte, leuchtete es triumphirend in seinem Gesicht auf; glaubte er doch den Umstand, daß Lucy ihm selbst antwortete, für ein seinen Wünschen günstiges Zeichen ansehen zu dürfen.

Seine Freude dauerte freilich nur so lange, wie er Zeit bedurfte, um den Brief zu öffnen; denn kaum hatte er einen Blick hineingeworfen, als sein Gesicht sich zu einer boshaften Fratze verzerrte. „Schlange," zischte er, den Brief in der Hand zerknitternd, ingrimmig vor sich hin. „Sie weist mich zurück, weil sie mich nicht liebt, ha — und dabei hofft sie noch, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen mir und dem alten Schwachkopf, welcher sich nur noch durch meine Hilfe über Wasser erhalten kann, ungestört fortdauern würden. Da kennst Du Ned Tressillan schlecht, wenn Du glaubst, daß er

eine Arbeit verrichte, ohne sich den Lohn dafür zu fordern. Jetzt keine Schonung mehr gegen Dich!"

In einem Brief, welchen der Schwarze am nächsten Morgen, bis wohin Treffillan absichtlich mit seiner Antwort zögerte, um derselben jeden Schein einer Uebereilung zu nehmen, nach Wilton's Hause brachte, empfing Lucy die Mittheilung, daß Treffillan nicht gewillt sei, auf ihre Hand zu verzichten, daß er vielmehr die Macht, welche ihm seine geschäftlichen Beziehungen zu Lucy's Vater und dessen sonst hilflose Lage gäben, bis aufs Aeußerste ausnutzen werde, um ihren Besitz zu erkämpfen. Er sprach in nicht mißzuverstehender Weise aus, daß eine fortgesetzte Weigerung von Lucy's Seite ihn veranlassen würde, ohne Schonung seine Rechte gegen ihren Vater geltend zu machen.

Lucy hatte sich schon seit dem frühen Morgen wieder einer anstrengenden Thätigkeit im Haushalt hingegeben, um so der quälenden Unruhe, welche sie empfand, Meister zu werden. Bei jedem Schritt, welchen sie draußen vernahm, fuhr sie zusammen, da sie fortwährend fürchtete, daß Treffillan, dessen Keckheit sie Alles zutraute, selbst kommen werde, um — sie wußte selbst nicht, was, zu thun. Sie fühlte nur, daß von ihm ein Unheil drohe.

Kurz vor Mittag hörte sie Hufschlag und erkannte, an das Fenster tretend, Treffillan's Schwarzen. Wenige Minuten später trat denn auch bereits ihr Vater herein

und überbrachte ihr Treffillan's Brief, während der Bote, ohne diesmal eine Antwort abzuwarten, sogleich den Heimweg wieder antrat.

Lucy öffnete den Brief erst, als sie sich allein sah; wenn sie aber auch darauf vorbereitet war, daß er ihr Unangenehmes bringen werde, so ging das, was sie hier vor sich sah, doch über Alles hinaus, was sie gefürchtet hatte, und sie vermochte kaum zu Ende zu lesen, da die Buchstaben ihr vor den Augen zu tanzen begannen.

Wie kurz zuvor die Buchstaben, so fingen bald auch ihre Gedanken an, sich zu verwirren. Sie vermochte es nicht zu fassen, wie es möglich sein solle, daß ein Mensch, wie Treffillan, den sie instinktiv verachtet hatte, seit sie ihn gekannt, daß ein solcher Mensch es wirklich wagen könne, ihr, der vielumworbenen Lucy Wilton, solche Anträge zu machen. Wohl war es ihr bekannt, daß ihr Vater in jüngster Zeit viele Verluste erlitten, doch so wie hier jener Elende dessen Lage darstellte, um sie einzuschüchtern und seinen Wünschen gefügig zu machen, so konnte es nicht sein, und sie war überzeugt, daß selbst ihr Vater in ein solches Opfer nicht willigen werde. Ihm wollte sie Treffillan's Brief vorlegen und ihn selbst darüber entscheiden lassen.

Während sie noch mit sich kämpfte, hörte sie des Vaters Schritte und sah ihn wenige Augenblicke später vor sich stehen.

Keines Wortes mächtig, legte sie den Brief in seine Hände und hielt dann, während er das Papier entfaltete, ihren Blick auf sein Gesicht geheftet.

Wilton schien zum Lesen einer außergewöhnlich langen Zeit zu bedürfen, doch Lucy hatte schon lange, bevor er endlich die zitternde Hand, welche das Blatt hielt, sinken ließ, die Antwort auf ihre Frage in seinem erbleichenden Gesicht gelesen.

„Ist gar keine Rettung mehr da ohne ihn?" fragte sie leise.

„Ich habe noch keine gefunden," lautete die tonlose Entgegnung. „So aber, wie Treffillan es will," fuhr er dann mit gehobener Stimme fort, „soll es doch nicht geschehen, und ich sage Dir deshalb nochmals, entscheide nach Deinem Gefühl! Fällt Dein Entschluß gegen ihn aus, so mag er thun, was er verantworten kann. Ich werde zunächst für Dich noch eine Bedenkzeit verlangen."

Ein bitteres Lächeln schwebte auf Lucy's Lippen, als ihr Vater das Zimmer verließ. „Was er verantworten kann," sprach sie leise vor sich hin, „als ob jener Mann überhaupt ein Gewissen hätte! O wie wenig kennt ihn doch, wer bei ihm noch ein Gewissen sucht! Doch es sei!" fuhr sie fort. „Ich soll entscheiden und ich habe schon entschieden. Einem gegen mich geübten Zwang würde ich mich vielleicht widersetzt haben; doch da mein

Vater das Opfer nicht will, trotzdem es, wie ich jetzt weiß, das einzige Rettungsmittel für ihn ist, so soll es gebracht werden, und er soll niemals erfahren, wie schwer es mir geworden ist."

Georg Gruner hatte nach seiner Rückkehr von Redland fleißiger denn je gearbeitet. Die Krankheit des Vaters, der sich noch immer, obgleich die Gefahr vorüber war, sehr schwach fühlte, legte ihm ohnehin ein erhöhtes Maß von Arbeit auf. Daneben aber galt es nun auch, die gegen Schrader übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, und als letzter, aber nicht geringster Sporn wirkte für Georg der Gedanke an Lucy.

Daß es sehr schwer sein werde, die Hand des angebeteten Mädchens von dem stolzen Vater zu erlangen, darüber war Georg keinen Augenblick im Zweifel; doch er war keine von den Naturen, welche sich lange im Voraus wegen einer Sache, an der man vorläufig nichts ändern kann, unnöthige Sorge machen. Er hatte vielmehr das beruhigende Gefühl, daß festes, unausgesetztes Streben endlich zum Ziel führen müsse, um so mehr, als er die tröstliche Zuversicht besaß, daß er bei Lucy auf eine Erwiderung seiner Empfindungen rechnen dürfe.

Die einzige Erholung, welche er sich bei seiner Arbeit gönnte, war ein allabendlich, kurz vor dem Niedergange der Sonne, durch den Wald unternommener Ritt, den

er stets dorthin richtete, wo der Weg von Wilton-Manor die Straße von Smithland nach Readersville kreuzte.

Mehrere Tage waren vergangen, ohne daß seine Hoffnung auf eine Begegnung mit Lucy in Erfüllung gegangen wäre. Schon fürchtete er, Lucy sei krank, als er eines Abends unweit der Stelle, an der damals der Strolch auf ihn geschossen, ihr begegnete.

Lucy begrüßte ihn mit ihrer gewohnten Freundlichkeit, dennoch entging es Georg nicht, daß ein ihm fremder Zwang sich in ihrem ganzen Wesen ausdrückte. Während Lucy sonst ein lebhaftes Interesse für ihre Umgebung zeigte und auch ihren Begleiter bald auf dieses, bald auf jenes aufmerksam zu machen pflegte, ritt sie heute theilnahmslos, den umwölkten Blick zu Boden gesenkt, dahin und ließ Georg fast allein die Kosten der Unterhaltung tragen, der sich vergebens den Kopf über die Ursache dieser seltsamen, an ihr ungewohnten Stimmung zerbrach, ohne daß er gewagt hätte, darnach zu fragen.

Nur einmal, als Georg von seinem Ritt nach Redland erzählte und dabei den von ihm vermutheten Verrath Trefsillan's erwähnte, verlor sich jene Gleichgiltigkeit und eine Blutwelle ergoß sich für kurze Zeit über Lucy's bleiches Gesicht.

Als man die Stelle erreicht hatte, wo Beider Wege sich trennten, lenkte Lucy ihr Pferd dicht an ihren Begleiter heran. „Wollen Sie mir eine Bitte erfüllen, Mr.

Gruner?" sprach sie, ihm die Hand reichend, mit bewegter, leiser Stimme.

„Alles, was Sie verlangen", versetzte Georg freudig, „und wenn es um das Leben ginge!"

Mit einem wehmüthigen Lächeln schüttelte sie den Kopf, um damit anzudeuten, das es nichts der Art sei, was sie bitten wolle. „Wir haben immer gute Nachbarschaft gehalten", sprach sie, „und sind in mancher Fährlichkeit gute Kameraden gewesen. Meine Bitte an Sie ist nur die, daß, wenn Sie irgend etwas über mich erfahren, was in Ihren Augen einen Schatten auf mich wirft, Sie darum doch nicht schlecht von mir denken, sondern annehmen wollen, daß ich nicht anders habe handeln können."

„Um Gotteswillen, Miß Lucy, was soll das heißen?" fragte Georg, „ich verstehe Sie nicht."

„Ich schäme mich fast, es auszusprechen", versetzte Lucy, ihr Gesicht abwendend, „doch es ist allerdings besser, daß Sie es durch mich erfahren, als durch Andere. Tressillan hat um meine Hand geworben und — ich habe ihm mein Jawort gegeben."

„Diesem Schurken — unmöglich!" rief Georg entsetzt aus. „Sie wissen nicht, welches Ungeheuer sich unter seiner Gestalt verbirgt."

„Was ich von ihm weiß, genügt für mich völlig, um ihn von ganzer Seele zu verabscheuen", sprach sie tonlos;

„doch es ist mir keine Wahl geblieben. Er hat die Ehre meines Vaters und das Wohl meiner Familie in seiner Hand, und ich würde meine Freiheit nur mit deren Untergang erkaufen können. Glauben Sie nicht, daß ich übereilt gehandelt; es kann nicht anders sein und es giebt kein Rettungsmittel für mich. Leben Sie wohl und bewahren Sie mir ein freundliches Andenken!"

Georg war von Lucy's unerwarteter Mittheilung wie betäubt, er fühlte nur noch, wie sie ihm fest die Hand drückte, und sah dann ihre Gestalt in der Dämmerung zwischen den Bäumen des Waldes verschwinden. Willenlos überließ er sich eine kurze Zeit dem Gutdünken seines Pferdes, dann aber richtete er sich im Sattel auf, und während sein dunkles Auge zornig blitzte, setzte er dem Thiere die Sporen ein, daß es wie ein Pfeil dahinschoß.

Rasch trug es ihn in der Richtung dahin, in der ein glühender Streifen am Himmel die Stelle bezeichnete, an welcher vor Kurzem die Sonne gesunken war, und als einige Zeit später der Vollmond am Himmel aufstieg, sah Georg bereits die Dächer des Städtchens vor sich.

Er lenkte sein Pferd zur Wohnung des Sheriffs, den er von der Gicht gelähmt in einem großen Stuhl sitzend traf.

„Was bringen Sie mir?" fragte Gibson, seinem Besuch die Hand entgegenstreckend.

„Diesmal nichts von Bedeutung," versetzte Georg. „Ich komme nur, um Ihnen zu sagen, daß es die höchste Zeit ist, ernstlich gegen Treffillan vorzugehen. Der Schurke hat die Frechheit gehabt, bei Wilton, der Verbindlichkeiten gegen ihn hat, um die Hand seiner Tochter anzuhalten."

„Ich weiß es," entgegnete der Sheriff, „übermorgen bei Gelegenheit des Zusammentritts des Distrikts-Court soll die Sache veröffentlicht werden."

„Das darf nimmermehr geschehen!" sprach Georg.

„Das ist leicht gesagt, doch wie sollten wir es hindern können?"

„Sie müssen ihn verhaften lassen."

Der Sheriff schüttelte bedenklich sein weißes Haupt. „Mit den bis jetzt in unseren Händen befindlichen Beweisen richten wir nichts gegen ihn aus," versetzte er. „Unter anderen Verhältnissen würde Ihr Zeugniß über die Aussagen des alten Mannes aus dem Swamp genügen, um ihn des Mordes zu überführen. Da Sie jedoch Treffillan's Feind sind und dieses ziemlich bekannt ist, seine Freunde und Helfershelfer aber wahrscheinlich ihren Einfluß bei der Zusammensetzung des Gerichts geltend machen werden, so würde Ihr Zeugniß gegen Treffillan nichts nützen und Ihnen nur Verdächtigungen zuziehen. Jener Mord kann nur als Glied in einer größeren Kette von Schandthaten von uns

verwandt werden. Gerade jetzt, wo ich durch Ihre jüngste Mittheilung über seine Verbindung mit den Pferdedieben aufs Neue die Bestätigung einer längst im Stillen von mir gehegten Vermuthung empfangen habe, möchte ich nichts übereilen, sondern erst dann gegen ihn vorgehen, wenn ich gewiß bin, ihn mit Erfolg angreifen zu können. Ich würde darin schon weiter gelangt sein, wenn nicht mein Körperleiden mich gehindert hätte, Beweise gegen ihn zusammenzutragen. Sobald aber der Gerichtstag vorüber ist, werde ich, da es mir jetzt wieder besser geht, die Sache auf's Neue in die Hand nehmen."

„Sie müssen das Alles besser verstehen. als ich, Mr. Gibson," versetzte Georg niedergeschlagen, „und ich zweifle nicht, daß Sie thun werden, was möglich ist. Ich hatte gehofft, daß es gelingen werde, die Verlobung, durch welche Miß Lucy, die ich hochachte, in den Mund der Leute kommt, zu hintertreiben; ich sehe, daß es sich nicht wird vermeiden lassen; doch sage ich Ihnen," fuhr er mit erhobener Stimme fort, „heirathen wird er sie nicht; denn ehe das geschieht, tödte ich ihn mit eigener Hand, und wenn es vor dem Altar sein müßte."

„Gemach, gemach, junger Freund," erwiderte der Sheriff seine Hand auf Georg's Arm legend. „Ich kann mich in Ihre Empfindungen, deren Grund ich errathe, sehr wohl hineindenken, und wenn es möglich wäre,

so würde ich Ihnen gern diesen Kummer ersparen, doch daß Tressillan nicht weiter als bis zur Verlobung kommen wird, das hoffe auch ich. An mir soll es dabei nicht fehlen."

In trüber Stimmung langte Georg spät am Abend wieder auf der Farm an; die Erwartung, mit der er seinen Ritt angetreten hatte, war nicht in Erfüllung gegangen; neben der Trauer über das Leid der armen Lucy wohnte aber zugleich in seinem Herzen der feste Entschluß, nur bis zu einem bestimmten Punkte dem Schicksal seinen Lauf zu lassen, dann aber mit fester Hand einzugreifen und jenen Schurken unschädlich zu machen.

In einem Farmhause unweit Schreveport, mit dessen Besitzer Jack Fanschow schon in früherer Zeit in Verbindung gestanden, hatte sich eine kleine Zahl seiner Genossen nach jener Unglücksnacht wieder mit ihm zusammengefunden.

Jack lag, mit blutigen Binden bedeckt, auf einem Bett und ließ sich von dem eben von seinem Ritt nach Readersville zurückgekehrten Andrew Mulford, dessen Bruder gleichfalls mit verbundenem Kopfe neben dem Bette saß, Bericht erstatten.

„Ich habe," berichtete Andrew, „den Rückweg über Redland genommen, um über das Schicksal meines

Bruders und der beiden anderen Vermißten Erkundigungen einzuziehen. Sie sind dort begraben. Wenn ich aber auch über sie nichts weiter erfahren habe, als was wir leider schon wußten, so habe ich doch eine andere wichtige Nachricht mitgebracht, die das Unglück, welches über uns gekommen ist, erklärt."

„Nun," fragte Jack aufhorchend, „was wäre denn das?"

„Ihr sagtet ja gleich, daß Hammond über unsern Plan unterrichtet gewesen sein müsse. Das ist er in der That auch gewesen, aber rathet, durch wen?"

„Ich rathe es nicht," versetzte Jack ungeduldig; „denn ich habe mir schon lange den Kopf darüber zerbrochen, kann aber nichts finden, also heraus mit Eurer Nachricht, laßt uns nicht länger warten, sondern hören, wer der Schurke gewesen ist!"

„Treffillan ist es gewesen!" sprach Andrew, den Namen des Verräthers besonders betonend. „Später ist allerdings noch der junge Gruner dazu gekommen und auch selber bei dem Zuge gewesen; doch er hat uns fangen wollen, während Treffillan darauf gedrungen hat, daß Keiner mit dem Leben davonkommen dürfe."

„Ha, der Schurke!" knirschte Jack in ohnmächtiger Wuth, „wenn ich doch meine Knochen gebrauchen könnte, um ihm dafür den Hals umzudrehen! Doch ich kann es immer noch nicht so recht glauben," fuhr er fort, „es

wäre mehr als ein Schurkenstreich, seine eigenen Kameraden in die Falle zu bringen."

„Ihr könnt Euch darauf verlassen'" sprach Andrew, „die Nachricht ist ganz sicher; denn Fred Hammond, der Sohn des Pferdehändlers, hat es, während ich dabei saß, selbst im Louisiana Hotel erzählt. Ich hätte gern noch mehr von ihm gehört, vor Allem, ob Treffillan sich seinen Verrath hat bezahlen lassen, oder aus welchen Gründen er es sonst gethan; doch ich fürchtete, durch eine Frage die Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, da es ja immerhin möglich gewesen wäre, daß irgend einer von den Gästen mich erkannt hätte."

„Wenn Treffillan es gethan hat, so hat er dabei nur die Absicht gehabt, uns aus dem Wege zu schaffen. Seit er mit dem Gelde, welches wir zusammen mit dem Pferdehandel erworben haben, spekulirt hat und reich geworden ist, paßten wir ihm nicht mehr. Ich habe das schon längst gemerkt, dachte aber nicht, daß er ein solcher Schurke sein würde. Freilich bei einem Taugenichts wie ihm ist Alles möglich. Doch diesmal soll er an dem Strick baumeln, den er uns zu drehen geglaubt hat! Kannst Du schreiben?" wandte er sich dann an Andrew.

„Es geht wohl," versetzte Andrew; „doch Harvey kann es besser," fügte er, auf seinen Bruder deutend, hinzu.

„Gut, so mag Harvey schreiben," sprach Jack. „Schafft uns ein Blatt Papier und Schreibzeug herbei, denn ich weiß nicht, ob ich's noch lange auf dieser Welt mache, und ehe ich abgehe, möchte ich doch sicher sein, daß Treffillan mir bald nachfolgt!"

„Habt Ihr Alles zurecht?" fragte Jack, zu Harvey Mulford hinübersehend, „dann schreibt, was ich Euch sage!"

„Euer Ehren! — Es ist nämlich an den Sheriff," fügte er erläuternd hinzu. „Habt Ihr das?"

„Ja, nur weiter!"

„Also: Ich, Jack Fanschow, bin zwar zeitlebens ein Taugenichts gewesen, aber noch lange so keiner wie jener Erzschurke, welcher sich jetzt Ned Treffillan nennt. Er hat mich und meine Genossen, welche zugleich die seinigen waren, verrathen, und darum verrathe ich ihn wieder. Er ist es gewesen, der den alten John Burchell ermordet und dessen Geld genommen hat. Sein Letztes ist, daß er einen Menschen, den ich nicht nennen will, weil wir alte Kameraden sind, für dreihundert Dollars gedungen hat, den jungen Gruner zu erschießen. Als Beweise gegen Treffillan sende ich Ihnen hier ein Päckchen Papiere, die zum Theil Burchell's Eigenthum gewesen sind, welches ich aus Treffillan's Stube entwendet, welches aber jetzt keinen Werth mehr für mich hat. Sonst kann ich jedes Wort, welches hier geschrieben

steht, wenn es sein muß, mit einem Eide beschwören, so wahr ich heiße Jack Fanschow — den Namen schreibe ich aber selber," setzte er hinzu.

„So," sprach der Verwundete, „nun legt mir mal das Ganze vor, damit ich sehe, ob es Alles auch richtig geschrieben ist!" Sobald er sich hiervon überzeugt hatte, ließ er sich die Feder geben und malte dann sein „Jack Fanschow" mit großen, dicken Buchstaben unter das Schriftstück, ließ dasselbe dann mit den Papieren aus Treffillan's Kamin, welche er von jener Nacht her in der Brusttasche seiner Jacke trug, zusammenpacken und das Ganze, an Mr. John Gibson in Readersville adressirt, durch Andrew zur Post tragen.

Treffillan hatte beschlossen, der Verlobung mit Lucy sehr bald schon die Hochzeit folgen zu lassen und damit allem Widerstande ein Ende zu machen.

Zu diesem Zwecke war es nöthig, seine für einen größeren Haushalt nicht ausreichende Wohnung zu vergrößern und dieselbe überhaupt besser und eleganter einzurichten.

Gruner's Farm hatte für ihn selbst, da er ja für die Landwirthschaft weder Verständniß noch Neigung besaß, keinen andern, als den Geldwerth; er beschloß also, für dieselbe einen andern Käufer zu suchen und sich mit dem Erlös seine eigene Wohnung auszubauen.

Er hatte die Absicht einem in der Stadt wohnenden Makler mitgetheilt, welcher derartige Geschäfte zu vermitteln pflegte, und diesen ersucht, ihm einen zahlungsfähigen Käufer zuzuweisen.

Schon am folgenden Nachmittag, als Treffillan eben mit dem Plane zu seinem Neubau beschäftigt war, sah er den Makler in sein Haus eintreten.

Erfreut, so schnell schon sein Ziel erreicht zu haben, eilte Treffillan ihm entgegen, um von ihm den Käufer zu erfahren.

„Sie kommen gewiß wegen der Farm, Mr. Appleton," rief er ihm entgegen.

„Sie haben es errathen," versetzte dieser, „und ich wollte mich nur noch einmal bei Ihnen erkundigen, ob ich mich vielleicht gestern bei Empfang Ihres Auftrages verhört habe. Ich glaubte nämlich verstanden zu haben, daß es die jüngst von Ihnen angekaufte, früher von Gruner bewirthschaftete Farm sei, welche Sie zu verkaufen beabsichtigen."

„Ganz recht," erwiderte Treffillan, „die ist es auch."

„Die ist ja aber bereits verkauft und wieder in den Besitz des früheren Eigenthümers übergegangen."

„Sie täuschen sich, Mr. Appleton, das müßte ich doch wissen!"

„Ich habe mich auf der Landoffice, wo ich mich wegen Größe und Lage der Farm informiren wollte,

mit eigenen Augen davon überzeugt, und Mr. Miller hat es mir zum Ueberfluß bestätigt und hinzugefügt, daß das Geschäft in seiner Gegenwart zwischen dem früheren Besitzer Jack Fanschow und Mr. Georg Gruner abgeschlossen und der Kaufpreis baar erlegt sei."

„Hölle und Teufel, was ist das?" stieß Tressillan aus, „das wäre ja ein kapitaler Schurkenstreich. Ihr Wort in Ehren, Mr. Appleton," fuhr er nach kurzem Ueberlegen fort, während er eilig nach seinem Hut griff, „doch diesmal muß ich mich selbst von der Richtigkeit Ihrer Angaben überzeugen."

Die beiden Männer begaben sich zur Stadt, wo sie auf der Landoffice Alles, was Appleton bereits erzählt, bestätigt fanden.

Tressillan konnte nicht mehr darüber im Zweifel sein, daß Jack ihn überlistet und um die für die Farm gezahlte Summe betrogen habe. Wuthschnaubend und Verwünschungen gegen Jack und Gruner ausstoßend, schritt er in der Office auf und ab, bis zuletzt sein Groll sich gegen den Clerc entlud.

„Wie konnten Sie die Umschreibung der Farm in Ihrem Buche vornehmen," herrschte er diesen an, „ohne die Quittung über den gezahlten Preis vor sich zu haben? Der Besitz dieser Quittung eben ist es, welcher mein Eigenthumsrecht darthut, und ich werde Sie für

diese Nachlässigkeit zur Rechenschaft ziehen und zu vollem Schadenersatz zwingen."

Jetzt riß aber auch dem Clerc, der sich völlig in seinem Recht wußte und der den Advokaten niemals hatte leiden können, die Geduld.

„Die Quittung war für mich nicht erforderlich," versetzte er ruhig, „denn der als Besitzer der Farm Eingetragene, von dem ich wußte, daß er den Preis bezahlt hatte, war selbst der Verkäufer; wenn Sie mit demselben unter der Hand etwas abgemacht haben, so halten Sie sich an ihn! Wenn Ihr Komplice Sie betrogen hat, so gönne ich Ihnen das von ganzem Herzen, indem ich es als eine gerechte Strafe für Ihr schuftiges Benehmen gegen Gruner ansehe, und ich bin überzeugt, daß, wenn die Sache ruchbar wird, die Freude darüber allgemein sein wird. Im Uebrigen stelle ich Ihnen anheim, zu thun, was Sie für gut finden, ersuche Sie aber zunächst, meine Office zu verlassen, da ich sonst von meinem Hausrecht Gebrauch machen würde."

Trefsillan schäumte vor Wuth ob der empfangenen Zurechtweisung, mochte es aber trotzdem für das Klügste halten, der Weisung nachzukommen, und eilte, von dem verwundert dreinschauenden Appleton gefolgt, davon.

Der erlittene Verlust war ihm zu unerwartet gekommen, als daß er sich so schnell darüber hätte beruhigen können, und die Art und Weise, wie es dabei zugegangen,

ließ ihn das Ganze noch mehr empfinden. Nachdem er sich von dem Agenten, dessen Dienste er nun nicht mehr bedurfte, verabschiedet hatte, begab er sich zu Mike Biggles, um seinen Groll in einer Flasche Wein zu ertränken, zugleich aber auch, um zu hören, ob Mike noch nichts über Jack's Aufenthalt in Erfahrung gebracht, da die Kenntniß desselben jetzt für ihn einen doppelten Zweck hatte.

Mike hatte, als der Advokat mit vor Zorn geröthetem Gesicht bei ihm eintrat, die Ursache dieser Erregung sogleich errathen, empfand aber keine Lust, seine Kenntniß der Sache einzugestehen, und spielte, als Tressillan ihn mit dem von Jack gespielten Streiche bekannt machte, so geschickt den Unbefangenen, daß Tressillan keine Ahnung davon haben konnte, daß der Gedanke zu dem Betruge ursprünglich von Mike ausgegangen sei.

Dieser theilte vollkommen den Haß seiner übrigen Genossen gegen den Advokaten, weil er ihn ebenso, wie sie, seines Reichthums wegen beneidete, von dem Alle überzeugt waren, daß derselbe zum größten Theil mit ihrem Gelde erworben sei. Namentlich konnten sie es ihm aber nicht vergessen, daß er sich anscheinend für etwas Besseres hielt, als sie.

So hatte denn auch Mike im Stillen seine Freude an Tressillan's ohnmächtiger Wuth, die er durch allerlei scheinbar unabsichtlich hingeworfene Bemerkungen noch zu steigern suchte.

„Ihr habt neuerdings wirklich Unglück mit Euern alten Freunden," sprach er in bedauerndem Ton, „der eine betrügt Euch, andere sind erschossen, noch andere haben das Weite suchen müssen, und Atkins, von dem ich noch vor ein paar Tagen erzählte, hat nun auch Unglück gehabt."

„Was ist ihm denn passirt?" forschte Tressillan gespannt.

„Nun, er hat, wie ich gestern hörte, einen Streit mit dem jungen Gruner gehabt und auf diesen geschossen, ihn jedoch nicht getroffen, und Gruner hat ihn darauf tüchtig durchgedroschen, ihn geknebelt und dem Sheriff übergeben, er sitzt schon seit mehreren Tagen im Grafschaftsgefängniß."

Tressillan war bei Mikes Mittheilung bleich geworden, so daß diesem eine Ahnung des wahren Zusammenhanges aufstieg, zumal er Tressillan's Abneigung gegen Georg Gruner kannte, während Atkins zu demselben seines Wissens in gar keinen Beziehungen stand.

„Thut mir leid für den armen Schelm," bemerkte Tressillan, „doch man kann ihm nicht helfen, und was er sich eingebrockt hat, wird er ausessen müssen." Damit ging er hinaus, ohne, was er sonst nie vergaß, sein Glas auszutrinken.

Gerade als Tressillan aus dem Hause auf die Straße trat, hielt ein Reiter vor demselben an. Es war ein

schon ältlicher, anständig gekleideter Herr, der, wie Treffillan schloß, zu dem am nächsten Tage stattfindenden Distrikts-Court hierher gekommen sein mußte.

Das intelligente Gesicht des Fremden kam ihm bekannt vor, dennoch erinnerte er sich nicht, wo er es schon gesehen. Auch er schien dem Fremden nicht unbekannt zu sein; denn dieser ließ seinen Blick einen Augenblick forschend auf Treffillan's Gesicht ruhen; dann schritt dieser weiter, während der Fremde vom Pferde stieg und in das Haus trat.

„Kann ich bei Euch übernachten?" wandte er sich an den Wirth.

„Wenn Ihr mit einem kleinen Raum fürlieb nehmen wollt, so seid Ihr mir willkommen," versetzte Biggles. „An Essen und Trinken soll Euch nichts abgehen."

„Gut, so bleibe ich," sprach der Fremde; „es ist ohnehin nur für eine Nacht, da ich morgen nach Beendigung der Gerichtssitzung wieder nach Hause reite. Laßt mein Pferd bis dahin gut versorgen! Noch Eins," wandte er sich dann an den hinausgehenden Wirth, „wer war der Herr, welcher mir eben in der Thür begegnete?"

„Ach, Ihr meint Mr. Treffillan?"

„Treffillan?" sprach der Fremde wie zu sich selbst und schüttelte dann den Kopf. „Was treibt der Mann hier?" fragte er dann weiter.

„Er ist Advokat und wohnt draußen vor der Stadt am Creek, wenn Euer Gnaden sich seiner bedienen wollen," versetzte Biggles.

Sobald der Fremde einen Imbiß genommen, erkundigte er sich bei dem Wirth nach der Wohnung des Sheriffs und begab sich dorthin, um diesen aufzusuchen.

Der Sheriff, welcher eben von einem Geschäftsgang nach Hause gekommen war, saß erhitzt und ermüdet in einem großen Lehnstuhl.

„Gestatten Sie mir, daß ich sitzen bleibe," sprach er zu dem Fremden, „und nehmen Sie gleichfalls Platz!"

„Ich komme nur, mich Ihnen vorzustellen," sprach der Fremde. „Ich heiße Bennet, wohne erst seit vier Monaten im Distrikt und bin für morgen zur Gerichtssitzung als Geschworener bestimmt."

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen," versetzte der Sheriff artig, „und hoffe, daß es Ihnen bei uns gefallen wird. Sie finden hier noch etwas wilde Zustände und wenig Sicherheit für Person und Eigenthum, sonst aber kann man hier über das Land nicht klagen."

„Verhältnisse, wie die von Ihnen angedeuteten, sind mir auch aus meiner früheren Heimath in Missouri nicht unbekannt," entgegnete Bennet, „und ich bin noch heute durch eine eigenthümliche Aehnlichkeit, die mir hier aufgestoßen ist, lebhaft an einen Vorfall erinnert, den ich dort vor einigen Jahren erlebt habe. Ich bin

nämlich bei meiner Ankunft hier einem Manne begegnet, welcher mich an einen berüchtigten Pferdedieb erinnerte, der vor Jahren einmal in Jefferson unter Anklage stand. Wenn ich nicht durch Namen und Stand des Mannes die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß ich es hier nur mit einer ungemein großen Aehnlichkeit zu thun habe, so hätte ich sicher geglaubt, den berüchtigten Ned Kinney vor mir zu sehen."

„Kinney — Kinney?" murmelte der Sheriff, „wo habe ich doch den Namen gehört? Der Name kommt auch mir bekannt vor, nur weiß ich nicht, wo ich den Menschen unterbringen soll."

„Auf jeden Fall sind Ned Kinney und sein Doppelgänger zwei völlig verschiedene Personen," versetzte Bennet lachend; „denn während jener ein berüchtigter Pferdedieb, Mörder und Räuber war, ist dieser ein gesuchter Advokat und vollendeter Gentleman."

„Wen meinen Sie damit?"

„Nun, Mr. Treffillan, Ihren Advokaten."

„Treffillan! — Ha, jetzt geht mir ein Licht auf!" rief der Sheriff, indem er aufstand und an einen Tisch trat, auf welchem ein Haufen Akten lag.

Nachdem er einige Zeit gesucht, zog er ein Blatt Papier hervor, welches die Angaben Gruner's über den Tod des Unbekannten im Swamp enthielt.

„Kein Zweifel, er ist's," sprach er dann zu dem

Fremden gewandt. „Sie haben sich nicht getäuscht; Tressillan und Kinney sind offenbar eine und dieselbe Person, und ich danke Ihnen, daß Sie mir behilflich gewesen sind, den bisher vergebens gesuchten Beweis dafür zu finden. Ich würde nach Ihrer Mittheilung," fuhr er fort, „keinen Augenblick zögern, Tressillan's Verhaftung vorzunehmen, wenn ich nicht dadurch die morgende Gerichtssitzung unmöglich machte, da Tressillan in mehreren zur Verhandlung kommenden Fällen Sachwalter und Vertheidiger ist. Seine Verhaftung würde eine große Störung verursachen, die ich gern vermeiden möchte. Ich halte es deshalb für besser, da die Zeit zu kurz ist, vorher noch andere Advokaten für die betreffenden Sachen zu gewinnen, mit der Verhaftung des Schurken bis zum Schluß der Sitzung zu warten, und ich denke, daß die besonderen Umstände, die mich dazu veranlassen, dieses Abweichen von der Regel rechtfertigen. Ich werde nicht nöthig haben," fuhr er fort, „Sie um unbedingte Verschwiegenheit über das, was wir hier verhandelt haben, zu bitten, damit nicht Tressillan vielleicht gewarnt wird und vorher Gelegenheit findet, das Weite zu gewinnen."

Bennet sagte die erbetene Diskretion zu und verabschiedete sich, worauf der Sheriff noch an demselben Abend drei achtbare Bürger zum Zweck der Verhaftuung Tressillans zu Konstablern einschwor und dieselben anwies,

sich, mit Büchse und Revolver bewaffnet, am nächsten Morgen um acht Uhr bei ihm einzufinden, wo sie dann auch das Weitere über ihre Bestimmung erfahren würden.

Der Tag, an welchem der Distrikts-Court abgehalten wurde, war herangekommen und hatte die Farmer der Umgegend diesmal in besonders großer Zahl herbeigeführt. Zu den sonstigen Dingen, welche an diesem Tage allmonatlich ihre Anziehungskraft auf die Bewohner des Distrikts ausübten, war die Nachricht von dem Vorfall in Redland hinzugekommen, und Jeder war gespannt, die Einzelheiten desselben zu erfahren.

Schon mit dem frühen Morgen begannen sich die Straßen mit Reitern und Fuhrwerken der verschiedensten Art zu füllen. Eine fröhliche, schwatzende Menge im schönsten Sonntagsstaat wogte auf und ab. Dort grüßten sich ein paar alte Bekannte, dort diskurirte eine Anzahl Pflanzer über die Viehpreise oder über die nächste Mais- oder Baumwollernte unter dem Zeltdach eines improvisirten Schnapsladens, während sich einige Andere von einem Bekannten die Affaire von Redland berichten ließen.

Georg, den die Unruhe hierher getrieben, da er ein Gefühl hatte, als ob er durch seine Gegenwart das drohende Unglück von Lucy's Haupt abwenden könne, schritt, ohne sich um die plaudernde Menge zu kümmern, eilig durch die belebten Straßen, um sich zu dem Lokal

zu begeben, in welchem die Gerichtssitzung, die bereits ihren Anfang genommen haben mußte, stattfand.

Als er an der nächsten Straßenecke angekommen war, rannte er mit dem schnell daherstürmenden Sheriff Gibson zusammen, welcher von seiner Wohnung kam und denselben Weg hatte.

Georg wollte sich entschuldigen, doch der Sheriff wies dies zurück.

„Kein Wort, Mr. Gruner," sprach er, diesem die Hand reichend, „wir sind alle Beide eilig und haben keine Zeit zu unnützen Worten. Es freut mich, daß ich Sie noch vor der Sitzung getroffen habe. Ich habe Neuigkeiten eine ganze Tasche voll, und was für welche! Auf jeden Fall kann ich Ihnen die Beruhigung geben, daß Tressillan heute nicht mehr an seine Verlobung denken wird, da wir ihm vorläufig einen eisernen Trauring und wenn möglich später einen hänfenen anlegen. Sie verstehen mich wohl! Doch da sind wir ja schon," unterbrach sich der alte Herr, der sich augenscheinlich in Folge seines kaum überstandenen Gichtleidens noch immer nicht ohne Schmerzen bewegen konnte, und nun nach einem, für seine schmerzenden Glieder höchst anstrengenden, schnellen Gang nach Luft schnappend stehen blieb, um sich den Schweiß von der Stirn zu trocknen.

Jetzt erst bemerkte Georg seine drei Begleiter, deren Zweck er leicht verrieth.

„Sie, meine Herren, halten sich fortwährend in der Nähe des Advokaten", sprach der Sheriff, sich zu seinen Begleitern wendend, „lassen ihn aber nicht merken, daß Ihre Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet! Wir werden erst am Schluß der Sitzung gegen ihn einschreiten."

Als Georg, hinter dem Sheriff gehend, den Gerichtssaal betrat, war dort bereits der Gerichtshof versammelt und Alles hatte nur noch auf den Sheriff gewartet, da ohne diesen die Sitzung nicht beginnen konnte. Tressillan, welcher gleich in der ersten Sache zu vertheidigen hatte, stand ruhig an seinem Platz und betrachtete mit gleichgültiger Miene das Pubikum. Er schien schon zu wissen, daß Lucy nicht darunter sei.

Obgleich die zur Aburtheilung vorliegenden Fälle, meist unbedeutende Sachen, sämmtlich verhältnißmäßig rasch erledigt wurden, war ihrer doch eine zu lange Reihe, als daß man so schnell hätte fertig werden können, wie Georg, der seine Ungeduld kaum zu bemeistern vermochte, es wünschte. Mit umständlicher Pünktlichkeit und unter genauester Befolgung aller üblichen Formalitäten schritt der Sheriff von Fall zu Fall fort. Georg hörte kaum noch auf das, was um ihn her vorging, sondern hielt seinen Blick ausschließlich auf Tressillan gerichtet, und kein noch so gewissenhafter Wächter hätte den Advokaten sorgsamer bewachen können, als er es that.

Endlich nach fünf langen Stunden war der letzte Fall

erledigt, und Georg fühlte sein Herz vor Erwartung lauter schlagen, als nun der Sheriff mit feierlicher Miene sich von seinem Sitz erhob und auf Treffillan zuschritt.

Treffillan hatte sich bereits zum Gehen gewandt und gewahrte den Sheriff erst, als derselbe nur noch einen Schritt von ihm entfernt war. Im ersten Augenblick wollte er, um ihm Platz zu machen, zur Seite treten, doch der fest auf ihn gerichtete Blick des alten Herrn ließ ihn sogleich seinen Irrthum erkennen. Leichenblässe trat auf sein Gesicht, während der Ausdruck der Angst sich in seinen Zügen ausprägte.

„Kraft meines Amtes", sprach der Sheriff mit laut durch den Saal hallender Stimme, „kraft meines Amtes verhafte ich Euch, Ned Kinney, alias Ned Treffillan, angeklagt des zwiefachen Mordes, der Anstiftung zum Morde und des Diebstahls in wiederholten Fällen!"

Treffillan war bei den ersten Worten des Sheriffs entsetzt zurückgefahren, hatte sich aber schnell ermannt und war, einen Revolver aus der Tasche ziehend, ehe seine Wächter es hindern konnten, mit einem mächtigen Satz unter der scheu vor seiner Waffe zurückweichenden Menge verschwunden.

Wohl klang das „Halt" des Sheriffs und der drei Konstabler ihm nach, doch wagte Niemand, dem Flüchtlinge entgegenzutreten, von dem man annehmen konnte, daß er sich nicht ungestraft würde greifen fassen.

So war er bis fast zu der wegen der drückenden Wärme weit offen stehenden Thür gelangt, als Georg's wuchtiger Faustschlag sein Gesicht traf, so daß er einen Augenblick betäubt zurücktaumelte.

Ehe es ihm noch gelang, sich von dem empfangenen Schlag zu ermannen, hatte Georg bereits die Hand, welche den Revolver hielt, umspannt und mit der andern Tressillan am Halse ergriffen, der nun schnell von den Umstehenden vollends überwältigt und von den inzwischen herbeigekommenen Konstablern gefesselt wurde.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde des Geschehenen aus dem Gerichtssaale durch die Stadt und dichte Menschenmassen hielten die Straßen besetzt, als kurze Zeit nachher der Verhaftete mit bleichem Gesicht und von Wuth und Angst verzerrten Zügen gefesselt durch die Stadt zum Distrikts-Gefängniß geführt wurde.

Der Sheriff, welcher weder Zeit noch Lust hatte, allen den ihn umdrängenden neugierigen Fragern Rede und Antwort zu stehen, wandte sich, so bald der Gefangene abgeführt war, zu Georg Gruner, der sich in seiner Nähe befand.

„Begleiten Sie mich zu meinem Hause", sprach er, seine Hand unter Georg's Arm schiebend, „ich lade Sie für heute Mittag bei mir zu Gast und erzähle Ihnen, sobald wir uns von der gehabten Anstrengung etwas er-

holt haben, wie die Geschichte mit Treffillan, bei der ja auch Sie mehrfach betheiligt sind, zusammenhängt."

Auf Gruner's Arm gestützt, schritt der Sheriff, den die lange Sitzung sehr angegriffen hatte, langsam seiner Wohnung zu und theilte schon auf dem Wege dorthin seinem aufmerksam zuhörenden Begleiter kurz mit, was er über Treffillan erfahren hatte. Namentlich auf Fanschow's Brief legte er großen Werth.

„Sehen Sie", sprach er, denselben aus seiner Tasche ziehend, „dieses Stück Papier wird uns den Schurken in die Hände und hoffentlich auch an den Galgen liefern. Außerdem wird es bei dem, was wir durch diesen Brief erfahren, noch nicht sein Bewenden haben, denn da ich jetzt die Schlüssel zu seinen Verbrechen besitze, so hoffe ich noch mehr Stoff gegen ihn zusammentragen zu können. Durch diesen Brief, worin Jack Fanschow aus Rache seinen ehemaligen Genossen verräth, habe ich außerdem erfahren, daß der vor einigen Tagen gegen Sie versuchte Mordanfall ebenfalls das Werk Treffillan's ist, und da wir den Burschen, dessen er sich zur Ausführung seiner schwarzen Pläne hat bedienen wollen, hier in Gewahrsam haben, so werden wir hoffentlich von ihm noch Weiteres erfahren.

„Ein fernerer wichtiger Umstand ist der, daß wir jetzt durch das Zeugniß von Mr. Arthur Bennet wissen, daß Treffillan schon früher unter anderem Namen in Missouri

anderweite Schandthaten begangen hat. Hiermit stimmt genau überein, was Ihnen damals der im Swamp Verunglückte mitgetheilt; kurz, die Schlinge zieht sich jetzt von allen Seiten um seinen Hals zusammen und er wird diesmal seinen Kopf nicht herausbekommen."

Die Verhaftung des Advokaten erregte, wie sich voraussetzen ließ, das größte Aufsehen, und die Art und Weise, wie er bisher das Vertrauen des ganzen Distrikts mißbraucht und dessen Bewohner gleichsam an der Nase herumgeführt hatte, sammelte den Unwillen und die Entrüstung der gesammten Bevölkerung auf sein Haupt. Ueberall hörte man aussprechen, daß mit der ganzen Schärfe des Gesetzes gegen ihn vorgegangen und das Land von einem solchen Uebelthäter befreit werden müsse.

Die sogleich nach Treffillan's Verhaftung aufgenommene Untersuchung, zu der man sich die Mittheilungen aus seinem früheren Leben verschafft hatte, lieferte nach der Ansicht des Sheriffs hinreichendes Material, um ihn ein halbes Dutzend Mal hängen zu können, und er wurde bereits vor den nächsten, nach seiner Verhaftung stattfindenden Distrikts-Court gestellt.

Noch niemals seit der Gründung des Städtchens hatte man einen solchen Zulauf zu der Gerichtssitzung erlebt, wie an dem Tage, an welchem Treffillan und Atkins vor den Schranken erschienen. Das ganze County

schien sich ein Rendezvous in Readersville gegeben zu haben, und es war unmöglich, daß auch nur der zehnte Theil Derer, welche sich um das Gerichtsgebäude drängten, in demselben Platz finden konnte.

Man hatte sich vergebens bemüht, Jack Fanschow aufzufinden, um ihn als Zeugen den beiden Angeklagten gegenüberzustellen. Jack mochte sich wohl selbst zu schuldig gefühlt haben, um nicht ein Zusammentreffen mit dem Gericht zu vermeiden.

Treffillan hatte, ungeachtet der schlimmen Lage, in welcher er sich befand, kaum etwas von seiner alten Keckheit verloren. Er hatte sich zwar einen als vortrefflichen Anwalt und Redner bekannten Kollegen zum Vertheidiger genommen, führte jedoch seine Vertheidigung zum größten Theil selbst.

Nachdem der Sheriff seine Anklage verlesen und begründet hatte, erhob sich der Angeklagte und versuchte, dieselbe Punkt für Punkt zu widerlegen. Zunächst erklärte er Alles, was darin über sein Leben in Jefferson gesagt sei, als nicht hierher gehörig. Er gab zwar zu, daß er dort unter Anklage gestanden und sich, weil man ihn ungerecht beschuldigt und falsche Zeugen gegen ihn vorgebracht, durch die Flucht einer etwaigen ungerechten Verurtheilung entzogen habe. Was den ihm vorgeworfenen Mord an dem früheren Besitzer seines Hauses anlange, so sei dieser, wie alle übrigen Behauptungen

Fanschow's, eine einfache Verleumdung, zu der diesen nur die Rache wegen des ihm bekannt gewordenen Verraths an Hammond veranlaßt habe. Daß Papiere und sonstiges Eigenthum des gemordeten Burchell in seinem Besitz gewesen, sei allerdings richtig, und diese seien von ihm in dem Hause des Ermordeten gefunden und, da dieser keine Erben hinterlassen habe, behalten worden. Ferner gab Treffillan zu, daß der von den Gebrüdern Gruner im Swamp Gefundene allerdings von seiner Kugel gefallen sei. Er behauptete, sich dabei im Stande der Nothwehr befunden und vom Wege aus auf den dort ihm Auflauernden, der ihn schon am Tage zuvor in seiner Wohnung überfallen, geschossen zu haben.

Wenn auch dem Zeugniß Sam's, welches Treffillan zum Beweis der Richtigkeit seiner Angaben vorschlug, wenig Werth beigelegt werden konnte, so trug dasselbe immerhin mit dazu bei, Treffillan's Aussagen zu bestätigen. Bezüglich des Mordanschlages gegen Georg Gruner, wurde von Treffillan jede Betheiligung entschieden in Abrede gestellt. Er gab zu, daß er denselben, da er ihm bei seiner Werbung um Wilton's Tochter im Wege gewesen sei, unschädlich habe machen und deshalb finanziell ruiniren wollen. Daß sein Vorhaben durch Hinterlist vereitelt worden sei, habe er erst am Tage vor seiner Verhaftung durch den Clerc der Landoffice erfahren, was dieser selbst und der Agent Appleton,

zwei durchaus zuverlässige Zeugen, bestätigen würden. Er leugnete jede Gemeinschaft mit Atkins, was dieser bestätigte. Nach dem Grunde seiner Reise nach Dangerfield befragt, gab er an, daß diese einen geschäftlichen Zweck gehabt habe und nannte zwei Bewohner von Dangerfield, die er als Zeugen hatte laden lassen. Diese bestätigten denn auch seine Angaben, wobei sich allerdings nicht leugnen ließ, daß die angeblich mit denselben gemachten Geschäfte etwas sonderbarer Art waren.

Der Sheriff hatte sich wiederholt während Treffillan's Vertheidigung den Schweiß von der Stirn gewischt; denn die Virtuosität, mit welcher dieser Schurke seine schönsten Beweise wie ein Kartenhaus über den Haufen warf, war geradezu unerhört.

Es blieben ihm von allen seinen Belastungsgründen nur zwei Punkte übrig, welche Treffillan bis jetzt umgangen hatte; wurden auch diese widerlegt, so war die Anklage gar nicht mehr haltbar und der Schurke wischte, wenigstens hier, glücklich noch einmal durch.

„Kann der Angeklagte," begann er, „mir auch darüber Aufklärung geben, durch wen er, wenn er nicht mit den Pferdedieben in Verbindung gestanden, die Nachricht von dem beabsichtigten Handstreich gegen Hammond empfangen hat, und weshalb er dort auf die vollständige Vernichtung der ganzen Bande drang?"

Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, erklärte

Treffillan, daß die Mittheilung von dem Vorhaben der Pferdediebe ihm von John Hare gemacht worden sei, weil dieser gehört habe, daß Treffillan sich ganz besonders für das Zustandekommen eines gegen das Unwesen der Pferdediebe gerichteten Vigilanz-Komitees interessirt habe. Was die Angaben über die angebliche Aeußerung Treffillan's bezüglich der Vernichtung der Bande des rothen Jack anlange, so habe Hammond, von dem diese herrühren müsse, seine, Treffillan's Meinung falsch aufgefaßt, indem er nur im Interesse der öffentlichen Sicherheit der Bande einen möglichst empfindlichen Schlag habe versetzen wollen.

Wer den Sheriff in diesem Augenblicke angesehen hätte, wie er mit geradezu verzweifelter Miene bald hier-, bald dorthin seinen Blick richtete, als ob er Jemand suche, der ihm in seiner Noth zu Hilfe komme, während Treffillan mit siegesgewisser Ruhe sprach, hätte diesen für den Ankläger und den armen Gibson für den Angeklagten halten können.

Wenn auch der Sheriff davon überzeugt war, daß Treffillan's Behauptung, die Nachricht von dem Vorhaben der Pferdediebe durch John Hare erhalten zu haben, ebenso gut erdichtet war, wie seine sonstigen Vertheidigungsgründe, so war er doch auch ebenso fest davon überzeugt, daß Treffillan sich, da er einmal Hare's Namen genannt, vorher des Zeugnisses desselben versichert

habe. Dies konnte also nur zu Treffillan's Vortheil dienen, und der Sheriff überlegte noch mit sich selbst, ob er nicht lieber mit Stillschweigen über diesen Punkt hinweggehen solle, als Treffillan's Advokat ihm bereits zuvorkam und Hare's Vorladung und Vernehmung beantragte.

Da der Mann am Orte wohnte, so ließ sich dies ohne Aufenthalt ausführen, und der Sheriff war, nachdem er die Vorladung hatte ergehen lassen, froh, durch den Zwischenfall wenigstens eine kurze Zeit zur Ueberlegung seines weiteren Schlachtplanes gewonnen zu haben, die er dazu benutzte, aus seinen Aufzeichnungen neue Angriffspunkte gegen den Angeklagten zu sammeln.

Im Zuschauerraum wurde inzwischen das Für und Wider eifrig erörtert, und während bei Beginn der Sitzung die gegen Treffillan erregte öffentliche Meinung fast einstimmig auf Schuldig gelautet hatte, wandte sich dieselbe immer mehr zu seinen Gunsten.

„Wenn nicht ein Wunder geschieht, so wischt uns der Schurke wahrhaftig durch die Finger," flüsterte Gibson dem in seiner Nähe sitzenden Georg Gruner zu. „Es ist rein um aus der Haut zu fahren, wie der Kerl es versteht, sich reinzuwaschen und aus Schwarz Weiß zu machen. Wenn man ihm in Jefferson nicht mehr beweisen kann, so wird er schließlich zur Entschädigung

für die erlittene Unbill noch zum Ehrenbürger von Readersville gemacht werden."

„Das wäre das Schlimmste noch nicht," versetzte Georg, welcher an Lucy dachte, mit niedergeschlagener Miene, „doch ich hoffe," fügte er hinzu, „die Jury wird, da er auch von Allem, was er vorgebracht hat, nichts zu beweisen vermochte, den Angaben Fanschow's und des Verunglückten im Swamp Rechnung tragen und den Schurken daraufhin verurtheilen, namentlich mit Rücksicht auf dessen Vergangenheit, da die gegen ihn schwebenden Anklagen in ihrer Gesammtheit doch zu schwer in das Gewicht fallen; ihn freizusprechen wäre geradezu ein schreiendes Unrecht. Einen solchen Schurken frei umherlaufen zu lassen, hieße ja den Meuchelmord privilegiren."

„Er wird trotzdem freigesprochen werden," stieß der kleine alte Herr ingrimmig heraus. „Sehen Sie nur die Geschworenen an, von denen jetzt schon viele mit dem Schurken liebäugeln und sich ihm für die Zukunft gleichsam empfehlen. Nun, wir werden es ja sehen, dort kommt der neue Zeuge."

Hare wurde sogleich von dem Sheriff vereidet und dann um Auskunft über seine Wissenschaft von dem Anschlag der Pferdediebe und sein Verhältniß zu Tressillan ersucht. Er erzählte mit großer Zungenfertigkeit genau das, was der Angeklagte bereits angegeben hatte.

„Der Schurke lügt wie gedruckt, trotz seines Eides", stöhnte der Sheriff, „gäbe doch der Himmel, daß man beide nebeneinander an einen Baum hängen könnte!" Sein verzweifelter, im Saal umherirrender Blick blieb jetzt plötzlich an einer Gestalt hängen, welche vom gegenüberliegenden Ende des Saales, wo der Eingang sich befand, allerlei telegraphische Zeichen mit den Händen machte.

Gibson drückte seine Brille fester an das Auge und erkannte nun, daß jener Mann der Schließer des Gefängnisses sei, und daß dessen Zeichen ihm galten.

Nicht ohne Mühe gelang es ihm, seine behäbige Gestalt durch die eng an einander stehende Menge zu drängen, um den Mann, welcher ihm offenbar eine wichtige Mittheilung zu machen hatte, zu erreichen.

Als er endlich nach Empfang unzähliger Püffe, wiederholter und schmerzhafter Attentate auf seine gichtkranken Füße glücklich am Eingange angekommen war, überreichte der Mann ihm ein Blatt Papier mit dem Bemerken, daß dasselbe soeben beim Reinigen in Atkins' Gefängniß in dessen Strohsack gefunden sei.

Das Blatt enthielt eine von Tressillan ge- und unterschriebene Anweisung von Dreihundert Dollars auf ein Bankhaus in New-Orleans.

„Wart', Schurke, jetzt haben wir Dich", flüsterte Gibson mit strahlendem Blick, „das ist das von Fanschow erwähnte Blutgeld."

Mit einer an ihm ungewohnten Schnelligkeit und Energie theilte er zum zweiten Male die Menge und trat dann tief aufathmend wieder an seinen Platz, wo jetzt die Blicke Aller mit Spannung auf ihn gerichtet waren, da man aus seinem veränderten Gesichtsausdruck erkannte, daß irgend etwas für den Ausgang des Prozesses Wichtiges sich ereignet haben müsse.

Der Sheriff ließ sogleich Treffillan durch eine der Seitenthüren abführen und sodann Atkins vortreten.

„Wie seid Ihr in Besitz dieses Papiers gekommen?" redete er ihn an, indem er ihm das Blatt vorhielt.

„Ich kenne das Blatt nicht," versetzte Atkins mit vollkommener Ruhe.

„Es ist soeben in Eurem Strohsack gefunden," fuhr der Sheriff fort, „und kann, wenn auch Euer Name nicht darauf genannt ist, nur durch Euch dorthin gekommen sein, da die Zelle längere Zeit vorher leergestanden hat, das Blatt aber, wie das Datum zeigt, erst kurz vor Euerer Verhaftung geschrieben ist."

Atkins blieb jedoch, trotz aller dieser nicht abzustreitenden Gründe bei seiner Behauptung.

Der Sheriff ließ nun Treffillan wieder vorführen und richtete an diesen die Frage nach der Herkunft des Blattes.

Treffillan erwiderte, daß er in Ermangelung von baarem Gelde häufig derartige Anweisungen ausstelle

und jetzt nach mehr als einem Monat nicht mehr wisse, an wen er die vorliegende gegeben habe.

„Ich hoffe," sprach der Sheriff, sich an die Geschworenen wendend, „daß wir das Verhör schließen können, welches bei der Geschicklichkeit, mit welcher der Angeklagte Ned Treffillan, alias Kinney, die Thatsachen zu verdrehen und zu entstellen versteht, kaum noch etwas Wichtiges zu Tage fördern würde. Nachdem es ihm fast gelungen war, den größten Theil der gegen ihn geführten Belastungsgründe durch schlau ersonnene Gegenbehauptungen, deren Nichtigkeit sich in den meisten Fällen kaum nachweisen ließ, zu erschüttern, hat ein noch im rechten Augenblick durch die Hand des Zufalls uns zugeführtes Blatt Papier das gesammte Lügengewebe der Vertheidigung zerrissen. Nach dem Sprüchwort, daß jeder Dieb sich selbst zuletzt durch seine eigene Dummheit an den Galgen bringt, hat sich auch der Angeklagte Treffillan trotz aller seiner heute hier entwickelten Schlauheit doch durch eine einzige Dummheit — durch wenige von seiner Hand geschriebene Zeilen — in unsere Hände geliefert. Mag er uns noch so oft seine Unschuld betheuert haben, von dem Augenblicke an, wo dieses Blatt in unsere Hände gelangte, ist seine Glaubwürdigkeit, wenn sie überhaupt jemals bestanden hätte, vollständig vernichtet, während dadurch gleichzeitig die Glaubwürdigkeit eines Hauptbelastungszeugen, des abwesenden Jack Fanschow, in

einem solchen Maß bewiesen ist, als ob dieser selbst einen Eid darauf abgelegt. Hier haben wir die Anweisung über das Blutgeld für die Ermordung von Mr. Gruner, genau in dem Betrage, welchen Fanschow uns in seinem Briefe angiebt, dessen ganzer Inhalt von dem Angeklagten bisher als unwahr bezeichnet wurde. Diese Anweisung ist zwei Tage vor der Verhaftung des Angeklagten Atkins ausgestellt, kann also, da dessen Zelle wochenlang vorher leergestanden hat, nur durch diesen dorthin gekommen sein. Daß Treffillan an demselben Tage, an welchem diese Anweisung von ihm ausgestellt ist, sich in Dangerfield befunden hat, steht fest; die Gründe zu dieser Reise, welche die Vertheidigung angiebt, sind so fadenscheinig, daß wir sie, trotzdem zwei Personen deren Richtigkeit beschworen haben, als erfunden ansehen dürfen. Ja, ich gehe noch weiter, indem ich geradezu behaupte, daß die Thätigkeit des Vertheidigers des Angeklagten sich lediglich darauf beschränkt hat, falsche Zeugen zu werben und daß sowohl John Hare, welcher angeblich Treffillan die Kunde von der Expedition der Pferdediebe überbracht haben will, wie auch die beiden Zeugen aus Dangerfield falsch geschworen haben. Der Ruf, welcher dem Advokaten Griffin vorausgeht, ist keineswegs geeignet, eine solche Anklage zu entkräften, und schon ehe ich für diese meine Ansicht hier den Beweis in die Hände bekam, habe ich mich gefragt,

welcher von allen diesen Schurken, Angeklagter, Vertheidiger und Zeugen, wohl der größte sei. Die Meineidigen zur Strafe zu ziehen, wird meine nächste Aufgabe sein. Die Vorsehung, meine Herren Geschworenen, hat uns dadurch, daß sie uns durch das Auffinden dieses Papiers hier im entscheidenden Augenblick zur Hilfe kam, davor bewahrt, einen Teufel in Menschengestalt vielleicht freizusprechen und ihm so zu neuen Schandthaten Gelegenheit zu geben. Ich sehe in dieser Fügung mehr als einen bloßen Zufall und trage, durchdrungen von der Schuld der Angeklagten, auf deren Verurtheilung an, und zwar bezüglich des Atkins wegen versuchten Mordes, bezüglich Tressillans wegen Anstiftung zum Morde sowie Meuchelmordes in zwei Fällen."

Die Rede des Sheriffs erregte im Zuschauerraum lebhaften Beifall, so daß der Sheriff selbst um Ruhe bitten und daran erinnern mußte, daß die Würde des Gerichts keinerlei Beifallsäußerung gestatte.

Die Jury trat darauf ab und kehrte schon nach kurzer Zeit aus ihrem Berathungszimmer zurück. Sie bestätigte den Antrag gegen Atkins, erkannte aber Tressillan nur der Anstiftung zum Morde für schuldig, worauf Beide zu je fünf Jahren Gefängniß verurtheilt wurden.

Von allen Seiten hörte man, so bald das Urtheil bekannt gemacht war, mißbilligende Aeußerungen über dasselbe laut werden, indem man der Ansicht war, daß,

wenn auch die Beweisführung gegen Treffillan immerhin manche Lücken habe, doch immer noch genug gegen diesen vorliege, um ihn für den Strick reif erscheinen zu lassen. Das Einzige, womit man sich über die milde Bestrafung desselben tröstete, war die Hoffnung, daß man ihn in Jefferson, wo ihm nun der Austrag seines früheren Prozesses bevorstand, schärfer fassen werde.

Er wurde noch an demselben Tage, von einigen Konstablern begleitet, nach Jefferson abgeliefert, während Atkins zur Verbüßung seiner Strafe in das Staatsgefängniß nach Austin gebracht wurde.

Die Nachrichten, welche bald nach Treffillan's Abführung über den Gang der Untersuchung aus Jefferson ankamen, entsprachen so ziemlich den Wünschen, welche man ihm dorthin mit auf den Weg gegeben hatte, und es schien immer gewisser, daß die fünf Jahre Gefängniß, zu denen er in Readersville verurtheilt worden war, durch eine Strafe, die ihn wohl gänzlich dieser Erde entrückte, überholt werden würden. Seine Verurtheilung stand bereits vor Zusammentritt des Gerichts in so bestimmter Aussicht, daß in Erwartung derselben schon einzelne zärtliche Verwandte von ihm in Readersville eintrafen, um sich die zu erwartente Erbschaft anzusehen und sich mit deren Höhe bekannt zu machen.

Durch diese wenig rücksichtsvollen Nachforschungen einzelner Erben fühlte sich Niemand unangenehmer berührt, als Mr. Wilton; denn dieselben erinnerten ihn daran, daß man einen Theil des Treffillan'schen Vermögens, jene geliehenen 10,000 Dollar von ihm zurückverlangen werde, ohne daß er im Stande gewesen wäre, die Summe zu schaffen.

Die fortwährende Sorge um diese ihm überaus peinliche Angelegenheit raubte ihm Ruhe und Schlaf, und der sonst so behäbige, blühende Mann zehrte dabei zu einem Schatten ab. Nicht minder aber als auf sein Aeußeres schienen die traurigen Erfahrungen, welche der stolze, alte Gentleman in Folge seiner Verbindung mit Treffillan gemacht hatte, auch auf sein Inneres gewirkt zu haben, denn seine Nachbarn wollten bemerken, daß er längst nicht mehr so unzugänglich und hochfahrend sei, als ehemals.

Mit dem Wesen des alten Herrn änderte sich denn auch allmählich die Stimmung seiner Nachbarn gegen ihn. Während man ihm anfänglich die in Folge des Prozesses gegen Treffillan auch auf ihn als dessen Schwiegervater fallende Blame mit einer gewissen Schadenfreude gegönnt hatte, trat mit der Zeit an deren Stelle eine Art Mitgefühl für den hart geprüften Mann, dessen Familienstolz durch fremde Schuld so tief verletzt worden war.

Wie fast stets im Leben Glück und Unglück nicht allein kommen, vielmehr gewöhnlich gute oder böse Ereignisse in längerer Reihe einander zu folgen pflegen, so sollte auch Mr. Wilton sein Schicksal mit den bereits erfahrenen Widerwärtigkeiten noch nicht versöhnt haben: denn etwa vierzehn Tage nach Tressillan's Verurtheilung kam die Nachricht, daß die Arbeiter in den Minen von Bonito sich wegen einer rückständigen Lohnforderung zusammengerottet und die zur Metallgewinnung dienenden Maschinen, sowie sämmtliches sonstige Eigenthum der Minengesellschaft zerstört hätten. Die Gesellschaft hatte sich, da man nicht die Mittel besaß, um den unterbrochenen Bau wieder in Betrieb zu setzen, aufgelöst, und es war somit das eingeschossene bedeutende Kapital wohl für immer verloren.

Wenn auch augenblicklich ein neuer Geldverlust hiermit für Mr. Wilton nicht verbunden war, so konnte es doch nicht fehlen, daß dessen ohnehin schon sehr geschwächter Kredit durch diese Nachricht noch mehr erschüttert wurde, und es mußte damit die Möglichkeit, die Schuld an Tressillan durch irgend eine andere Anleihe zu decken, vollständig schwinden.

Wilton war bereits so weit gebracht, daß er ernstlich daran gedacht hatte, seine Besitzung zu verkaufen, um mit dem daraus erzielten Erlös seine Verpflichtungen erfüllen und sich eine neue Zukunft gründen zu können.

Sehr bald schon mußte er sich jedoch zu seinem Schrecken überzeugen, daß der Erlös, welcher sich im besten Falle erzielen lies, kaum hinreichte, seine Schulden zu decken. So wenig tröstlich auch die hieraus sich ergebenden Aussichten auf die Zukunft sein mochten, so sah doch der alte Herr ein, daß ihm ein anderer Ausweg nicht bleibe, und er beschloß deshalb, so rasch wie möglich zur Ausführung seines Planes zu schreiten, seine beiden Söhne, welche jetzt ebenfalls den Ernst des Lebens kennen lernen mußten, zu sich zu berufen und mit ihnen weiter im Westen von vorne wieder anzufangen. Ob er noch im Stande sein werde, den Anforderungen, welche das Leben an der Grenze an die Kraft des Ansiedlers stellt, zu entsprechen, wußte er selbst nicht; doch es mußte versucht werden. Vor allen Dingen galt es zunächst, einen Käufer für die Farm zu finden, und während er sich bemühte, durch Agenten und Zeitungsinserate dies zu erreichen, wollte er selbst schon beginnen, sich an das ihm bevorstehende Leben zu gewöhnen.

Mrs. Wilton erschrak nicht wenig, als sie von diesem Plan Kenntniß erhielt; denn während sie bis jetzt die gelegentlichen Mittheilungen ihres Mannes über dessen gegenwärtige Lage ziemlich leicht aufgenommen und seine Besorgniß um die Zukunft der Familie für übertrieben gehalten hatte, begann sie nun endlich den vollen Ernst der Lage zu begreifen. Der Gedanke, noch weiter

hinaus in die Wildniß ziehen und auf die Annehmlichkeiten, welche sowohl der Reichthum ihres Mannes als die Nähe der Stadt ihr noch gewährt hatten, verzichten zu müssen, war für die unter Genuß und Wohlleben groß gewordene Frau entsetzlich.

Lucy war diejenige von der Familie, welche am wenigsten durch die Mittheilung dessen, was ihr bevorstand, berührt wurde. Da sie aus eigenem Antrieb von Jugend an in der Hauswirthschaft thätig gewesen war, so wurde für sie durch des Vaters Plan kaum eine Aenderung in ihrem Tagewerk herbeigeführt. Dazu kam noch, daß ihr durch den Vorgang mit Treffillan das Leben in ihrer alten Heimath derart verleidet war, daß sie sich geradezu darauf freute, in eine Gegend zu kommen, wo Niemand sie kannte.

Was ihren Vater anlangte, so zeigten sich bei diesem die Folgen des neuen Lebensplanes wesentlich anders, als er anfangs selbst gedacht.

Mit dem Entschluß, so schwer derselbe dem alten Herrn auch wohl geworden sein mochte, war eine Energie und Arbeitskraft über denselben gekommen, wie er sie lange nicht mehr gekannt hatte, und nachdem er einmal mit sich über das, was er zu thun hatte, einig geworden, säumte er auch nicht länger, dem Vorsatz die That folgen zu lassen.

Mrs. Wilton war nicht wenig erstaunt, ihren Gemahl

eines Tages, nachdem sie ihn während des ganzen Morgens vermißt, mit einem Gespann seiner Pferde, die er als Fuhrman leitete, aus dem Felde kommen zu sehen. Die auf seinem erhitzten Gesicht wie an seinen Kleidern deutlich sichtbaren Spuren der Arbeit machten jede weitere Frage überflüssig. Um so weniger begriff sie, daß, während ihr selbst vor innerem Weh das Herz fast brechen wollte, und sie während des Mittagsmahls keinen Bissen hinunterzubringen im Stande war, ihr Gatte es sich nicht nur ganz vortrefflich schmecken ließ, sondern dabei eine so heitere Stimmung zeigte, wie man sie seit langer Zeit nicht mehr bei ihm gewohnt gewesen.

Die fortdauernd gute Laune ihres Mannes und ihrer Tochter, welche gleich diesem sichtlich wieder aufzuleben begann und, was lange nicht mehr geschehen war, häufig wieder bei der Arbeit ein fröhliches Lied erschallen ließ, konnte nicht verfehlen, auch auf Mrs. Wilton allmählich einen günstigen Einfluß auszuüben, so daß sie sich schließlich ebenfalls in das Unvermeidliche zu fügen begann.

So war unter fleißigem Schaffen der Tag herangekommen, an welchem man der Ankunft der beiden Söhne, die hinfort des Vaters Arbeit theilen sollten, entgegensah.

Lucy hatte zum Empfang der Brüder das Haus

festlich geschmückt, um so denselben gleich von vorn herein zu zeigen, daß man hier auch im Kampfe mit dem Mißgeschick den kleinen Freuden des Lebens nicht entsagt habe, sondern frohen Muthes der Zukunft entgegenging. Es war zur Feier des Tages gebraten und gebacken worden, und in der Frühe des nächsten Morgens wollten Mr. Wilton und Lucy den Heimkehrenden selbst bis Marshall entgegenreiten.

Sie waren spät am Abend nach fleißigem Tagewerk zu Bett gegangen, als gegen Mitternacht heller Flammenschein die müden Schläfer weckte.

Mr. Wilton sah auf den ersten Blick, daß das dem Haupthause gegenüberliegende Vorrathshaus brannte.

Nothdürftig bekleidet stürzte er, nachdem er Frau und Tochter sowie die übrigen auf der Farm befindlichen Leute geweckt hatte, hinaus, um die Rettung des Gebäudes zu versuchen, durch dessen Verlust ihm ein neuer schwerer Schlag drohte.

Nur zu bald überzeugte er sich, daß alle Hoffnung, des Feuers Herr zu werden, vergebens sei. Dasselbe hatte sich, bevor man es hindern konnte, rasch über das ganze Gebäude verbreitet und sowohl in dem trockenen Holzwerk der Wände, als in den zum Theil sehr brennbaren, dort aufbewahrten Materialien reichliche Nahrung gefunden.

Nachdem einige wenige Sachen gerettet waren, mußte

man das Uebrige den haushoch gegen den dunklen Nachthimmel emporwirbelnden Flammen überlassen und sich darauf beschränken, das Haupthaus gegen das Andringen des verzehrenden Elements zu sichern.

Mitten in dieser Thätigkeit, welche Wilton's ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, drang plötzlich ein lauter Hilferuf an sein Ohr.

Als er sich nach der Ursache dieses Rufes umsah, erblickte er Mrs. Wilton, welche mit dem Ausdruck des Entsetzens in der Richtung des von der Farm nach Readersville führenden Weges deutete.

„Lucy — mein Kind — helft — haltet ihn!" erscholl ihr Schreckensruf.

Wilton, welcher nicht sogleich begriff, um was es sich handelte, glaubte zuerst, daß Lucy durch das Feuer in Gefahr sei, bis er aus den fortdauernden Rufen seiner Frau erkannte, daß etwas Anderes vorgegangen sein müsse.

Auf seine Frage erfuhr er, daß Lucy soeben von einem fremden Manne, den Mrs. Wilton in der Eile und bei ungewisser Beleuchtung nicht genau erkannt, unweit des Hauses ergriffen und von demselben zum Walde geschleppt worden sei.

Die Mittheilung klang so unglaublich, daß Wilton im ersten Augenblick geneigt gewesen sein würde, dieselbe auf Rechnung der durch den Brand erregten Einbildungs-

kraft seiner Frau zu setzen, wenn sie nicht durch die Abwesenheit Lucy's, welche trotz allen Suchens und Rufens nicht aufzufinden war, Bestätigung erhalten hätte.

Wilton stand anfangs völlig rathlos da, um so mehr, als er sich vergebens bemühte, den Grund dieses seltsamen Raubes zu finden, bis ihm plötzlich der Gedanke an Treffillan durch den Kopf fuhr.

Er war jetzt nicht länger darüber im Zweifel, daß der Schurke, dessen Urtheil in Jefferson bis jetzt noch ausstand, sich auf irgend eine Weise abermals seiner Haft entzogen haben müsse und nun gekommen sei, um Lucy, von der er wissen konnte, daß sie ihm nicht freiwillig folgen werde, gewaltsam mit sich fortzunehmen. Das Löschen des Brandes seinen Leuten überlassend, warf sich Wilton auf ein Pferd und sprengte in der Richtung nach Readersville dahin, um, wenn er dort Treffillan nicht finden sollte, bei dem Sheriff Anzeige zu machen und sich zur weiteren Verfolgung des Schurken dessen Hilfe zu erbitten.

Die Straße lag still und einsam vor dem Reiter, nur daß von Zeit zu Zeit der Wind sein leises Rauschen in den Bäumen hören ließ oder ein von dem Huf des Pferdes aufgescheuchter Nachtvogel mit ängstlichem Flügelschlag über den Weg flatterte. Eine Zeit lang wurde der Weg noch durch den Widerschein des Feuers schwach erhellt, bis weiter hinaus die dichten Waldbäume jeden

Lichtstrahl zurückhielten und tiefe Finsterniß Alles umhüllte.

An einigen Stellen, wo die Gegend offener war, hatte Wilton für einen Augenblick sein dampfendes Thier angehalten und seinen Blick rückwärts gewandt, nach jener Gegend, wo ein heller Schein am Himmel die Stelle seines brennenden Hauses bezeichnete. Erst, als er unmittelbar vor der Stadt sich befand, war jener Schein verschwunden und er durfte daher hoffen, daß man des Brandes Herr geworden.

Wilton ritt zur Wohnung des Sheriffs, weckte denselben aus dem Schlaf und begab sich dann, von ihm und einigen schnell zusammengerufenen Bürgern begleitet, zur Wohnung Treffillan's, wo man jedoch vergebens nach diesem suchte.

Die Nacht machte vorläufig jede weitere Verfolgung des Räubers unmöglich. Wilton kehrte deshalb zu seiner Farm zurück, wohin ihm der Sheriff bei Tagesanbruch mit einer Anzahl Bewaffneter zum Durchsuchen der Gegend zu folgen versprach.

Wilton's Vermuthung bezüglich der Person des Räubers seiner Tochter hatte das Richtige getroffen. Lucy war von Treffillan, der zu diesem Zweck das Vorrathshaus in Brand gesteckt hatte, während des in Folge dessen entstandenen Gewirrs beim Ueberschreiten des Hofes ergriffen und, durch Vorhalten eines Tuches am

Rufen verhindert, dem nahen Wald zugeschleppt worden, an dessen Rande ein gesatteltes Pferd bereit stand. Treffillan hob seine Gefangene, die durch das über ihr Gesicht gebundene Tuch sowohl am Sehen als Sprechen gehindert war, in den Sattel, schwang sich hinter ihr auf, und fort ging's in die dunkle Nacht hinaus.

Nach einem Ritt von etwa zehn Minuten hatte er die nach Readersville führende Straße erreicht. Hier hielt Treffillan sein Pferd an und entfernte das Tuch von Lucy's Munde.

„Was wollen Sie von mir?" sprach Lucy, welche bis dahin noch keinen Laut von sich gegeben hatte und noch immer nicht wußte, in wessen Gewalt sie sich befand.

„Seltsame Frage," versetzte Treffillan höhnisch, „ich bin gekommen, um Sie zu unserer Hochzeit abzuholen, wobei wir zum Unterschiede von anderen jungen Ehepaaren die Hochzeitsreise vor der Trauung machen."

„Lassen Sie mich!" rief Lucy, indem sie sich von Treffillan's Arm frei zu machen suchte. „Sie haben kein Recht mehr an mich!"

„Ob Sie meine Rechte anerkennen," versetzte Treffillan, „ist mir gleichgiltig. Jedenfalls mache ich von dem Recht des Stärkeren Gebrauch, dem auch wohl Sie sich fügen werden, bis es mir gelungen, Ihren Widerstand zu brechen. Wir verlassen Texas, und ich werde

Sie an einen Ort bringen, wo Niemand uns kennt, Sie also auch nicht nöthig haben, sich meiner Vergangenheit, wenn diese bei Ihnen Anstoß erregt haben sollte, zu schämen."

„Ich werde niemals Ihren Wünschen nachgeben," versetzte Lucy, „niemals, denn ich verabscheue Sie! Hier allerdings muß ich mich Ihrer Macht fügen, sobald wir aber dem ersten Menschen begegnen, werde ich ihn gegen Sie zu Hilfe rufen. Sparen Sie also Ihre Mühe und Ihre Worte!"

Treffillan antwortete nicht, sondern trieb sein Pferd nur noch stärker an. Er hatte den Weg eingeschlagen, welcher über Smithland nach Louisiana führte und auf dem er bei Tagesanbruch bereits die Grenze von Texas überschritten haben mußte.

Lucy, welche längst die Unmöglichkeit eingesehen, sich von ihrem Räuber zu befreien, hatte sich vorläufig, so gut sie vermochte, in ihr Schicksal gefügt. Sie hielt sich ohne Widerstreben fest im Sattel, da sie so wenigstens nicht nöthig hatte, sich von Treffillan's Armen halten zu lassen, deren Berührung sie mit Widerwillen erfüllte.

Noch befand sie sich in einer ihr wohlbekannten Umgebung. Wie oft war sie nicht diesen an Gruner's Farm vorüberführenden Weg in Georg's Begleitung geritten,

der jetzt wohl nicht ahnte, wie nahe Lucy ihm war und wie sehr sie seiner Hilfe bedurfte!

Doch horch — war das nicht der Schall schnell nahender Hufschläge?

Lucy fühlte bei dieser Entdeckung ihr Herz lauter pochen; denn eine Ahnung sagte ihr, daß es Georg sein müsse, der, durch den hoch über den Wald lohenden Flammenschein aufmerksam gemacht, zur Hilfe herbeieile.

Auch Tressillan hatte jetzt die Hufschläge vernommen. Er trieb sein Pferd stärker an, um den dort auf die Straße mündenden Weg hinter sich zu haben, bevor der auf demselben herannahende Reiter die Straße erreicht.

„Einen Laut und Sie sind des Todes!" flüsterte er Lucy zu, während er einen Revolver aus der Tasche zog und schußbereit machte, wobei er die Hand, welche den Zügel führte, vor Lucy's Mund drückte.

Man war inzwischen der Stelle, an welcher die beiden Wege sich kreuzten, rasch näher gekommen, und das jetzt deutlich hörbar werdende Schnaufen des auf dem Seitenwege herangaloppirenden Rosses verrieth, daß auch dieses der Kreuzungsstelle nahe sei. Im nächsten Augenblick mußte es sich entscheiden, ob es Tressillan gelang, einen Vorsprung zu gewinnen, in welchem Falle Lucy vorläufig ihre Hoffnung aufgeben mußte.

Lucy's bebende Gestalt mit der Linken fest an sich drückend und sie so an Hilferufen hindernd, sprengte er, das Pferd zu immer eiligerem Laufe anspornend, vorwärts.

Da — kaum einen Augenblick, bevor sein Pferd die Kreuzung passirte, kam der bis dahin unsichtbar gewesene Reiter wie ein Sturmwind herbeigesaust.

„Hallo — woher des Weges, Kamerad?" klang sein frischer Ruf, „wo brennt's?"

„Fahre zur Hölle, Du Schuft!" knirschte Tressillan, der an der Stimme seinen Todfeind erkannt hatte, indem er seinen Revolver hob und denselben auf den jetzt unmittelbar vor seinem Pferde haltenden Reiter abfeuerte.

Bei der geringen Entfernung, die ihm gestattete, die Waffe dem Gegner bis dicht vor das Gesicht zu halten, würde er diesen sicher getödtet haben, wenn nicht Lucy in dem entscheidenden Augenblick seinen Arm zur Seite gestoßen und so das tödtliche Blei abgelenkt hätte.

Sein durch den Schuß erschrecktes und wild aufbäumendes Pferd nöthigte ihn, die Linke zu lösen, um die auf dem Sattelknopfe liegenden Zügel zu ergreifen.

„Zu Hilfe, Mr. Gruner!" tönte in diesem Moment Lucy's Stimme.

„Alle Teufel, was ist das?" rief Georg, der schnell, bevor Tressillan zum zweiten Male schießen konnte, dessen den Revolver umspannende Hand mit einem festen

Griff erfaßt hatte und derart zwischen der seinigen drückte, daß Tressillan seine Waffe mit einem dumpfen Schmerzlaut fahren lassen mußte.

In derselben Sekunde hatte dieser aber auch das Pferd wieder in seine Gewalt bekommen und war nun auf's Neue bemüht, sich durch die Schnelligkeit des Thiers zu retten.

Das unter einer doppelten Last keuchende Roß vermochte jedoch nicht, gegen Georg's Renner zu bestehen. Schon nach wenigen Sätzen befand sich dieser abermals an Tressillan's Seite, und während Georg mit seiner Linken dem Pferde Tressillan's in die Zügel griff, sauste seine Rechte mit dem Kolben des Revolvers derart auf den Schädel des Räubers hernieder, daß dieser ohne einen Laut aus dem Sattel zur Erde sank.

Lucy war, von alle dem, was sich soeben zugetragen, heftig erschreckt, gleichfalls aus dem Sattel gesprungen und berichtete ihrem Retter mit wenigen Worten, was sich zugetragen.

Georg hob sie auf sein Pferd und trat dann, um sich Tressillan's zu bemächtigen, zu der Stelle hin, an welcher dieser liegen mußte. Der Schurke schien sich jedoch bald wieder von dem empfangenen Schlage erholt und unter dem Schutz der Nacht in Sicherheit gebracht zu haben, denn er war nirgend zu entdecken.

Während Georg noch nach dem Verschwundenen

suchte, rief ihn Lucy's Hilfeschrei zu dieser zurück, und er kam gerade noch zur rechten Zeit, um zu sehen, wie Treffillan, welcher sein Pferd wieder bestiegen hatte, sich bemühte, Gruner's Pferd mit der darauf sitzenden Lucy fortzuziehen.

Als Georg mit erhobenem Revolver auf ihn zusprang, ließ er die Zügel des Pferdes mit einem wilden Fluch fahren und sprengte, da hier nichts mehr für ihn zu gewinnen war, in die Nacht hinaus.

„Lassen wir den Schurken," sprach Georg, sich hinter Lucy in den Sattel schwingend, „er wird seinem Schicksal doch nicht entgehen! Dich aber," fuhr er, dem Drange seines Herzens nachgebend, fort, indem er Lucy gegen seine Brust drückte, „halte ich dafür fest, denn ich habe Dich jetzt für mich erobert."

„Ich füge mich ja auch," versetzte Lucy glücklich, welche sich jetzt keine Mühe mehr gab, ohne Unterstützung ihres Begleiters zu reiten, sondern sich mit dem frohen Gefühle der Sicherheit eng an ihn schmiegte.

Munter griff Georg's kräftiger Rappen trotz der schweren Last aus, und rasch näherte man sich der Farm, wo inzwischen das Haus nahezu niedergebrannt war.

Mrs. Wilton, welche die beiden Reiter beim Schein der Gluth erblickte, glaubte, daß ihr Mann selbst Lucy aufgefunden habe, bis sie beim Näherkommen ihren Irrthum einsah und Georg erkannte.

Da dieser sich überzeugte, daß eine Gefahr für die übrigen Gebäude nicht mehr zu befürchten, ritt er sogleich wieder nach Hause, für den Fall, daß Tressillan seine Rache nun vielleicht dort auszulassen versuchte.

In Folge der Ereignisse der Nacht hatte man sich auf Gruners Farm erst gegen Morgen wieder zu einer kurzen Ruhe begeben und es war schon ziemlich spät, als das neue Tagewerk begann.

Georg sattelte sogleich sein Pferd und ritt zu Wilton's. Er betrachtete nicht ohne Verwunderung den festlichen Schmuck des Hauses, dessen grüne Laubgewinde seltsam gegen die auf dem Hofe herrschende Verwüstung abstachen.

Vergebens versuchte er, sich den Grund dieser Erscheinung zu erklären, bis Lucy, welche ihn hatte kommen sehen, zu ihm heraustrat und ihm das Nähere mittheilte. „Es sieht jetzt zu dem Brande allerdings schlecht aus," sprach sie, „doch da es einmal gemacht ist, so mag es bleiben — hat doch die Ausschmückung des Hauses heute einen doppelten Zweck!" fügte sie mit einem glücklichen Blick in das Gesicht ihres Geliebten erröthend hinzu.

Auch Wilton war jetzt herbeigekommen, um den Nachbar zu begrüßen und ihm für Lucy's Rettung zu danken.

„Ich kann Ihren Dank nicht wohl annehmen, Mr.

Wilton", versetzte Georg lächelnd, indem er Lucy's Hand ergriff; „denn ich habe zu sehr im eigenen Interesse gehandelt, indem ich die Absicht habe, Miß Lucy ganz für mich in Anspruch zu nehmen."

Mr. Wilton machte im ersten Augenblick zu dieser ihm völlig unerwartet kommenden Mittheilung große Augen, doch ein Blick in Lucy's Gesicht ließ ihn rasch erkennen, daß er hier einer bereits geschlossenen Allianz gegenüberstehe, bei der ihm weiter nichts übrig blieb, als seine Zustimmung zu geben.

„Bevor ich Ihnen als Vater mein Jawort gebe, Mr. Gruner", versetzte er ernst, „muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie um die Tochter eines bankerotten Mannes werben. Ich stand schon längst am Rande des Abgrunds; das Unglück dieser Nacht, oder wohl richtiger die Hand eines Schurken, hat meinen Sturz gewiß gemacht."

„Nicht weiter, Mr. Wilton, wenn Sie mich nicht beleidigen wollen!" entgegnete Georg abwehrend. „Es wird sich später wohl Zeit für mich finden, Ihre Verhältnisse kennen zu lernen, damit ich sehen kann, was darin geschehen muß, vorläufig frage ich Sie nur: wollen Sie mir Ihre Tochter zum Weibe geben?"

Wilton hatte sich bei Georg's Worten abgewandt und schien mit sich zu kämpfen.

„Ich bin mir eines großen Unrechts gegen Sie be-

wußt, Mr.. Gruner", sprach er dann, Georg's Hand ergreifend, mit bewegter Stimme, „verzeihen Sie es mir meines Kindes wegen!" Dann ergriff er auch Lucy's Hand und legte beide ineinander.

„Da kann man wohl gleich zur Verlobung gratuliren?" ließ sich in diesem Augenblick eine laute, fröhliche Stimme vernehmen.

Als Wilton und das Brautpaar, unwillig über die Störung, aufsahen, blickten sie in Schrader's vergnügtes Gesicht.

„Ja, Nachbar, das könnt Ihr", sprach Georg, dem Störenfried die Hand reichend.

Während Schrader dem jungen Brautpaar seinen Glückwunsch aussprach, hatte Wilton, der noch immer sein letztes Zusammentreffen mit diesem Manne und die dabei von ihm erfahrene Demüthigung nicht vergessen konnte, sich umgewandt und war dem Hause zugeschritten.

„Nicht so eilig, Mr. Wilton", rief Schrader ihm nach, sobald er seine Flucht bemerkte, „ich bin gerade Ihretwegen herübergeritten und möchte ein Wörtchen mit Ihnen allein sprechen, wir sind jetzt hier so wie so übrig und die jungen Leute haben uns nicht weiter nöthig."

Nur widerwillig blieb Wilton stehen, um Schraders Anliegen kennen zu lernen.

„Ich bin nur herübergekommen, Mr. Wilton," begann der kleine Mann mit freundlichem Lächeln, „um Ihnen

zu sagen, daß wenn Sie vielleicht in Folge des Brandes etwas Geld nöthig haben, Sie es mir nur sagen dürfen."

Wilton sah den Mann, der ihn vor wenigen Wochen noch mit einem ähnlichen Anliegen zurückgewiesen und nun, wo er glaubte, daß Niemand mehr ihm einen Cent borgen würde, aus eigenem Antriebe zu ihm kam, um ihm Geld anzubieten, mit erstaunten Blicken an.

„Ich danke Ihnen, Mr. Schrader", sprach er nach kurzem Besinnen. „Ich habe meinen Abschluß gemacht und gefunden, daß es nicht zum Besten um mich steht. Ich darf daher kein fremdes Geld mehr annehmen."

„Das ist brav von Ihnen gedacht, doch kommt es immer noch darauf an, ob sich nicht ein Ausweg finden ließe. Ich habe gehört, daß Sie Ihre Farm verkaufen wollen. Da werden Sie allerdings bei der jetzigen Zeit wenig genug dafür bekommen und wie ich die Landpreise kenne, sollte ich meinen, die Farm müßte Ihnen selbst mehr als das Doppelte von dem werth sein, was Sie im Fall eines Verkaufes dafür lösen."

„Ihre Rechnung ist richtig," bemerkte Wilton. „Zur Selbstbewirthschaftung gehört aber mehr Geld, als ich habe."

„Wie viel würden Sie denn nöthig haben, um die Farm halten zu können?"

„Noch gestern würden acht bis zehntausend Dollars hingereicht haben", versetzte Wilton mit trübem Blick,

„nach dem Verlust dieser Nacht würde ich fast das Doppelte bedürfen."

„Nun, ich denke, ganz so schlimm wird's nicht sein", entgegnete Schrader; denn wenn ich nicht irre, so schulden Sie dasjenige Kapital, welches Sie am meisten drückt, dem Schurken Tressillan; dieser aber steht, wie mir der Sheriff, der mir unterwegs mit seinen Leuten auf der Suche nach demselben begegnete, gesagt hat, im Verdacht, den Brand hier absichtlich angelegt zu haben. Ihr Verlust kommt also von dem Kapital, welches Sie ihm schuldig sind, in Abzug."

„Sie haben Recht", rief Wilton erfreut aus, „daran habe ich noch gar nicht einmal gedacht."

„Sagen wir also vorläufig zehntausend Dollars für Wiederaufbau des Hauses", fuhr Schrader fort, „und zum Ersatz der verbrannten Vorräthe. Auf tausend mehr kommt es aber dabei nicht an, wenn es sonst wo noch fehlen sollte. Sie können das Geld in mehreren Raten oder auch zusammen auf einem Brett haben, wie es Ihnen bequem ist."

„Ich weiß nicht, ob ich Sie recht verstehe", entgegnete Wilton; „Sie wollen mir das Geld geben?"

„Nun freilich, wer denn sonst?"

„Da ich Ihnen mitgetheilt habe, wie es mit mir steht, und Sie darauf hin nicht zurückgetreten sind, so nehme ich das Geld mit Dank an", sprach Wilton bewegt; „denn

es wird mit demselben von mir und den Meinigen der uns sonst drohende Ruin abgewandt."

„Gut", sprach Schrader, „so wäre das abgemacht! Sie brauchen also, sobald Sie etwas nöthig haben, nur darum zu schicken. Jetzt aber lassen Sie uns hineingehen, damit ich auch Mrs. Wilton meinen Glückwunsch abstatten kann!"

Ein Jahrzehnt war seit den in den vorigen Kapiteln geschilderten Vorgängen verflossen und in den östlichen Distrikten von Texas war während dieser Zeit eine merkliche Aenderung zum Besseren eingetreten. An Stelle der früheren Gesetz- und Rechtlosigkeit herrschten geordnete, sichere Zustände. Die Pferdediebe und sonstigen Desperados, welche früher das Land unsicher gemacht, hatten, seit hier der Weizen nicht mehr für sie blühen wollte, den noch weniger besiedelten Westen des Landes zum Schauplatz ihrer Thaten gemacht; andere hatten das alte Geschäft an den Nagel gehängt und, nachdem Gras über ihre alten Sünden gewachsen war, ein ehrliches Gewerbe ergriffen. Zu diesen gehörte unter Anderen auch Jack Fanschow, der sich nach mancherlei Irrfahrten in Port Caddo niedergelassen hatte, dort das Gewerbe eines Fährmanns betrieb und den Verkehr von dem genannten Städtchen nach den Pflanzungen am nördlichen Seeufer vermittelte. Auch die andern nach der Affaire bei den

Sulphur-Bluffs übriggebliebenen Mitglieder der Bande hatten dem alten Treiben entsagt und lebten, da sie sich an eine ruhige Beschäftigung nicht gewöhnen konnten, meist als Handelsleute in der Umgegend. Tressillan war in den nächsten Jahren nach seinem Verschwinden aus Readersville noch einige Male in den Kriminalberichten der texanischen Blätter erwähnt worden, dann aber verschollen. Ob er gestorben oder vielleicht jetzt unter einem anderen Namen sein früheres Leben fortsetzte, wer wußte es?

Georg Gruner, der bereits wenige Monate nach jenem nächtlichen Abenteuer die schöne Lucy als seine junge Frau heimgeführt, hatte inzwischen, da Wilton's beide Söhne, der eine als Kaufmann und der andere als Beamter in den nordöstlichen Staaten lebten, Wilton's Gut übernommen, und es war ihm gelungen, dasselbe nicht allein völlig schuldenfrei zu machen, sondern sich außerdem auch die Stellung im Distrikt zu erringen, welche Tressillan einst vergebens zu erlangen gestrebt hatte.

Eine geschäftliche Angelegenheit hatte ihn zu einer Reise nach Port Caddo genöthigt, und da das Wetter überaus günstig war und auf dem See ein frischer Wind blies, so hatte er, statt den gewöhnlichen Reitweg längs des Sees zu wählen, beschlossen, seine ganze Familie mit zu nehmen und sich von dem alten Laporte, der trotz seiner siebenzig Jahre noch fest in seinen Schuhen stand, über den See fahren zu lassen.

Eine frische Brise schwellte das Segel und führte das leichte Boot durch die plätschernden Wellen dahin. Immer weiter und schöner öffnete sich, je mehr man sich der Mitte des Sees näherte, der Blick auf die von dunkeln Wäldern umsäumten und von freundlichen Farmhäusern bedeckten Ufer, und Georg hatte genug zu thun, seinen wißbegierigen Knaben die Namen der besonders in die Augen springenden Ansiedelungen zu nennen.

In der Richtung von Port Caddo her wurde jetzt ebenfalls ein Segel sichtbar, welches, da man demselben entgegenfuhr, rasch näher kam.

Das Boot trug außer dem Fährmann, einem alten, eisgrauen Manne, nur einen Passagier, der am Bug des Fahrzeuges stand, und seinen Blick fest auf die Insassen des entgegenkommenden Bootes gerichtet hielt.

„Sieh nur, Mama, was der Mann dort für schreckliche Augen hat!“ flüsterte Gruners Töchterchen seiner Mutter zu.

Diese warf einen Blick hinüber und erschrak nun selbst über den starren wilden Ausdruck des fremden Mannes, dessen Züge ihr bekannt vorkamen, ohne daß sie sich doch erinnern konnte, wo sie dieses von Leidenschaft entstellte Gesicht gesehen habe.

Jetzt, als das fremde Boot sich genau dem ihrigen gegenüber befand und in einer Entfernung von nur etwa zwölf bis fünfzehn Schritten an demselben vorüberglitt, zog der unheimliche fremde Mann einen Revolver hervor

und feuerte mit einem höhnischen Lachen und unter dem Rufe: „Gute Reise, Mr. Gruner, da nehmt Tressillan's Hochzeitsgeschenk!" rasch nach einander zwei Schüsse auf Gruner ab.

Bei dem Ruf war der hinter dem Schützen stehende Fährmann des andern Bootes aufgesprungen und hatte sich, mit einem an seiner Seite liegenden Schiffshaken bewaffnet, auf den Schützen gestürzt. Dieser wandte sich nun gegen seinen Angreifer und feuerte den dritten Schuß in demselben Augenblick gegen diesen ab, als dessen Waffe mit wuchtigem Hiebe seinen Kopf traf, so daß er hinterrücks in den See stürzte, in welchem er lautlos verschwand, während der Fährmann mit einem dumpfen Schrei auf seine Ruderbank zurücksank.

Laporte, welcher sogleich bemerkt hatte, daß der Fährmann verwundet sei, wendete sein Boot, so daß dasselbe nach Verlauf weniger Minuten sich Bord an Bord mit dem anderen befand.

„Kann ich Euch helfen, Jack?" fragte Laporte hinüber.

„Ich danke Euch", lautete die leise hervorgestoßene Antwort. „Ich habe genug — es ist aus mit mir. Ein Glück, daß der Schurke sich selber verrieth, ich hätte ihn sonst nicht wieder erkannt, laßt ihn nicht wieder entwischen!"

„Damit hat es keine Noth", versetzte Laporte, „Ihr habt ihm den Rest gegeben, er müßte sonst längst wieder oben sein."

„Dann bin ich zufrieden", hauchte der Sterbende, „das war der Lohn für seinen Verrath bei Sulphur-Bluffs!"

Wenige Augenblicke später schlossen sich seine Augen, er hatte aufgehört zu leben.

„Der Mann kommt mir bekannt vor", bemerkte Gruner, der zu dem Todten getreten war.

„Ihr habt ihn auch früher gekannt", versetzte Laporte, „es ist Jack."

„Möge der Himmel ihm gnädig sein", sprach Gruner's Gattin bewegt, „er hat mit Aufopferung seines Lebens großes Unheil von uns abgewandt!"

Laporte führte den Todten mit seinem Fahrzeuge im Schlepptau nach Port Caddo, wo er seine Ruhestätte fand.

Etwa acht Tage später berichtete der „Texas Pionier", daß während eines Sturmes ein unbekannter Mann mit zerschmettertem Schädel an das Ufer gespült und unweit der Stelle, wo man ihn gefunden, in den Sand eingescharrt worden sei.

Georg Gruner reichte, als er die Nachricht fand, das Blatt seiner Frau, welche mit einem stummen Dankesblick das Geschick pries, welches sie vor der Rache des Unseligen bewahrt hatte.

Goldschmidt's Bibliothek.

(à Band 50 Pf.)

Jeder Band einzeln käuflich à 50 Pfennig.

Diese Auswahl gediegenster Unterhaltungslektüre zu enorm billigen Preisen erfreut sich eines allgemeinen, ausserordentlich grossen Beifalls. Man findet die Bände auf allen grösseren Eisenbahn-Bücherverkaufsstellen, in allen grossen Buchhandlungen etc. Die Bibliothek enthält nur wirklich interessante Erzählungen und Romane der namhaftesten Autoren und ist ganz besonders als **Reise-Lektüre** beliebt.

Verzeichniss der Bände:

Nummer der Bände.

1. **Gerstäcker.** Irrfahrten. Humoristische Erzählung. 50 Pf.
2. — Ein sonderbares Duell. Humoristische Erzählung. 50 Pf.
3. **Temme.** Ein Gottvertrauen. Kriminalgeschichte. 50 Pf.
4. **Girndt, Schücking etc.** Ueberraschungen. Drei humorist. Novellen. 50 Pf.
5. **Gerstäcker.** Verhängnisse. Humoristische Erzählung. 50 Pf.
6. **Ring.** Am Abgrund. Novelle. 50 Pf.
7. **Temme.** Der gute Herr. Kriminalgeschichte. 50 Pf.
8. **Köhler.** Herz und Pflicht. Erzählung. 50 Pf.
9. **Niendorf.** Die Handschrift eines Königs. Histor. Humoreske. 50 Pf.
10. **Neumann-Strela.** Prinz Tieschen. Historische Humoreske. 50 Pf.

11/13. **Gerstäcker.** Humoristische Erzählungen. Gesammt-Ausgabe der Einzelbände 1, 2 u. 5. 1 ℳ 50 Pf. — Auch gebunden zu 2 ℳ vorräthig.

14. **Widdern.** Ebbe und Fluth. Roman. 50 Pf.
15. **v. Schlägel.** Tolle Liebe. Zwölf Novellen. 50 Pf.
16. **v. Dedenroth.** Die Geliebte des Prinzen. Roman. 50 Pf.

17/19. **Em. Gaboriau.** Herr Lecoq. Kriminalroman. 1 ℳ 50 Pf.

20. **Streckfuss** Der tolle Hans. Kriminalroman. 50 Pf.
21. **Grabowsky.** Die Entführung. Novelle 50 Pf.
22. **Streckfuss.** Der Herr Präsident. Kriminalroman. 50 Pf.
23. **Friedrich.** Die verschwundene Depesche. Kriminalroman. 50 Pf.

24/25. **Mützelburg.** Die Bockreiter. Roman. 1 ℳ.

26. **Streckfuss.** Der Sternkrug. Kriminalroman. 50 Pf.